

# Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-  
und Feiertagen) früh 7½ Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementspreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,  
1 Mark 20 Pf. durch den Herrnträger,  
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeld

Nr. 61.

Sonntag den 12. März.

1905.

## Frieden? oder Fortsetzung des Kriegs?

Die Kämpfe, welche seit Ende Februar im Süden, Westen und Osten von Mukden, in baldkreisförmiger Linie um diese Stadt, sich abspielten, sind bezüglich ihres Verlaufes und Resultates eine Wiederholung — aber größeren Maßstabes — derer, welche im September bei Liaojang und im Oktober südlich vom Schaho sich ereigneten. Viel Ähnlichkeit haben sie namentlich mit denen von Liaojang. Denn auch diesmal waren die Japaner die Angreifer, versuchten dieselben, den Gegner zu umfassen, von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden und zur Kapitulation zu zwingen, und auch diesmal war dieser Plan den Chinesen nahe, verstand es jedoch der General Kuropatkin, noch im letzten Moment den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und, wenn auch hart bedrängt, einen erfolgreichen Rückzug nach Norden zu bewerkstelligen, worin er Meister zu sein scheint. Allerdings sind die Schlussnachrichten zur Stunde noch nicht eingehtroffen, so daß man es immer noch für nicht vollständig ausgeschlossen betrachten muß, daß diesmal die Gefangenahme der russischen Armee oder eines Teiles derselben doch noch ermöglicht worden sei. Allein den Russen sind in den letzten Tagen von Chardin bei erheblicher Verärgerung von auf der sibirischen Bahn neue angekommenen Truppen zugegangen, denen Kuropatkin sofort die Aufgabe zugewiesen hat, den Rückzug der großen Armee von Mukden nach Tieling zu decken, so daß der japanische Sieg vielleicht auch diesmal nicht bis zur Vernichtung des Gegners gediehen konnte. Der Unterschied zwischen den beiden früheren Schlachten dieses Krieges und der sechsten zu Ende gegangenen besteht darin, daß die beiderseitigen Heere jetzt mehr als doppelt so stark als bei Liaojang und selbst die am Schaho waren, daß infolgedessen das Ringen eine noch viel längere Zeit in Anspruch nahm und die Verluste an Toten und Verwundeten auf beiden Seiten noch viel größer waren, daß ferner zum ersten Male das numerische Übergewicht den Japanern gebührt haben dürfte, welcher Vorteil jedoch mehr als ausgleichend betrachtet werden muß durch den Umstand, daß sich die Russen in gradezu festungstarken Positionen befanden, aus denen sie nur schwer herauszumerfen waren. Die Schlacht bei Mukden ist die größte, welche die Kriegsgeschichte aufzuweisen hat. Noch niemals standen sich so zahlreiche Heere gegenüber. Noch niemals waren solche fürchterliche Waffen zu Verteidigungs- und Angriffszwecken zur Anwendung gekommen. Noch niemals hatten sich die Angreifer so vorzüglich verschanzt, so hartnäckig verteidigt und nur sehr selten wohl wurde mit solcher Todesverachtung von beiden Seiten der Angriff bewerkstelligt. Die Kavallerie spielte auch in diesen Kämpfen eine sehr nebensächliche, zum Teil sogar fäugliche Rolle. Wie die Mützen wurden die russischen Reitermassen durch das Kleingewehrfeuer, die Schrapnell- und die Granaten der Japaner vernichtet, wenn sie sich sehen ließen, sei es, daß sie den Kundschafterdienst versahen oder daß sie einen geschlagenen Feind verfolgten oder daß sie gegen Plänke und Mützen des Gegners, zum Zweck seiner Verunreinigung und Zerstörung von Eisenbahnen, Trains, Deposits und dergleichen, operierten. Die schlechter behütete und weniger zahlreiche japanische Keiterei wurde stets mit der stärkeren und besseren russischen fertig, weil ihr immer Infanterieabteilungen zum Schutze beigegeben waren, in deren Hinterhalt die stehende russische Kavallerie zu geraten pflegte. Wie im Burenkrieg, so spielte auch im russisch-japanischen der im deutschen Heere seit Jahrzehnten verpönte „Hinterhalt“ eine nicht weniger als unwichtige Rolle. Japan hatte sich, nach reiflicher Erwägung seiner leitenden Militärs, der europäischen Kavallerie-Manie, durch welche namentlich Rußland exzellierte, nicht hingeeben, und die Erfahrungen dieses Krieges können es gewiß nicht bezweigen, in dieser Beziehung eine Menderung eintreten zu lassen.

Wie nach den Kämpfen bei Liaojang und am Schaho, wird die siegreiche japanische Armee sich auch

jetzt ein erhebliches Stück weiter nach Norden verschoben. Sie hat sich zum Herrn Mukden's gemacht, das von nun an ihr Hauptstützpunkt, der bisher Liaojang war, sein wird. Wie weit nach Norden sie ihre Front verlegen können wird, ist erst nach dem Eintreffen weiterer Nachrichten zu ermessen. Von der Art des Endresultates dieser Kämpfe wird es auch abhängen, wie die im Jarenpalaste aufs neue aufgeworfene Frage: „Frieden oder Fortsetzung des Krieges?“ beantwortet werden wird. Wie für die Gewährung einer konstitutionellen Verfassung, scheinen die Minister jetzt auch einem schleunigen Friedensschluß günstig gestimmt zu sein. Der Zar schien sich seine diesbezügliche Entschließung vorbehalten und erst den Ausfall der nächsten großen Schlacht, auf die er große Hoffnung setzte, abwarten zu wollen. Viel hängt aber auch davon ab, ob der Einfluß der Kriegspartei den der Minister nicht noch ein Mal überwinden wird. Dies steht zu befürchten, wenn es wahr ist, daß der vor einigen Tagen abgehaltene Kriegsrat beschlossen habe, den Krieg unter allen Umständen bis zur Erbringung eines Sieges fortzuführen und zu diesem Zweck weitere 400 000 Mann nach dem fernsten Osten abzusenden. Dieser Beschluß ist allerdings kaum glaublich, da eine so stark angewachsene Armee in der nördlichen Mandchurei gar nicht versorgt und erhalten werden könnte, da ferner das ganze Jahr darüber hingehen würde, bis diese Truppenmassen an Ort und Stelle angekommen wären, und da bis dahin die Japaner jedenfalls auch Herren der Nord-Mandchurei sein werden, so daß der Aufmarsch einer neuen russischen Armee, der weiter im Norden oder Westen nicht möglich ist, gar nicht bewerkstelligt werden könnte. Auch General Dragomirov, der russische Clausewitz, der ehemalige Direktor der Kriegsakademie, der militärische Lehrer der ganzen russischen Generalität und des Zaren, soll für diesen Beschluß eingetreten sein. Hundert man sich darüber, daß der Zar noch nicht auf den Gedanken verfallen ist, Dragomirov an Kuropatkin's Stelle zu setzen und daß Dragomirov selbst nicht danach strebt, eine so schöne Gelegenheit, sich Ruhm zu erwerben, zu erhalten. Wahrscheinlich aber traut man der grauen Theorie des grunzelgebliebenen, aber etwas gar zu wohlbeliebten Friedenshelden nicht so recht und zieht lesterer die häusliche Ordnung und Bequemlichkeit, die er in Kiev in so reichem Maße genießt, den Strapazen, Entbehrungen und Aufregungen, die im Kiao- und Hunscho-Gebiet seiner warten würden, bei Weitem vor.

## Russland und Japan.

Die Russen sind im vollen Rückzug begriffen. Da die Linie Mukden-Tieling fast ganz in den Händen der Japaner ist, so muß sich Kuropatkin seinen Weg erst Schritt für Schritt erkämpfen. Die Japaner scheinen nach einem ganz bestimmten Plan verfahren zu sein, der erst vom Generalstabschef Kodama entworfen worden ist. Kodama hat schon bei Liaojang und am Schaho die Operationen in glücklicher Weise vorgezeichnet. So war auch bei Mukden jeder Armeekorps ihre bestimmte Arbeit zugewiesen. Die neue Rechteflügelarmee (vier Divisionen stark, darunter ein Teil der Port Arthur-Truppen) operierte zunächst gegen die linke Flanke der Russen. Die Armee Kuropatkin's, verstärkt durch Truppen Hasegawas aus Korea gegen den östlichen Teil der Schahofront. Die Armee Nodzu's gegen den westlichen Teil der Schahofront. Die Armeen Dhu's und Rogis gegen die rechte Flanke der Russen. Die neuen großen Verstärkungen waren den Armeen in aller Eile zugeführt und rüdten allem Anschein nach völlig überraschend für die Russen in die Schlachtlinie ein. Am schwersten waren die Kämpfe auf den beiden Flanken. Namentlich machte auf dem rechten russischen Flügel die Ueberwindung der 71. russischen Division und der 6. ostsibirischen Schützendivision große Schwierigkeiten, da beide russischen Divisionen außerordentlich geschickt im Gelände aufgestellt waren. Ebenso blutig waren

die Kämpfe auf dem westlichen Flügel. Hierbei war augenfällig Kuropatkin persönlich mit allen zurückgehaltenen Hauptkräften geeilt. Hier wurden alle Kräfte eingesetzt, die die japanische Vorwärtsbewegung namentlich auf dem äußersten Flügel vorübergehend zum Stillstand brachten, aber am 8. März morgens ihr nicht mehr weiterbehalten konnten, als Rogi zu einem letzten großartigen planvollen Angriff die alten tapferen Regimenter der 1. und 9. Division, die schon so manche Schanze und manches Fort vor Port Arthur gekürrt, unter stärkster Feuerentwicklung vorführte.

Der Rückzug Kuropatkin's im Osten und im Zentrum begann am Mittwoch in großem Maßstabe. Der Schluß zum russischen Zentrum, der Putilowhügel, wurde Mittwoch nacht von den Japanern besetzt. Die Bahn nach Chardin ist, nach einem Telegramm des „Berl. Tagbl.“ für Personenverkehr geschlossen; es werden äußerliche Anstrengungen gemacht, die Munition und einen Teil Proviant zu retten.

Die Räumung ihrer Stellungen am Schaho zwang die Russen, eine große Strecke der Eisenbahn, zahlreiche Feldtelegraphen, Militärwagen in einem Umkreise von 500 Quadratmeilen, eine große Menge Verteidigungswerte, sowie ausgedehnte Barackenlager des Roten Kreuzes zu verlassen und große Mengen von Baumaterial und Futtervorräten dem Feinde zu überantworten. Die Soldaten sind überfällt, aber der Dienst ist noch ordentlich. Die Räumung der russischen Stellungen am Schaho und bei Rajschintou begann um Mitternacht. General von Kennenlambs, der im Osten befehligte und acht Tage hinterinander mit Erfolg alle Angriffe der Japaner abwehrte, und ebenso einige andere Befehlshaber wollten auf ihren Posten bleiben, ihre Befehle wurden aber abgeschlagen. Die Japaner rüdten jetzt auf den Hunscho los, wo die Russen ohne Schwierigkeit Stand halten zu können glauben. Die Telegraphenleitung, die beständig bedroht war, soll, einem Bericht von heute morgen zufolge, jetzt unterbrochen sein.

Dem „deutschen Bureau“ wird aus Mandschow vom Donnerstag gemeldet: General Rogi ist den Vormarsch in Elmarschen, bis zu 25 Meilen täglich, fort und operiert in Verbindung mit Du am linken Flügel. Es heißt, er habe eine große russische Streitmacht bei Tieling umgangen und die russischen Hilfskorpsen abgeschritten, die sich eiligst zu der russischen Hauptmacht begeben wollten. Es heißt weiter, Rogi sei während des Marches an einer russischen Division vorbeigegangen, habe dieselben jedoch keine Aufmerksamkeit geschenkt, bis er seine Umgebungsbezug vollendet hatte. Erst dann habe er von allen Seiten einen vernichtenden Angriff gemacht. Kuropatkin hat, wie erzählt wird, seit dem 1. März seine Verbindungen aus der Richtung von Chardin erhalten.

Ueber das Schicksal des von Kuropatkin persönlich geleiteten Zentrums der russischen Armee liegen bestimmte Nachrichten immer noch nicht vor. Privatmeldungen aus Tokio zufolge ist Kaubars' Versuch, die Eisenbahn freizumachen und nordwärts durchzudringen, nach blutigem Kampfe gegen Rogi und Du mißlungen. Rogi zerstörte die Eisenbahn fünf Kilometer weit oberhalb Juanschenium und sperrte darauf die Manbarinentrafé. Wiberling's Korps ist furchbar dezimiert und mit Kaubars' Armee fast eingekreist. Kuropatkin verfuhr, östwärts zurückgehend, über Fushun und Sanhaoge durch den Wanhohaltingpa, von Dama raplos beschützt und verfolgt, Tieling zu erreichen. In Tokio wird die Kapitulation des größten Teils des russischen Heeres erwartet.

Die russische Rückzugsbewegung hat nach Privatmeldungen aus Tokio am 6. März abends begonnen. General Rogi ist am 9. März früh bereits in Mukden gewesen, hat aber auf die Befehle dieses Tages keinen militärischen Wert gelegt und die Stadt gleich wieder verlassen, um sich nördlich zu wenden. Der Rückmarsch der Russen ist nicht durch den Druck der beiden Flügelarmeen erfolgt, sondern durch den Erfolgsgang der erfolgreichen Vormarsch des westlichen Teiles der japanischen Heereskörper im Zentrum. Jedensfalls erscheint die Lage Kuropatkin's aufs äußerste gefährdet, wenn auch von einer Umzingelung seines Heeres noch nicht gesprochen werden kann.

Eine Reuter-Depesche vom Freitag besagt: Die Japaner haben Tita eingenommen. Die Russen hatten und verteidigten mit allen Kräften die Befestigungen nördlich vom

Huncho. Ein Staubsturm wirkt störend auf die Operationen ein.

Der Londoner „Daily Telegraph“ meldet aus Tokio, daß die Umzingelung von 200 000 Russen bei Wudken dort amlich bekannt gegeben wurde. Man nehme in Tokio an, daß diese 200 000 Russen sich ergeben werden.

Die russische Dampfschiffe wird nach Privatmeldungen aus Dover nach dem englischen Kanal zurückkehren und weitere Befehle abwarten.

## Politische Uebersicht.

**Oesterreich-Ungaru.** Kaiser Franz Josef empfing am Freitag den kroatischen Abgeordneten Tomajef, welcher die Stellung der Kroaten zu der bevorstehenden Entwicklung der politischen Lage darlegte, und sodann den Grafen Jenefic, der den Monarchen über den Standpunkt der Agrarier in der Frage des gemeinsamen Folgegebietes informierte.

**Frankreich.** Der neue französische Ministerpräsident Rouvier erklärte am Donnerstag in einer Unterredung mit Abgeordneten der radikalsocialistischen Gruppe der Linken, unter Führung Pellatans, er sei fest entschlossen, die Politik seiner Vorgänger zu verfolgen, ihr Programm zu verwirklichen und nur mit einer Majorität der Linken zu regieren. Wenn diese Majorität ihm etwa versagen sollte, würde das Kabinett demissionieren.

**Rußland.** Ueber die Lage in Rußland liegen folgende Meldungen vor: Das Petersburger Blatt „Weschnaja Wostok“ erhielt wegen schädlicher Richtung die erste Verwarnung unter gleichzeitiger Entziehung des Einzelverkaufs. — Die Unruhen haben auch zu Vandalenbildungen geführt. So wird der Londoner „Daily Mail“ aus Kiew berichtet: Eine Schar von 3000 Bauern aus dem Bezirk Orlowka zieht in südwestlicher Richtung durch das Land und plündert die Rittergüter. 15 Güter wurden von den Bauern bereits heimgesucht. Was sie nicht mitnehmen können, verbrennen sie. So brannten sie auch die Zuckerrüben von Michailowka nieder, wo sie alle Angestellten vollständig auslöschten. — In Petersburg ist nach einem Telegramm der „Wost. Az.“ die Arbeiterbewegung vorläufig zu völligem Stillstand gekommen. — Die Eisenbahnlinie von Myslowitz nach Gorkow über Oranitz ist nach der „Schles. Ztg.“ nunmehr von der Kaiser Ferdinand-Nordbahn für den gesamten Güterverkehr gesperrt, da die österreichische Eisenbahnverwaltung die weitere Annahme von Gütern verweigert.

**Griechenland.** In Griechenland zählt die neue Kammer 160 ministerielle Mitglieder und 76 der Opposition.

**Türkei.** Zur mazedonischen Vandalenbewegung meldet das „Wiener K. K. Telegraph.“ aus Sofia: Die von Konstantinopel aus türkischer Quelle stammende Nachricht, welche von großen Unternehmungen des mazedonischen Komitees spricht, wird von kompetenter Stelle als gänzlich unbegründet bezeichnet. Obgleich in den letzten Wochen ein bedeutendes Zunehmen der Vandalenbewegung zu konstatieren ist, die auf erhöhte Tätigkeit der Sarafow- und der Jonschew-Partei zurückzuführen ist, werden die Berichte vom türkischen Kommissar in Sofia allgemein als übertrieben bezeichnet. Namentlich hält die innere Organisation im Gegensatz zu der Sarafowischen an ihrer bisherigen zuwärtigen Haltung fest. Man glaubt in mazedonischen Kreisen, daß im Herbstjahr jenseitlos noch ein weiteres Zunehmen der Vandalenbewegung, keinesfalls aber ein Aufstand im großen Sinne zu erwarten sei, bezügl. erklären die Regierungskreise auf das bestimmteste, daß lediglich eine Zunahme der Vandalentätigkeit, keineswegs aber größere Ereignisse zu gewärtigen seien.

**Schweden-Norwegen.** In Norwegen werden dem neuen Ministerium folgende Personen angehören: Michelsen, Ministerpräsident in Christiania, ehemaliger Minister Lovland, Präsident der Staatsratsabteilung in Stockholm, ferner General Disfon, Kaufmann Kehmlubb in Bergen, der bisherige Minister Benjamin Vogt, der Anwalt beim höchsten Gericht Sagerud-Bull, die Stortingmitglieder Winje und Arctander und die ehemaligen Minister Werfelen und Gumar Knudsen. Die Verteilung der Portefeuilles steht noch aus. Michelsen ist liberal, Lovland, Arctander, Werfelen und Knudsen gehören der Partei der Linken, Disfon, Kehmlubb, Vogt und Bull der Partei der Rechten an, Winje ist gemäßig.

**Nordamerika.** Im Auftrage des Deutschen Kaisers überreichte der Völkervereiniger Freiler Sped von Sternburg dem Präsidenten Roosevelt eine Vandalenausgabe von Simons' Niederungelicht, welche in St. Louis die Bewunderung des Präsidenten erregt hatte. — Dem Verträge mit San Domingo stimmte die Senatskommission der Vereinigten Staaten für auswärtige Angelegenheiten unter Abänderungen zu, die teils lediglich redaktionell sind, teils die Bezug-

nahme auf die Monroe Doktrin in der ursprünglichen Fassung des Vertrages betreffen.

## Deutschland.

Berlin, 11. März. Der Kaiser ist am Freitag infolge einer leichten Erkältung, die er sich bei der napfalten Witterung zugezogen hat, in Wilhelmshaven an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.“ verblieben. Erst abends ging er kurz vor 8 Uhr an Land und fuhr über die Werft zum Bierabend ins Offizierskino, wo etwa 300 Offiziere anwesend waren. Das Linienschiff „Kaiser Wilhelm II.“ liegt in der Kammersehleuse fahrbereit. — Die Kaiserin begab sich am Freitag mit der Prinzessin-Lothar auf einige Tage nach Bion.

— Ueber die Ansprache, welche der Kaiser am Mittwoch in Wilhelmshaven bei der Refruenvereidigung gehalten hat, wird dem „Volkstanz.“ noch berichtet: Der Kaiser sprach unter Hinweis auf die von den beiden Geistlichen gehaltenen Neben eingehend über drei Punkte, nämlich über die Bedeutung des Gides, über die mangelhafte Pflege der Religion in der Jugend und schließlich über den Krieg in Ostasien. Der Kaiser ermahnte die Refrueten, an der Religion und Gottesfurcht festzuhalten und die Vaterlandsliebe zu pflegen. Er wies auf das alte Gebot hin: „Du sollst Vater und Mutter ehren“, verglich den Landesheern mit dem Vater, das Vaterland mit der Mutter der Soldaten und gab seiner festen Erwartung Ausdruck, daß die jungen Seelute auch diesen beiden nie die schuldige Liebe und den schuldigen Gehorsam verlassen werden. Zum Schluß lenkte der Kaiser die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf die Vorgänge in Ostasien, hob in rühmenden Worten die große, über alles gehende Vaterlandsliebe, Opferfreudigkeit, Tapferkeit und Selbstopferung der in schweren, heißen Kämpfen ringenden ostasiatischen Gegner, namentlich der Japaner hervor und hofft, daß die jungen Refrueten sich an diesen hohen Beispielen erbaue und ihnen gegebenenfalls nachzueifern werden. Mit den Worten: „So geht denn hin und tut eure Schuldigkeit!“ schloß der Kaiser seine Rede. Nach dem „Hamb. Nachr.“ ging der Kaiser dann auch auf die Flaubheit und Zerissenheit unseres Vaterlandes während der unglücklichen Jahre 1806 und 1807 ein und betonte, daß ein Volk in seiner Wehrhaftigkeit niemals erschlagen darf, sondern stets danach streben müsse, jederzeit das Vaterland auch unter den schwierigsten Umständen zu verteidigen. Was den vaterlandsbegeisterten, bewunderungswürdigen heidnischen Japanern möglich sei, das müßten christliche Soldaten gegebenenfalls in treuer Pflichterfüllung auch erreichen, ja noch überflügeln können. Dazu gehöre aber, daß jeder Mann freudigen Herzens und immerdar in ununterbrochener Pflichterfüllung sein erstes „Muß“ tue. Des weitern ermahnte der Kaiser die Refrueten, sie möchten sich in allen Lagen des hohen Vorzugs bewußt bleiben, denn sie als Angehörige der Marine vor den Kameraden der Armee genießen. Diese müßten ihrer Soldatenpflicht im Vaterlande genügen, — sie aber hätten als Seeleute Gelegenheit, die herrlichen Wunder der weiten Welt mit eigenen Augen zu schauen, sich an ihnen zu erbauen und den Ruhm und das Ansehen des schönen deutschen Vaterlandes, der schwarz-weiß-roten Flagge im Ausland, vor den Völkern der Erde zu vertreten. Er hoffe und vertraue unerschütterlich darauf, daß sie sich dieses Vorzugs immer würdig erzeigen und stets treu ihre Pflicht als Soldat und Seemann erfüllen würden.

— (Kaiserliche Marine.) Der Ablösungstransport für „Condor“ ist auf der Ausreise mit dem Reichspostdampfer „Sevillia“ am 8. März in Neapel eingetroffen und hat an demselben Tage die Reise nach Port Said fortgesetzt. Die Führung des Transportes hat in Neapel der Korvettenkapitän Vegas übernommen. Tptb. „Eclair“ ist am 8. März in Genua eingetroffen. „Gabsicht“ ist am 9. März von Swakomund nach Kapstadt in See gegangen. „Zaguar“ ist am 9. März in Futschau eingetroffen. „Agir“ ist am 8. März in Kiel eingetroffen.

— (Der neue badische Ministerpräsident) Alexander Freiherr v. Dusch ist 1851 in Karlsruhe geboren. Er war früher Amtsrichter, seit 1880 Staatsanwalt, dann Landgerichtsrat, Erster Staatsanwalt, Oberstaatsanwalt und übernahm 1901 das Ministerium der Justiz, des Kultus und des Unterrichts. Nach der „Frankf. Ztg.“ hat er in einer für jeden aufrichtig liberalen Mann sehr sympathischen Weise in der Verwaltung des lange vernachlässigten Volksschulwesens, sobald er sich einmal in dieses ihm vordem fremde Gebiet eingearbeitet hatte, einen erfreulichen Reformeifer betätigt und sich insbesondere gegenüber fichtlichen Wadmanprüfern fester gezeigt als sein Vorgänger. Der neue badische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Wolf Frhr. Marschall v. Bieberstein, ist ein Vetter des deutschen Völkervereiniger in Konstantinopel, des früheren Staatssekretärs des Kaiserthums. Er wird das

Ministerium des Eisenbahnwesens übernehmen. Auf fichtlichen Gebiet gehört er nach der „Frankf. Ztg.“ der protestantisch-positiven Richtung an. Politisch ist er noch nicht hervorgetreten. Der Minister des Innern Schenkel, der seit 1899 das Ministerium des Innern leitet, bedarf kein Portefeuille wie bisher.

— (Auf die „publizistischen Irrwege.“), auf denen seit einiger Zeit Abgeordnete wandeln, weist der nationalliberale „Hannoversche Courier“ hin. Zu den gut bezahlten Parlamentarier in der „Schwefel- und Wafschfächer“ gehören parlamentarische Vertreter des Zentrum, der Nationalliberalen und der freikonservativen Partei. Solchen Abgeordneten, welche gegen Bezahlung in parteilosen Blättern tätig sind, hält der „Hannoversche Courier“ vor: „Sene fogen. „Parteilosigkeit“ ist, soweit publizistische Organe in Frage kommen, in der Regel nichts anderes als Gefinnungslosigkeit, die es aus geschäftlichen Rücksichten mit niemand verderben will, dadurch in die schimmliche Abhängigkeit und Unselbständigkeit gerät und durch eine struppellose Meinungs- und Gefinnungsindifferenz das Ansehen der Presse empfindlich herabsetzt; oder es ist eine Maske, die unter dem Scheine des Ueber den Parteien Schwebens“ für irgend eine Richtung einzufangen will; man braucht da nur an die geplante Schwefel- und Wafschfächer-Partei zu erinnern, für die man sich in unfernen Regierungskreisen so begeistert hatte. Wenn hervorragende oder wenigstens bekannte Parlamentarier an solchen Stellen mit ihrem Namen und ihrer parlamentarischen Würde, M. d. N. oder M. d. A. oder gar M. d. N. u. A., ihre politischen Anschauungen gewohnheits- und gewerkschaftlich vertreten, so machen sie für solche Mehrheitspartei-Blätter Propaganda und schädigen damit zugleich auch das schwerste die Parteien, denen sie politisch zugehören. Wenn jene Ausschüsse über ihren inneren Gehalt wirken sollen, so lasse man doch den Namen und das parlamentarische Münzzeichen fort; aber damit ist den „Wafschfächer“ der öffentlichen Meinung nicht gebiert, sie wollen eine reifliche Aufmachung, denn die Kellane ist ihr Lebenselment, und auch die Meinung ist ihnen eine Markware, die in dem großen Meinungswarenhause zur Schau gestellt wird, für jeden Geschnad.“

— (Eine Konferenz der Finanzminister) der größeren deutschen Bundesstaaten soll nach dem „Vot. Anz.“ im Laufe des nächsten Sommers einberufen werden, um das „Bild zu Seis“ feierlich zu entwerfen.

## Parlamentarisches.

**Deutscher Reichstag.** (Sitzung vom 10. März.) Am Reichstag wurde heute die Debatte zum Titel „Staatssekretär“ des Reichstags des Innern fortgesetzt. Abg. Dr. Mügdon von der freiwirtschaftlichen Volkspartei parierte mit scharfer Kritik die Angriffe, die die sozialdemokratische Presse und namentlich der Abg. Jübel im Punkte gegen ihn wegen seiner Kritik des Gehaltens der Sozialdemokraten in den Anwaltschaften gerichtet hatten. Punkt für Punkt wies Reiner die Unvoelligkeit der Behauptungen nach, mit denen der Abg. Jübel jüngst gelauht hatte, die Darlegungen des Abg. Mügdon über gewisse Vorkommnisse in Berliner Anwaltschaften enthalten zu können. Abg. Mügdon betonte darauf, wie leicht gerade aus sozialdemokratischem Mund die Behauptung flüchte, er, Dr. Mügdon, habe einzelne Fälle verurteilt, denn die sozialdemokratische Methode beruhe eben auf solcher Verallgemeinerung und ihr gegenüber gebe es kein besseres Kompilment, als immer wieder darauf hinzuweisen, daß bei den Sozialdemokraten alle die Fehler vorhanden wären, die sie der hiesigen Gesellschaft zum Vorwurf machten. Nachdem der Abg. Gräber vom Zentrum die Resolutionen seiner Partei betreffend geistliche Maßnahmen gegen das Schulerunwesen und betreffend die Aushebung des Arbeiterlöhnes auf die Hausindustrie befürwortet und der A. 111 gem. 17 1/2 eine der üblichen „Mittelstandsreden“ gehalten hatte, unterwarf es der sozialdemokratischen Abg. Schmeide mann die Sozialdemokratie im allgemeinen und den nicht anwesenden Abg. Jübel im besonderen gegenüber den Ausführungen des Abg. Dr. Mügdon zu verteidigen. Nach bester sozialdemokratischer Manier ludte der Redner durch Kraft freier Augen und Schimpfephe zu erregen, was ihm an Fülligkeit, sachlich zu erwidern, abging. Er war natürlich nicht in der Lage, auch nur in einem einzigen Punkte die Darlegungen des Abg. Dr. Mügdon zu entkräften und mußte sogar zugeben, daß der Abg. Jübel „angehoben“ worden sei. Der Redner trug gefühlvoll allehand klar und deutlich gegen die freiwirtschaftliche Volkspartei zu kommen und ging in ähnlicher Weise auch gegen die Nationalliberalen vor, indem er u. a. die Zerklüftung des Reichstags bezug bezugte, um private Sandlungen des Abg. Dr. Weder zu kritisieren, der seit einigen Wochen wegen des Todes seiner Frau den Reichstagsverhandlungen ferngeblieben ist. Mehr als formlich muß es verfahren, wenn der Abg. Scheidemann der „freien Deutschen Partei“ vorwarf, gefällig redigiert zu sein. Seine ganze Rede war nämlich ein Mäler von Gefühligkeit und außerdem triff der Vorwurf der Gefühligkeit die sozialdemokratische Partei mehr als jede andere; vergeht doch kaum ein Tag, an dem nicht das Zentralorgan der Partei, der „Vorwärts“, die freiwirtschaftliche Volkspartei mit den gefühligsten Vorwürfen traktiert. Der nationalliberale Abgeordnete Büling kritisierte scharf die Art und Weise des Vorgehens des Abg. Scheidemann gegen den abwesenden Dr. Weder. Abg. Mügdon von der freiwirtschaftlichen Volkspartei wies energisch die Angriffe des Abg. Scheidemann gegen die freiwirtschaftliche Volkspartei zurück, dessen Ausführungen er in Parallele zu dem Geschnad des Abg. Frhr. v. Jüdel im preußischen Abgeordnetenhaus auf die freiwirtschaftliche Volkspartei zog. Nach einer Rede des Sozialdemokraten Langauer über Mißstände im Finanzwesen wurde die Beratung auf Sonnabend vertagt.

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

Zum bevorstehenden Umzuge treffen bei mir ein:  
**zu 600 Bettstellen,**  
**zu 550 Schränke u.**  
**Vertikows,**  
 zirka 260 Stück  
**Kinder- u. Sportwagen.**

Auf Abzahlung!

**L. Eichmann,**

anerkannt ältestes und grösstes Waren- und Möbel-Haus in Halle a. S.  
 nur 51 grosse Ulrichstrasse 51.  
 Eingang Schulstrasse. 6 Läden in den Kaisersälen.

Zirka 1700 Stück

**Anzüge und Paletots**  
 verkaufe ich schon mit  
**3 bis 5 Mark Anzahlung.**  
**Wöchentliche Abzahlung**  
**1 Mark.**

Möbel

Möbel

Möbel

Möbel

**Otto Riedel,**

Markt 5.  
 Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins,  
 empfiehlt

**Schuhwaren**

zu billigen Preisen. Nach Maß und Reparaturen gegen 5 Prozent Rabatt.



**Schuh- und Stiefelwaren,**  
 gute Ware, große Auswahl, billige Preise.  
 Kinderschuh für 38 Pf.  
 feine Damen-Stiefel für 5 Mk.

**R. Schmidt,**  
 Zeitrenten 2.

**Atelier**

**Photographie**

von **Max Schön,**  
 Hofmarkt 2. Hofmarkt 2.

**Zigarren!**

großes Lager (Gelegenheitskäufe)-  
 Sonnabend und Sonntag  
 Ausnahmepreise.  
 11 Stück 4 Pf.-Zigarren für 25 Pf.  
 11 Stück 5 Pf.-Zigarren für 35 Pf.  
 in ganzen Hunderten zum Teil unter  
 Fabrikpreis empfiehlt  
**Louis Albrecht.**

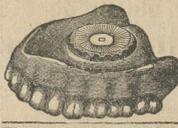
Ein wertvolles und sinnig  
**Konfirmationsgeschenk**  
 ist und bleibt

ein Kreuz,  
 ich habe Abnehmerkreuze in 10 Größen  
 sowie andere Geschenke für Konfirmanden  
 zu billigen Preisen empfohlen.

**Gefangbücher**  
 in reicher Auswahl.  
**L. Daumann,**  
 Burgstraße 23.

**Familiengärten**

in geschützter Lage mit und ohne Laube sind  
 zu verpachten. Näheres bei  
**C. Heuschkel, Zeunastr. 4.**



**Zahn-Atelier v. Rudolf Thieme,**  
 Merseburg, Gotthardstr. 31, I.  
 Künstliche Zähne, Amarbetungen,  
 Plombierungen, Zahnoperationen.  
 Sorgfältige Behandlung. Mäßige Preise.

**M. Pakulla, Merseburg,**

Hofmarkt Nr. 5.  
 Empfehle in größter Auswahl und billigen Preisen:  
 Konfirmanden-Anzüge in Kammgarn,  
 Konfirmanden-Anzüge in Cheviot,  
 Konfirmanden-Anzüge in Crepe,  
 Konfirmanden-Anzüge in Diagonal,  
 Konfirmanden-Anzüge in Stoff  
 von 8 Mark 50 Pf. an.  
 Konfirmanden-Hüte von 1 Mk. 25 Pf. an.  
 Gewähre auf Warenkäufe  
**5 Prozent Rabatt.**

Ein sowie zweispännige,  
**englische Kutschgeschirre,**  
 neue und gebrauchte, sind billig zu verkaufen. Außerdem empfehle in großer Auswahl  
 selbstgefertigte Kraben- u. Mädchentornister, Taschen u. Mappen  
 in Leder, Fell und Plüsch, sowie  
 Herren- u. Damenkoffer, Touristentaschen, Rucksäcke,  
 Portemonnaies, Zigarren-Etuis, Hüftträger, Brieftaschen usw.  
**Carl Hecken, Sattlermeister.**



**Albert Kunth,**  
 Korbgeschäft,  
 ge. Ritterstraße Nr. 1,  
 empfiehlt  
**Kinderwagen**  
 von Gebr. Reichstein, Branden-  
 burg, sowie auch better Fabrikate in den  
 modernsten Farben und Fassons.  
 Bei Warenkäufen von Kinderwagen ge-  
 währe ich  
**5 Proz. Rabatt.**  
 Reparaturen  
 an Kinderwagen werden prompt und billigst  
 ausgeführt. Z. S.

Mache hiermit bekannt, daß sämtliche  
**Neuheiten der Saison**  
 eingetroffen und empfehle mein reichhaltiges Lager in  
**Damen- u. Kinderhüten.**  
 Garnierte u. ungaranierte Modellhüte  
 stehen zur gef. Ansicht. Güte zum Umarbeiten erbitte baldigst.  
**J. Hagen, Modes.**

Kräftigen Wohlgeschmack gibt  
**MAGGI** 3 Suppen- Würze  
 u. Speise- Sehr ausgiebig. Angelegentlich empfohlen von  
 schwachen Suppen, Saucen, Gemüsen.  
**Otto Teichmann, Unteraltenburg 48.**

**Geröstete Kaffees**

in nur hochfeinen Mischungen  
**Pfund 1 bis 2 Mark,**  
**Kakao,**  
 garantiert rein,  
**Pfund von Mk. 1,20 an,**  
**Vanille-Bruch-  
 Schokolade**  
 garantiert rein  
**Pfund 80 Pf. u. 1 Mark**  
 empfiehlt  
**Max Faust, Burgstr. 14,**  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Ein  
**Wirtschafts-Lexikon**  
**kostenfrei!**  
 erhält im Laufe des II. Quartals jeder  
 Abonnent der reichhaltigen und billigen,  
 täglich in mindestens 8 Seiten großen  
 Formata erscheinenden, in allen Teilen  
 Deutschlands weitverbreiteten

**Berliner**  
 mit den beiden Beilagen:  
**Morgen-  
 Blätter:**  
**Tägl. Familienblatt**  
**Illustr. Volksfreund**  
**Zeitung**  
 welche bei allen Postämtern und Land-  
 briefträgern des Deutschen Reiches  
 nur 1 Mk. 35 Pf. vierteljährlich  
 (oder 45 Pf. monatlich)  
 kostet. Probenummern kostenlos zu verlangen!  
 Vorteile der Berliner Morgen-Zeitung:  
 Anspare, klare Darstellung aller Vorgänge  
 des öffentlichen Lebens, treffende Er-  
 zählungen, belehrende Artikel aus allen Ge-  
 bieten, namentlich aus der Haus-, Hof-  
 und Gartenwirtschaft, Sprechsaal und Briefkasten.  
 Zirkula 130 000 Abonnenten

**Hilfe** gegen Bluthochdruck.  
**Ewig, Gumburg,**  
 Elbstraße 73.

**Richard Baldauf,**  
 Schneidermeister,  
 Birkenstraße 2.  
 empfiehlt sich einem gebildeten Publikum von  
 Merseburg und Umgegend zur Anfertigung  
**feiner Herren- und  
 Knaben-Garderobe**  
 nach Maß und fibere bei sauberer Arbeit  
 solide Preise zu.



# Frühjahrs-Neuheiten

## in Kleiderstoffen

nebst passenden Besätzen von der feinsten bis zur einfachsten Art in grossartiger Auswahl.

### Damen-Konfektion.

Mädchen-  
Kleider  
und  
Jacketts.

Paletots, Jacketts, Capes, fertige Kleider, Kleider-  
röcke, Blusen, Morgenröcke, Matinees etc.

Preise wie bekannt allerbilligst.

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Knaben-  
Anzüge  
und  
Paletots.

## Brummer & Benjamin,

Galle a. S., 2223 Große Ulrichstrasse 2223.

Sonntag früh 8 Uhr

**Speckkuchen.**  
F. Taube, Dammt. 8.



**Briketts**

werden von heute ab zum Sommerpreise abgegeben.  
Brikettfabrik Lübkendorf.



**Geschälte Apfelsinen**

letzte Sendung von 8000 Stück eingetroffen.  
Adler-Drogerie,  
Wing. Aiestäd.

*Extra billige Verkaufswoche!*

## Otto Dobkowitz, Merseburg,

Telephon 58.

Entenplan 3.

Part., 1. u. 2. Etage.

Eingang sämtlicher Neuheiten für Frühjahr und Sommer

in  
**hervorragend schönen Kleiderstoffen.**

↔ **Aparter Damen- und Mädchen-Konfektion.** ↔

Grosse Gelegenheitsposten weit unter Preis in allen Abteilungen, s. u. a.:

Konfirmanden-Jacketts von 3 Mk. an.

$\frac{1}{4}$  reinwollene Cheviots von 48 Pfg. an.

$\frac{1}{4}$  wollene Crêpes von 45 Pfg. an.

**Grosse Posten Bettkattune**

gute Ware, statt 45 Pfg. für 28 Pfg. per Btr.

**Grosse Posten Hemdentuche**

im Preise reduziert, von 19 Pfg.

Konfirmanden-Anzüge von 8,50 Mk. an.

**Konfirmanden-Anzüge**

nach Maß in gediegener Ausführung.

Grosse Posten

Teppiche, Gardinen, Möbel-Stoffe und  
Möbel-Plüsch

mit Preisermäßigung bis 25 Prozent.

Von Montag den 13. d. M. ab **extra billige Verkaufswoche**  
mit Ausgabe doppelter **Rabattmarken** auf alle Artikel.

Die Warenpreise sind durchweg rein netto kalkuliert, daher bietet die Rabattgewährung eine  
wirkliche Vergütung im Gegensatz zu den sonstigen Rabattvereinsystemen.

Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Deutsch-Südwestafrika.

(Amüliche Meldung.) Telegramm aus Windhuk: Unteroffizier Franz Richter, geboren am 2. 4. 82 zu Breslau, früher im Grenadier-Regiment Nr. 11, am 4. 3. 05 im Kasarett Lüderbücht an Typhus verstorben. — Im Gefecht bei Klein-Nabas am 4. März 05: Gefallen: Zahnweiser Adolf Bot, geboren am 26. 11. 69 zu Oelshausen, früher im Jäger-Regiment Nr. 80, Unteroffizier Gustav Ripfert, geboren am 10. 4. 77 zu Würzburg, früher im Infanterie-Regiment Nr. 107, Unteroffizier Oscar Stephan, geboren am 1. 8. 82 zu Mühlhausen 1. Th., früher im Infanterie-Regiment Nr. 15, Unteroffizier Wilhelm Burnann, geboren am 26. 9. 82 zu Schmiedes, früher im Infanterie-Regiment Nr. 85, Reiter Johann Hopfberger, geboren am 1. 9. 80 zu Bergbam, früher im Infanterie-Regiment Nr. 153, Reiter Matthias Hahn, geboren am 30. 7. 76 zu Gündingermooß, früher im 5. Thüringischen Infanterie-Regiment, Reiter Karl Göris, geboren am 20. 9. 83 zu Sonnenburg, früher im Jäger-Regiment Nr. 53, Reiter Vincent Ruffin, geboren 5. 4. 83 zu Deutsch-Wülmen, früher im Jäger-Regiment Nr. 35. — Verwundet: Reiter Max Scholz, geboren 19. 6. 83 zu Gubrau, früher im Leib-Regiment der Feldartillerie-Schießschule, Brustschuß, schwer; Sergeant Julius Stedz, geboren 4. 7. 75 zu Dirschau, früher im Infanterie-Regiment Nr. 61, Streifschuß am Kopf, leicht. — Vermißt: Reiter Peter For, geboren am 30. 1. 83 zu Merzen, früher im Infanterie-Regiment Nr. 13, Reiter Leonhard Kücken, geboren am 18. 10. 82 zu Nachsen, früher im Infanterie-Regiment Nr. 69, Reiter Heinrich Grämken, geboren am 23. 9. 82 zu Onnerberg, früher im Infanterie-Regiment Nr. 162.

Die Frage, wo sich der Kapitän Hendrik Witbooi befände, scheint nun dahin beantwortet werden zu können, daß er wirklich auf kritisches Gebiet entkommen ist. Das Hauptblatt der Afridarbeiter im Kaplande, „Das Land“, äußert sich zu der Erklärung der englischen Regierungsblätter, daß Hendrik stets auf kritischem Gebiet Asyl finden könne, dahin: „Wenn das die Gedanken seien, die unsere Regierung besetzen, dann föhnten die Deutschen mit Recht ausrufen: Himmel, bewahre uns vor unseren englischen Freunden!“ In einer eingehalten Bemerkung wird mitgeteilt, daß der Hebreritt Hendrik auf kritisches Gebiet seitdem erfolgt ist. Dadurch wird bestätigt, was man bisher nur vermutete. In den amtlichen Berichten des Generals v. Trezza wird Hendrik Witbooi nun letztmalig erwähnt am 13. Januar. Danach fanden die gesamten Hottentotten in dem Gefechte bei Zwartfontein am 7. Januar unter Befehl von Hendrik, der sich nach Verlust von 150 Toten nach dem Süden zurückzog. Ueber die Kämpfe in den ersten Tagen des Januar wird noch ausführlich in der „Deutsch-Südwestafrika“ berichtet. Darin bedauert der Schreiber die feindlichen Streifzüge auf 1000 bis 1100 Mann, während die amtlichen Berichten bisher nicht über 600 Mann hinaus gekommen sind. Außer den sämtlichen Witboois waren die Nama von Hoachanas und aus den Karabergern dabei, sowie Herero unter Friedrich. Die Hottentotten hatten reichlich Munition. Major Meißer mußte auf Stimpriesfontein zurückgeben, um die Munition zu ergänzen. Aus dem Kaplande gehen der Nama ununterbrochen Waffen und Munition zu. Die Hottentotten verhöhten die Soldaten, indem sie ihnen zuriefen: „Deutschmann sehr durstig, hier gutes Wasser usw.“

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 10. März.) Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den Rest des Dekrets des Eisenbahnnetzes. Abg. Goldschmidt (Zf. Vp.) trat für Erhöhung der Löhne der Beschäftigten und Handwerker ein und beantragte die Einführung des Arbeitslozes. Abner führte Vorschläge über schlichte Verbindung der Beschäftigten. Wenn der Minister glaube, durch strenge Maßnahmen die Sozialkatastrophen aus dem Eisenbahnwesen fern zu halten, so sei ihm dies vollkommen möglich. Abner richtete an den Minister v. Budge die Mahnung, dafür zu sorgen, daß das Wort: „Die Eisenbahnwörter sind soziale Welterbener“ zur Wahrheit werde. Minister v. Budge wurde dadurch, daß in seiner Rede die waltung alles in höchster Eile sei, daß für seine Beamten und Arbeiter aus hell gelobt werde und daß die Eisenbahner Arbeiter besser gestellt seien, als die Arbeiter in der Privatindustrie. Der Minister bat, das Vertrauen zu haben, daß er bei seinen Maßnahmen immer das Ganze im Auge behalte. Die zum Kapitel „Arbeitsloze“ gehaltenen, bereits am Donnerstag verhandelten Entwürfe werden erledigt. Der Antrag Schmidt-Warburg (Zf.) auf Anrechnung einer 5 Jahre überschreitenden bürgerlichen Beschäftigung der Eisen-

bahn- und Betriebsinspektoren und Maschineninspektoren auf das Besoldungsdienstalter wurde der Regierung zur Erwidung überwiehen. Der Zentrumsantrag auf Beilegung der Eisenbahnbetriebs-Schlichte wurde durch Uebertragung zur Angeordnung erledigt. Der Antrag der freiwiligen Volkspartei auf höhere Anrechnung des Nachtendienstes und Bewährung einer ausreichenden Ruhezeit nach demselben wurde der Budgetkommission überwiehen, ebenso der Antrag Herold (Zf.) auf Bewährung von freier Zeit für die Arbeiter und Beamten zum Besuch des Gottesdienstes und auf Bewährung von Urlaub. — Am Samstag Abend 8 Uhr: Schmarum des Eisenbahnnetzes, Gehegnenrie bet. Erweiterung der Stadtkasse Königsberg und Fortnum und Etat der Zentralgenossenschaftslozen.

— Ein dem Abgeordnetenhaus zugegangener Gesetzentwurf bet. Schadloshaltung des herzoglichen Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg bestimmt. Dem herzoglichen Hause wird Schadloshaltung gewährt, bestehend aus dem Schlosse zu Glücksburg nebst Zubehör und aus einer vom 1. April 1905 ab vierteljährlich voraus zu zahlende Jahresrente von 150 000 Mark.

Provinz und Umgegend.

Halle, 10. März. Unsere städtische Berufsfeuerwehr wurde gestern mittag vom Regierungspräsidenten Freiherren von der Reke, in dessen Begleitung sich ein Regierungsassessor und ein Vertreter der Feuerzöjietät befand, besichtigt. Die vorgeführten Exerzier, Turn- und Leukungen an der versstellbaren Rettungsleiter (System Brauer) gelangen vorzüglich, so daß die Herren nicht umhin konnten, der Feuerwehr ihre vollste Anerkennung zu zollen. Die Leitung hatte der neue Brandinspektor Dittow, früher in Leipzig, er hat sich damit gut eingeföhrt. — Auf unserem Bahnhofe herrscht jetzt außerordentlich reges Leben, hervorgerufen durch die zahlreichen Sachfengänger, die in Extrazügen hier eintreffen und von hier aus ihren Weg truppweise nach den verschiedenen Gütern unseres Bezirks fortsetzen. Die Leute werden mit ihrem Gepäck hier in ganz besonderen Räumen untergebracht, so daß sie mit dem übrigen reisenden Publikum fast in keine Beröhung kommen.

7 Coswig, 9. März. Unsere Strafanstalt verließ dieser Tage ein 75 jähriger Veteran, der mit wenig Unterbrechung ca. 60 Jahre seines Lebens im Gefängnisse zubrachte. Die Tagelohnerschaft hatte ihn bereits mit 18 Jahren zum Waise gemacht. Ob er jetzt, bald 80 Jahre alt, davon frei sein wird, kann kaum angenommen werden, weil er sich nach seiner eigenen Aussage, „doch wieder einen Hafen holen will“.

7 Duedlinburg, 10. März. Das zweijährige Kind des Milchhändlers Schneemisch spielte in der Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern. Dabei fingen die Kleider des Kindes Feuer, und es erlitt so schwere Verletzungen, daß es nach kurzer Zeit farb.

7 Zerbitz, 9. März. Im nächsten Monat sollen die Ausschachtungsarbeiten zum Bau der neuen Infanteriekaserne auf dem Heidetorpelage in Angriff genommen werden, nachdem jetzt die Vorarbeiten erledigt sind. — Der Zigarrenmacher Lewin von hier zog sich durch einen Sturz mit dem Fahrtrabe so schwere Verletzungen zu, daß er in der gestrigen Nacht farb.

7 Eisenach, 11. März. Der von allen deutschen Universitäten, Bergakademien und technischen Hochschulen besetzte Vertretertag zur Beratung über einen Zusammenschluß aller deutschen Studenten und zur Wahrung und Verteidigung der akademischen Freiheit ist gestern mit einer Schillerfeier hier im „Kaiserhof“ eröffnet worden.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 12. März 1905.

Seit einigen Wochen sind hier Gerüchte in Umlauf, nach welchen unserer Stadt durch die baldige Verlegung der hier domizillierenden Land-Feuerzöjietät ein empfindlicher Verlust droht. Zunächst sind es die Hausbesitzer, die durch den Wegzug von 25 verheirateten und 18 ledigen Beamten schwer geschädigt würden; aber auch das übrige wirtschaftliche Leben unserer Stadt dürfte den plötzlichen Wegzug so vieler Familien ganz gewiß spöhren. Die Ursache dieser in Aussicht stehenden Verlegung ist die geplante Vereinigung der Magdeburger mit der hiesigen Feuerzöjietät zu einer größeren Versicherungsanstalt, die die ganze Provinz Sachsen nebst dem Herzogtum Anhalt und dem Fürstentum Schwarzburg umfassen würde. Im Prinzip ist diese Vereinigung, nachdem der jetzige Generaldirektor der Magdeburger Zöjietät, Herr von der Schulenburg in Altenhausen, seinen Rücktritt von dem Amte altershalber erklärt hat, in einer

fürzlich in Halle stattgehabten Konferenz beschlossen worden. Ueber den künftigen Sitz der großen Provinzial-Land-Feuerzöjietät ist zwar die Frage offen gelassen, aber es verlautet ziemlich bestimmt, daß nach dieser Richtung hin unsere Nachbarzöjietät Halle von den maßgebenden Personen bevorzugt wird. Endgültig entschieden soll hierüber eine im Laufe nächster Woche in Magdeburg stattfindende Konferenz der Direktorialräte beider Zöjietäten, an der auch der Herr Oberpräsident, als die einzige Person, die hier noch ein Wort mitzusprechen hat, teilnehmen wird. Seitens unseres Magistrats ist die ungünstige Situation, in der sich Merseburg in dieser Angelegenheit befindet, sofort erkannt worden und man hat nichts unversucht gelassen, um den drohenden Verlust abzuwenden. Gleiches geschieht, wenn auch mit weniger Grund, seitens der Stadt Magdeburg, die zwar bisher noch nicht Sitz der Magdeburger Land-Feuerzöjietät war, diesen aber beansprucht, wenn er von Altenhausen verlegt werden sollte. Wie entschieden die Magdeburger Stadtbehörde namentlich eine Verlegung der vereinigten Land-Feuerzöjietäten nach Halle bekämpft, beweißt die letzte dortige Stadtverordneten-Sitzung, in welcher der Bürgermeister Fischer die Erklärung abgab, daß, nachdem der Magistrat Kenntnis davon erlangt habe, daß man die Magdeburger und Merseburger Feuerzöjietät vereinigen und ihren Sitz nach Halle verlegen wolle, er alles tun werde, um zu bewirken, daß die Magdeburgische Feuerzöjietät in Magdeburg bleibe. Er, Reiner, habe sich sofort an den Herrn Oberpräsidenten, von dem man jede Förderung der Interessen Magdeburgs erwarten dürfe, mit der Bitte um eine Audienz in dieser Angelegenheit gewendet. Er hoffe, von dem Herrn Oberpräsidenten, der stets ein warmes Herz für Magdeburg bewiesen habe, den letzten Rat in der Sache zu erhalten. Die Generalabteilung der Magdeburgischen Zöjietät werde gewiß auch befreit sein, den jetzt bestehenden Zustand zu erhalten; sie könne ja kein Interesse an einer Verlegung von Magdeburg nach Halle haben. Er bitte die Herren Vorsteher der Versammlung, der Audienz beim Oberpräsidenten beizuwohnen. — Gelingt es den Magdeburgern, die Vereinigung der beiden Zöjietäten zu verhindern, so wird auch Merseburg Aussicht haben, seine seit über 40 Jahren hier domizillierende Land-Feuerzöjietät zu erhalten. Hoffen wir das Beste.

Der Gewerbeverein veranstaltete am Freitag im „Herzog Christian“ für seine Mitglieder und deren Angehörige einen Vortragabend. Der Besuch durfte wohl mit Rücksicht auf die Unlust des Wetters ein erfreulicher genannt werden. Herr Lehrer Schmelzer sprach über Merseburgs tausendjährige Geschichte. Der Vortrag glied nach Form und Inhalt dem fürzlich im Marinerverein gehaltenen, doch wich er von dem letzteren in Auswahl und Anordnung des Stoffes ab. Reiner erwirft zunächst ein Bild Merseburgs vor hundert Jahren, verbreitete sich dann über dessen Entstehung zur Zeit der fränkischen und sächsischen Herrschaft und schließlich als Kaiserstadt, als Bischofsstadt, als Herzogstadt, als sächsische und als preussische Stadt. Dabei nahm er stets Bezug auf die wichtigsten Personen und Ereignisse jener Perioden und auf die hervorragenden Bauwerke und Anlagen, welche in ihnen geschaffen worden sind. Die Versammlung spendete den Ausführungen lebhaften Beifall, und der Vortragende Herr Dr. Witte sprach dem Vortragenden mündlich den Dank im Namen des Vereins aus.

Der hiesige „Preussische Beamtenverein“ hielt am Freitag im „Tivoli“ seine sungsamäßige Hauptversammlung ab. Nach dem vom Versprechenden, Herrn Geheimen Regierungsrat Schwaneer, erstatteten Jahresberichte zählte der Verein am Ende des Jahres 1904 432 ordentliche und 52 außerordentliche, zusammen also 484 Mitglieder und ein Ehrenmitglied. Es sind im Jahre 1904 drei Vortragabend, eine Kaiser-Geburtslagsfeier und ein Sommerfest veranstaltet worden. Außerdem sind die Mitglieder zu Vorträgen vom Lehrerehren, Kolonial- und Flottenverein eingeladen worden. Die Sammlungen für den Hinterbliebenenfonds sollen in der bisherigen Weise fortgesetzt werden, sodas nur ein Teil an den Zentralfonds in Berlin abgeführt wird, der größere Teil aber zur direkten Unterstützung hilfsbedürftiger Merseburger Beamten-Witwen und Waisen zur Verfügung des Vorstandes bleibt. Die Rechnung über diesen Fonds ist von den Herren Landesstatthalter Pfelebeck und Rechnungsrat Kle in gewiß und für richtig befunden worden, weshalb die Versammlung dem Kassierer Entlastung erteilte. Dergleichen in verflochtenen Jahre kein Gebrauch gemacht worden ist von der Vergütigung, die der Verein für Kinderbeihilfen an den deutschen Seestellen für Kinder gewährt, wurde wieder ein Beitrag von 10 M. bewilligt. Die Rechnungslegung ergab eine Ein-

nahme von 1361,87 M., die sich aus dem vorjährigen Bestande, den Mitgliederbeiträgen und angesammeltem Kapital nebst Zinsen zusammensetzt, die Ausgabe betrug 87,357 M., so daß ein Bestand von 488,30 M. bleibt. Dem Kassierer, Herrn General-Kom.-Sekretär G. H. P., wurde Entlastung erteilt, da die Rechnungsprüfer, die Herren Kanzleirat Ruprecht und Rechnungsrat Ties, nichts zu erörtern gefunden. Beide Herren wurden auch für das laufende Jahr zu Rechnungs-Revisoren gewählt. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 2 M. festgesetzt. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf die Beschlußfassung über die Feier des 25jährigen Stiftungsfestes. Es wurde beschlossen, am 23. Mai ds. Js., dem Tage, an welchem vor 25 Jahren der Verein sich konstituierte, einen Kommerz zu veranstalten. Die Ausgestaltung der Feier im einzelnen soll dem Vorstände überlassen bleiben. Damit hatte der offizielle Teil der Versammlung sein Ende erreicht, und es schloß sich nun ein gefälliges Beisammensein an. Während desselben nahm der Vorsitzende Gelegenheit, dem bisherigen stellvertretenden Vorsitzenden, Herrn Postdirektor Lottermann, der in Kürze einem ehrenvollen Rufe nach Wittenberg folgt, die Wünsche des Vereins auszubringen. Möge dem Scheidenden die außerordentliche Hochachtung und das herzlichste Vertrauen, das er in Merseburg gefunden, auch in seinem neuen Wirkungsfreize zu teil werden. Zu Ehren des Herrn Postdirektors wurde von der Versammlung ein Salamander gebrannt. Der Gefeierte ließ seine dankende Entgegung in ein Hoch auf den Verein ausbringen, dem er Blühen und Gedeihen wünsche. Herr General-Inspektor Herbers brachte ein Hoch auf den Vorstehenden aus, in das die Versammelten von Herzen einstimmen. Längere Zeit noch blieben die Teilnehmer in animierter Stimmung beisammen und bildeten eine fröhliche Tafelrunde.

Am 19. Juli bis 12. August wird unser liebgeliebtes Bataillon seine Garnisonstadt Merseburg verlassen und zur Erledigung des Gedächtnisfestes, zum Regiment- und Brigadeexercieren auf dem Truppenübungsplatz Altenhain verbleiben.

In den letzten Tagen wollte der bekannte Dramatiker Gerhard Hauptmann in unserer Stadt, um verschiedene Ehrenwürdigkeiten in Augenschein zu nehmen. Herr Hauptmann hatte im Hotel Müller am Bahnhof Quartier genommen und reiste gestern vormittag wieder ab.

Am Freitag begann im „Züringer Hofe“ hier selbst die Frühjahrsreinsperrung der Militärpflichtigen, die sich auch diesmal in gewohnter Weise in den Straßen der Stadt bemerkbar machten. Polizeibedürftige Ueberzüge scheinen jedoch bis jetzt nicht vorgekommen zu sein; nur einer ließ sich in den Amtshäusern einer Frau gegenüber einige Dreifüßigen zusehnen kommen, mußte dafür aber sofort den Panosoff auf seinem Kopfe fühlen. Der von vielen angehenden Rekruten am Hute getragene Blumenkranz hat seine Dimensionen wiederum bedeutend vergrößert und grenzt immer mehr an Gesichtsmaßigkeit.

(Eingefandt.) Das Interesse am Gartenbau macht erfreulicherweise große Fortschritte, alle besseren Gärten zeigen in ihren neuen Straßenzügen schöne Vorzüge, es werden Schrebergärten oder sogenannte Familienzweigen zu Tausenden eingerichtet, überall dort, wo neue Häuser gebaut werden, entstehen auch neue Gärten. Eine schönere Beschäftigung als die Bemerkung eines feinen Gartens gibt es wohl kaum; das sollen alle diejenigen beherzigen, welche noch nicht im Besitze eines solchen sind, und da es jetzt noch Zeit ist, schleunigst einen solchen erziehen. Die Folgen werden lehren, wieviel Freude und wieviel Glück für ein Stückchen Erde für die ganze Familie bedeutet. Wie so ein Garten schon angelegt und gewinnbringend ausgenutzt wird, wie man es zu einem recht angenehmen Aufenthalt gestaltet, lesen wir in dem soeben erschienenen Buche „Mein Paradies“. Dasselbe wird an Interessenten umsonst und kostenfrei von J. C. Schmidt in Erfurt gefandt, es enthält sehr schöne Gartenpläne mit den nöthigen Erläuterungen und genauen Angaben über alles, was der Gartenbesitzer wissen muß, in leichtverständlicher Weise geschrieben. Dabei wollen wir nicht verkümmern, auf die hier im „Fortschrittlichen Grundstück“, Lemaierstraße 4, dargebotene Gelegenheit zur Pachtung eines kleinen Gartens hinzuweisen.

### Aus den Reisen Merseburg und Quertur.

w. Gollensby, 10. März. Bei Besetzung der 3. J. erledigten Hauptlehrstelle im benachbarten Kadevitz durch einen Rektor wie in Aussicht genommen ist — hatte die Regierung der Gemeinde folgende Gehaltsätze zur Beschlußfassung vorgeschlagen: Grundgehalt 1800 M., Alterszulagen 200 M. und Reiseentschädigung 500 M. Die Gemeinde hat jedoch die Regierung in ablehnendem Sinne beschieden und ersucht um Befreiung der Stelle durch einen Hauptlehrer.

w. Burgliebenau, 9. März. Die der Kirche zu Dölling gehörigen Acker wurden am Mittwoch den 1. März unter freier Beteiligung im Schaafsfeld Galtböse daselbst von neuem auf sechs Jahre verpachtet. Der Pachtpreis war diesmal bedeutend höher als bisher. Es erklärt sich dies daraus, daß die umliegenden Kohlengruben große Ländereien angekauft und abgebaut haben, wodurch viele, besonders ärmere Leute, in die Lage versetzt sind, anderweitig Acker zu pachten, von denen die Kirchenämter bisher entschuldigt am billigen waren. Am Sonntag soll die Verpachtung der Pfarracker erfolgen; auch nach denen ist die Nachfrage des Preises wegen nicht sehr groß.

### Spielplan-Entwurf des Leipziger Stadt-Theaters

von 12. bis 19. März.  
**Neues Theater.** — Anfang 1/8 Uhr. — Sonntag 7 Uhr. — „Oberon“. — Montag 7 Uhr. — „Baufer (Musikdrama)“. — Dienstag 7 Uhr. — „Don Carlos“. — Mittwoch. — „Die weiße Dame“. — Donnerstag. — „Nahmact in Pulsnitz“. — Freitag 1/2 Uhr. — Schillerfeier. — „Wilhelm Tell“. — Samstag. — „So machens Alle“ (Cosi fan tutte). — Sonabend: „Nahmact in Pulsnitz“. — Sonntag mittag 12 Uhr. — „Matinee“. — Abends 7 Uhr. — „Der Freischütz“.  
**Altes Theater.** — Anfang 1/2 Uhr. — Sonntag 1/2 Uhr. — „Der Waffenschmied“. — Abends. — „Nahmact in Pulsnitz“. — Montag. — „Der Familienakt“. — Dienstag. — „Stüßlingslust“. — Mittwoch. — „Der Piarer von Kirchfeld“. — Donnerstag. — „Die Puppe“. — Freitag. — „Die Hebermanns“. — Sonabend. — „Der Bettelstube“. — Sonntag 1/2 Uhr. — „Der Waffenschmied“. — Abends. — „Die Puppe“.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Am 12. März 1850 wurde das Gesetz erlassen, laut welchem die Hochschulen in Preußen vereinigt wurden. Nachdem die Fürsten von Hohenzollern, der vollstehende Landtag und die Reichstagskammer der Provinz abgetreten hatten, erließen die preussischen Kammern ihre Zustimmung zu der Vereinigung. Das Vordringen hat den Zweck nicht zu bereuen gehabt.

### Wetterwart.

Vorausichtliches Wetter am 12. März: Etwas kälteres, ziemlich windiges, abwechselnd heiteres und wolfiges Wetter; zeitweise Niederschläge (vielleicht als Graupeln oder Schnee). — 13. März: Zunächst heiter mit Nachtfrost und Neiß, später erneute Trübung, wärmer, windig, Regen.

### Gerichtsverhandlungen.

II Halle, 9. März. (Schwurgericht.) Die letzte Verhandlung in dieser Periode betraf ein Eittlichkeitsverbrechen. Angeklagt war dieses Verbrechen aus § 176, 177 St. G. B. der Dienstherrin A. B. K. aus Schweißhild bei Gröden, 20. Februar d. J. auf dem Wege der Eittlichkeit eine zur Zuchtanstalt gehende Frau zu vergewaltigen. Diefelbe wehrte sich, so gut sie konnte und auf ihr fortgesetztes Mißtrauen ließ der Mensch endlich von ihr ab. Da die Frau eine genaue Beschreibung von ihm geben konnte, so wurde er bald ermittelt und dinglich gemacht. Auf Antrag des Verteidigers billigten ihm die Geschworenen mildernde Umstände zu, da er auch nicht über seine Tat zeigte. Der Gerichtshof verurteilte ihn zu 1 Jahr Gefängnis, womit er sich zufrieden erklärte. Die Verhandlung erfolgte unter Ausschluß der Öffentlichkeit.

### Vermischtes.

\* Prinz Viktor Napoleon hat, wie Pariser Blättern aus Brüssel gemeldet wird, auf sein Verlöbniß mit der Prinzessin Klementine von Belgien verzichtet. Dieser Entschluß ist auf Gewährung der Eittlichkeit durch den König Leopold zur Zustimmung für diese Ehe zu gewinnen, dem Prinzen Viktor müssen sich, daß sie nicht zulassen könne, daß Prinz Viktor gegen den Willen des Königs Leopold diese Ehe antreibe. Andererseits haben der belgische Ministerpräsident Smet de Merode und der Graf der belgischen Reichstagskammer, an Prinzen Klementine, die sich in Saint-Nasther aufhält, geschrieben, um ihr vorzustellen, welche unangenehme Konsequenzen diese Ehe für Belgien haben würde. Die beiden Staatsmänner appellierten an den Patriotismus der Prinzessin Klementine, auf welche diese Konsequenzen nicht ohne Eindruck geblieben sein sollen, wenn sie auch diese Ehe ohne Antwort ließ. Die Ehe der Prinzessin mit Viktor Bonaparte ist also zum mindesten sehr zweifelhaft geworden.

\* (Rechtsanwalt Carthaus) in Dutsburg ist nach der „Zähl. Rundsch.“ wegen Unterschlagung bedeutender Vermögensgegenstände verurteilt worden.

\* Der in ternationale (Ganner) der den Raubmordverdict auf den Jäger in Straßburg gemacht und sich in Griefswald erschossen hat, ist der Gattin Schlächter aus Koserow auf Weßow. Er ist im November d. J. mit allen Verurtheilten, die er zusammenzuführen konnte, auf davongekommen und hatte seine Frau und Kinder mittellos zurückgelassen.

\* (Anfogle Unvorsichtigkeit) erschloß, wie die „Frank. Ztg.“ aus Brixen erzählt, ein vierzehnjähriger Knabe in Kohnau seine zwölfjährige Schwester mit einem Schuß. Das Mädchen war sofort tot.

\* (Eine Varenjagd) hat jüngst in der Altmark stattgefunden. Ein Waffenschmied hatte einen Haren aus Weßow mitgebracht, der in einem Käfig gehalten wurde, zuletzt aber bösartig wild geworden war. Das Tier wurde nun in seinem Behälter nach Antworn bei Dierburg befördert und im Walde in Freiheit gesetzt, wo es auf eine Eide Hetterie. Schlingen und Hunde waren gesetzt, und mehrere Augenblicke nach dem Haren den Wägen.

\* (Ein Hinfalle) hat in der Nähe von Stettin in der Wälsche bei Finkenwalde zwischen zwei Leuten stattgefunden. Ein Arzt aus Stettin erhielt, nach dem „Berl. Tagebl.“, beim dritten Anlauf eine schwere Verletzung am Arm.

\* (Am Tanzsaal) erschloß. Ein tragischer Vorfall

hat sich gelegentlich eines Maskenballes in einem Gasthause in Oren ereignet, wo eine Dame von auffälliger Erscheinung den Mittelpunkt der Unterhaltung bildete und viel umworben wurde. Als die letzte Stimmung ihren Höhepunkt erreicht hatte, demaskierte sich die Dame, und ihre Tänzer erkannten in ihr den Fischergeliebten Johann Antal, der sich diesen Festlichkeiten zu erlauben erlaubt hatte. Drei der Tänzer erkannten in ihm den Fischergeliebten Johann Antal, der sich diesen Festlichkeiten zu erlauben erlaubt hatte. Drei der Tänzer erkannten in ihm den Fischergeliebten Johann Antal, der sich diesen Festlichkeiten zu erlauben erlaubt hatte.

(Die Hinfalle) Auf dem jüdischen Friedhof zu Weßow in der Provinz Posen wurde nachts das Grab des Rentners Nollenberg geöffnet. Der Kopf der Leiche wurde abgeholt und gerettet.

(Die Hinfalle) In der Sanftmuth-Gesellschaft zu Neuporz (Kales) wurde hier bei einem Einjurz der Schändliche 18 Bergleute verurteilt.

(Ueber einen Eisenbahnunfall) berichtet folgende amtliche Meldung aus Oden: Freitag vormittag entgleiste auf Bahnhöf Holzhausen aus noch nicht angegebener Ursache bei der Einfahrt des Güterzuges 7848 die Lokomotive des Zuges. Stierbach wurden 9 Güterwagen zur Entgleisung gebracht. Beim Auslaufen der hinteren Wagen auf den entgleisten Güterzug wurde ein Bremser durch Zurückführung der Bremsen tödlich verletzt. Der Materialschaden ist gering. Der Betrieb ist nicht gestört.

(Die feierliche Einholung der Asche des Kronprinzen) in Berlin dürfte am 3. Juni stattfinden. Die Berliner Reichs-Zeitung hat auf eine Anfrage beim Hofmarschallamt die Antwort erhalten, daß über herkömmliche Beteiligung an der Einholungsfeier nichts in Wege liegt.

### Neueste Nachrichten.

Tokio, 10. März. (Amtliche Meldung.) Marshall Dyama berichtet, daß die japanischen Truppen heute vormittag 10 Uhr Mitternacht besetzt haben. Er berichtet ferner, daß die Einschließungsoperationen seit einigen Tagen erfolgreich durchgeführt wurden und daß der blutige Kampf an mehreren Punkten in der Nähe von Nudon im Gange ist.

Petersburg, 11. März. General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem gestrigen Tage: In der Nacht zu heute hat der Rückzug aller unserer Armeen begonnen. Es wurde in der Nacht nicht gekämpft, doch hielt Geschütz- und Grenadierfeuer die ganze Nacht durch an.

Tokio, 10. März. Wie Marshall Dyama berichtet, haben die Einschließungsmanöver der Japaner vollkommen Erfolg gehabt. Die Japaner haben eine große Zahl Gefangener und gewaltige Mengen von Waffen, Munition, Vorräten und Kriegsmaterial erbeutet. Zu genauen Feststellungen steht es aber an Zeit.

Tokio, 10. März. (Amtliche Mitteilung.) Wie Marshall Dyama meldet, ist die Besetzung von Fushun in der Nacht vom 9. d. M. erfolgt. Die Japaner greifen jetzt den Feind, der auf der Höhe nördlich von Fushun steht, an.

Niuchwang, 10. März. Das „Bureau Neuter“ meldet: Nach hier eingegangenen Meldungen ziehen sich die Russen anscheinend in das Hügelland nordöstlich von Mukden zurück. Der Rückzug erfolgt ohne alle Ordnung in einzelnen Abteilungen, die sich in aller Eile verschancen, um die Verfolgung auszuhalten. Große Rückzugsgeschehe haben nicht stattgefunden. Die Russen werden den Widerstand in dem rauhen Gelände östlich der Eisenbahn nicht längere Zeit aufrecht erhalten können, da keine Wälsigkeit vorliegt, Vorräte zu verschaffen. Die Russen können vielleicht versuchen, durch ein nach Nordosten führendes Tal nach Kirin zu entkommen. Doch droht ein besonderes japanisches Korps vom Jalu, in dieser Richtung sie abzuweichen. Kuroki rückt nach Nordwesten vor und drängt die Russen auf Niois Arme zu. Die Verluste auf beiden Seiten sind ungeheuer groß. Es wird angegeben, daß das russische 16. Korps bei Tschifanpu fast vollständig aufgerieben ist und daß die Russen bei Lianpau 8000 Mann verloren.

London, 10. März. Das Reutersche Bureau meldet aus Morden von gestern 10 Uhr vorm.: Die Japaner drängen gestern Nacht von Süden her über die belassene Ebene zwischen dem Schabo und Hunbo vor. Gegenwärtig seien japanische Batterien von einem fünf Meilen südlich vom Hunbo gelegenen Punkte einerseits und von einer anderen am Hunbo selbst nach Osten gegenüber gelegenen Stellung andererseits unabhängig gegen die in Richtung nach Norden. Den Japanern ist es gelungen, bei Dinschanton Belagerungsgeschütze in Stellung zu bringen, von wo sie unter gleichzeitiger Verwendung von Mörsern die Beschießung des Dorfes eröffneten. Dinschanton war gestern der Schauplatz dieser entsetzlichen Schlacht. Sein Verbleib ist eine Frage von entscheidender Wichtigkeit. Die Japaner stürmen es wieder und wieder, die Russen werden daraus vertrieben, gewonnen es aber dann wieder zurück. Vielfach kam es zum Handgemein. Die Besetzung war dem gleichzeitigen Feuer von vielen hundert Geschützen ausgesetzt. Dinschanton ist

jetzt in den Händen der Japaner, die von dort aus ihre Geschäfte auf die Eisenbahnstation von Mukden richten können. Sie konzentrierten ihre Angriffe auch auf eine Stelle zehn nördlich von Mukden und sieben Meilen westlich der Eisenbahn, um die Linie der dort stehenden russischen Truppen zu durchbrechen, diese Truppen abzuschneiden und sie zu umzingeln.

London, 11. März. Die „Morning Post“ meldet aus Petersburg, daß General Souborninow vom Jaren in Jarosko Selo in Lubienz empfangen worden sei. Dies wird als Bestätigung der Gerüchte angesehen, daß er zum Nachfolger Kuropatkins bestimmt sei. Anderen Blättermeldungen zufolge dürfte die Entsendung Kuropatkins vom Oberkommando in den nächsten Tagen erfolgen.

Petersburg, 11. März. Sämtliche für die Schiedsgerichts-Kommission gebildeten Vertrauensmänner der Arbeiter wurden verhaftet. Die Nachrichten über Unruhen in den Provinzen mehren sich erschreckend. An der Wolga wurde die schwedische Kolonie bei Jarigin überfallen. — Die staatlichen Waffenfabriken in Petersburg entließen 40 000 Arbeiter.

Paris, 11. März. Die „Agence Havas“ meldet: Obgleich der Minister rat noch nicht darüber beraten hat, glaubt man, Minister des Aeußeren, Delcassé,

werde in Erwiderung auf die Anfrage des Deputierten Proussier über den Aufstand des russischen Geschwaders in der Nähe von Madagaskar oder Dschibuti demnächst erklären, Frankreich werde sich freizustellen, die Neutralität unter denselben Bedingungen zu wahren, wie während des spanisch-amerikanischen Krieges. Was das russische Geschwader betreffe, so habe es außerhalb der Territorialgewässer geankert.

Paris, 11. März. Prinz Louis Napoleon ist nach Moskau abgereist. Von dort begibt er sich nach Tiflis, um dort das Kommando über die Kavallerie im Kaukasus zu übernehmen.

Mailand, 11. März. Der Streik der Arbeiter am Sempiontunnel hat sich auf alle 3000 Arbeiter der Unternehmung ausgebreitet.

Rom, 11. März. Man hält die Ankündigung des neuen Kabinetts für ziemlich nahe. Fortis übernimmt den Posten und das Innere, Tittoni behält die auswärtigen Angelegenheiten, Ronchetti das Portefeuille der Justiz, Pedotti das Kriegsamt, Luzzatti die Verwaltung des Schatzes und Mirabello die Marine.

Karlsruhe, 11. März. Großes Aufsehen erregte die auf dem hiesigen Hauptbahnhofe erfolgte Verhaftung des in weiten Kreisen bekannten

früheren Direktors der Brittenwerke in Marau und jetzigen Direktors der Thomas-Phosphatwerke namens Brockhaus. Laut „Bad. Presse“ wurden jetzt Unterschlagungen aufgedeckt. Man spricht von mehr als 100 000 Mk.

Zürich, 11. März. Bei einem Brande in Altstadeln sind ein 70jähriger Mann und ein Knabe, die in einer Dachkammer schliefen, in den Flammen umgekommen.

Nombassa, 10. März. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Hier ist das Gerücht in Umlauf, 9000 Somalis hätten die Stadt Merka an der Benadir-Küste angegriffen und die Einwohner umgebracht.

**Waren- und Produktenbörse.**

Berlin, 10. März. Weizen 1000 kg Mai 176,75, Juli 177,75, Sept. 174,25 Mk. Roggen 1000 kg Mai 144,50, Juli 145,75, Sept. 144,25 Mk. Hafer 1000 kg 139,25, Juli 139,25 Mk. Mais 1000 kg runder Iota Mai 119,50, Juli 118,50 Mk. Rübsen 100 kg Mai 48,20, Okt. 49,80 Mk. Spiritus 70er loco — Mk.

Die getriebenen amerikanischen und englischen Marktführer haben hier ebenfalls eine etwas festere Tendenz gezeigt, aber in Weizen konnten die Preise sich dem zunehmenden Angebot gegenüber nur behaupten, während Roggen auf Lodungen leicht anstieg. Hafer und Mais ruhig. Mühl- und Fabrikantentänze stetig. Spiritus nicht gehandelt.

**Jackett-Kostüme** von **7,50** Mark an **hohe, elegante Genres, vornehme Ausführungen, beste Verarbeitung,**

**M. Schneider,**  
**Halle,**  
**94 Leipzigerstr. 94.**

**Anzeigen.**  
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikationsgegenstand keine Verantwortung.  
Seine früh 10 1/2 Uhr entlich laßt nach langen schweren Leiden unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau Werner.  
**Rosine Spott**  
geb. Singer in ihrem 73. Lebensjahre.  
Merseburg, den 11. März 1905.  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Winzer.**  
Die Beerdigung findet Dienstag den 14. März 2 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des Altenburger Friedhofes aus statt.

**Volkschulen.**  
Die Aufnahme der Kinder, die 1905 schulpflichtig werden, findet im Zimmer Nr. 13 der Altenburger Schule an folgenden Tagen, nachmittags 4 Uhr statt:  
Beginn der Altenburger Schule:  
**Mädchen Dienstag den 14. März,**  
**Knaben Mittwoch den 15. März.**  
Beginn der 2. Bürger-Schule:  
**Mädchen Donnerstag den 16. März,**  
**Knaben Freitag den 17. März.**  
Beginn der Neumarktschule:  
**Mädchen und Knaben**  
**Sonnabend den 18. März.**  
Schulpflichtig werden die Kinder, die in der Zeit vom 1. Oktober 1898 bis zum 30. September 1899 geboren sind. Näheres müssen die Eltern 1904 zurückgestellten Kinder jetzt der Schule zugeführt werden. Bei der Anmeldung sind Zeug- und Impfschein vorzulegen.  
Merseburg, den 7. März 1905.  
Der Direktor: **Sergius.**

**Halleschestr. 5**  
ist eine Wohnung zu 400 Mk., sowie die Gaumnannswohnung zum 1. April frei.  
Dieser Keller 3, 1 in eine Wohnung für 240 Mark zu vermieten und 1. April zu beziehen.  
**Frau Renno.**

**Markt 11,**  
2. Etage, 6 Zimmer, mit Aussicht nach dem Markt und der Burgstraße, großer Korridor, große Küche, Gas- u. Bad-einrichtung, per 1. April 1905 zu vermieten. Näheres im **Bojamentengeschäft** von **G. Hoffmann.**  
Freundliche Wohnwohnung, Preis 66 Taler, 1. April beziehbar. **Burgstraße 8.**  
Für einzelne Person ein kleines Logis, bestehend aus Stube und Kammer, per 1. Juli beziehbar, zu vermieten. Näheres in der Expedition d. Bl.  
Kleines Logis an einzelne Leute zu vermieten und 1. April zu beziehen.  
**Globigauerstraße 1.**  
Kleine Wohnung zu vermieten u. 1. April oder später zu beziehen.  
**Meinshaus Nr. 22.**  
Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten. Preis 70 Taler. **Globigauerstraße 20 a.**

**1. Etage,** bestehend aus 4 Zimmern, Küche und allem Zubehör, zu vermieten und 1. Juli beziehbar. **Blumenstraße 1.**  
**Eisenbahnstraße 2**  
Part. ist eine Wohnung zum Preise von 400 Mk. zu vermieten und am 1. April oder später zu beziehen. Besticht. 3 bis 5 Uhr nachm.  
Bereitungsabteil in **Globigauerstraße 24B** Parterrewohnung mit Vorgarten für 210 Mk. sofort zu vermieten und am 1. April oder später zu beziehen. Näheres **Meinshaus Nr. 22.**  
Wohnung, 3 Stuben, Kammer, Küche nebst Zubehör, zu vermieten und 1. April beziehbar. **Delgrube 25.**

**Freundliche Wohnung**  
an ruhiger Stelle sofort zu vermieten und 1. April oder auch später zu beziehen. Wo? sagt die Exped. d. Bl.  
Von einer Familie wird zum ersten April **Wohnung** in Preise bis 270 Mk. gesucht. Offerten unter **B 16** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Wohnungsgeuch.**  
Stube, Kammer und Küche von anständigen Leuten mit einem Kinde Juli oder Oktober im Preise von 40—45 Talern gesucht. Off. unter **B 100** an der Exped. d. Bl. abzugeben.  
**Wannier** nach zum 1. April **freundl. möbliertes Zimmer** mit Mittagstisch. Off. mit Preis unter **B 2332** an **Danfelsen & Bogler H.-G., Halle a. S.**  
**Eine anständ. Schlafstube** offen. **Weißer Wauer 1.**  
**Freundl. Schlafstube** offen. **Windberg 4.**

**Der Laden**  
**Vanshädterstr. 18** ist zu vermieten und 1. April zu beziehen.  
**F. Nagel, Delgrube.**  
Ereife Montag früh mit einem großen Transport  
**englischen Schweinen**  
im „Guthof“ Hotel „Hirsch“ ein **Robert Nickel I. Viehhändler.**

**Gebr. Sofa**  
zu kaufen gesucht. Offerten unter „Sofa“ an die Exped. d. Bl. erbeten.  
**Guterhalt. Kinderwagen** billig zu verkaufen. **Eteinstraße 9.**  
**Obstbäume,** hochstämmig und Zwergobst, in den besten Sorten, sowie **Weinschnecker u. Beerenobst** empfiehlt **C. Heuschkel,** **Neumarktstr. 4.**

**Hausverkauf.**  
Gut verzinsbares Wohnhaus mit Garten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. **Girtelstraße 2, 1. part.**  
**5000 Mk.**  
auf nur sichere Hypothek zu vergeben. Offerten unter **G F 16** an die Exped. d. Bl.  
**Gebr. Küchenofen** billig zu verkaufen. **H. Ritterstraße 6a, 2. Et. links.**

  
**1 Kuh mit dem Kalbe** steht zum Verkauf. **Großhayna 35.**  
**Schwarze Italiener Bruteier,** a Dbd. 5 Mk., feiner Stamm von Single und Hölze. — **Gold-Whandottes,** beste Winterleger, a Dbd. 3 Mk. **Herrmann, Spergau.**

**Ein Schäferhund** zu verkaufen beim **Schäfer in Köhlschen.** Ein gut erhaltenes **Damenfahrrad** ist zu verkaufen. Zu erfragen im Laden **an der Stadtkirche 2.**  
**Ein neuer Handwagen** zu verkaufen. **Neumarkt 25.**

**Damenfahrrad,** gut erhalten, zu kaufen gesucht. Offerten unter **„Damenfahrrad“** an die Exped. d. Bl.  
Eine noch in sehr gutem Zustande befindliche **Drillmaschine** ist zu verkaufen. **Vindorf Nr. 7.**  
**Scheiben- u. Schlenderhönig** empfiehlt **Herrmann, Spergau.**

**Wurstfett** a Pfund 70 Pfg. zu verkaufen. **Eteinstraße 9.**  
**Baumpfähle** empfiehlt billigst **A. Kaiser, Thüringer Hof, C. Kaiser, Alte Post.**  
**ff. Pfeffergurken,** a Pfd. 40 Pfg., **ff. Senfgurken,** a Pfd. 40 Pfg., **ff. saure Gurken,** a Stück 5 und 6 Pfg., empfiehlt **Wilh. Kötteritzsch,** Mitglied des Rabalt-Spar-Vereins.

**Zur Aussaat** empfehle sämtliche **Feld-, Gemüse- und Blumenamerieen** unter Garantie höchster Keimfähigkeit zu billigen Preisen. **C. Teuber, Neumarkt 57.**

**Adolf Anderssohn,** **Kotterbrückerain 3,** **Kohlenhandlung,** Lieferung von **Briffets, Preßsteine, Ginde-Coken** etc., **Möbeltransport und Verpackungsgeschäft**

empfehle ich bei Bedarf den gebrühten Herzschnitten von **Merleburg** und **Umgebung** und verpflichte bei halbes und vollständiger Ausführung billige Preisstellung.  
Eine sehr gut erhaltenen große **ausgezinkte Bettkiste** mit feinem Besatz zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Herzblatt,** vorzügliche 4 Pfennig-Zigarette, **100 Stück Mk. 3,50,** offeriert **R. Handke,** **Frankleben.**

**Zahlungsbefehle** hält stets vorräthig **Buchdruckerei Th. Rössner,** **Merleburg, Delgrube 5.**  
Heute Sonntag von 8 Uhr an **Speckkuchen.** **O. Trommler, Schmalteil 14.**  
**Zimmerer-Arbeiten** jeder Art werden angenommen und ausgeführt von **W. Kötteritzsch, Eteinstr. 9.**  
**Stühle zum Flechten** werden angenommen. **Globigauerstraße 37, Hintershaus.**  
**Heckl, 38. Markt, 21 3/4, 120 000 Mk. Vermög.** reichlich, eig., vollständig bezahlt u. abgel. Herrn. Herrn. nicht erst, doch gut. Char. Beding. Off. u. „Reform“, Berlin S. 14.

# Schultheiss.

Sonntag den 12. März

**Menu.**  
a Kuvert 1,— Mark.  
Königinjuppe.  
Schweinskotelette mit Eierschwämmchen.  
Kalbsnierenbraten.  
Salat — Kompott.  
Schokoladenpeife.

Prima feinstkristige  
**Blumen- und Gemüse-Samen**  
von der renommierten Firma Ernst & von Spreckelsen, Hamburg, empfiehlt  
**Richard Kupper,**  
Central-Procureur, Markt 10,  
Telephon 382.

**Hausbesitzer-Verein.**  
Mittwoch den 15. d. M.,  
abends 8 Uhr,  
**Generalversammlung**  
in der „Reichstrone“.

**Tagesordnung:**  
1) Mitteilung des Jahresberichts.  
2) Erledigung und Entlastung der Jahresrechnung.  
3) Feststellung des Jahresbeitrages.  
4) Wänderung der Satzungen.  
5) Unterhaltung der deutschen Mittelstandsvereinigung.  
6) Zeichnungen zum Betriebsfond für das zu gründende Handbieramt für die Provinz Sachsen.  
7) Uebnahme des diesjährigen 8. Verbandtages des Provinzial-Verbandes der Haus- und Grundbesitzer Vereine der Provinz Sachsen nach Merseburg.  
8) Wahl der Vorstandsmittglieder.  
9) Besprechung des Berichtes betr. die Verlegung der Land-Feuer-Station.  
10) Beschlüssen auf das von Vorstehenden des Vereins Fernländer Gesellschafter bezugsgegebener Hausbesitzungsbuch.  
11) Anwesenheitsprotokoll. Der Vorstand.

**Freiwillige Feuerwehr.**  
1. (Turner-) Kompagnie.  
Montag den 13. März  
abends 8 1/2 Uhr,  
**Appell**  
in der Stadt-Turnhalle.  
Besprechung sämtlicher Auswärtiger-Fahrer.  
Wannschaften, welche am Erntedenken teilnehmen, müssen sämtliche Stücke zur festgesetzten Zeit nach der Turnhalle senden.  
Der Brandmeister.

**Privat-Theater-Gesellschaft.**  
Heute Sonntag  
**Bellevue.**  
**Gesangsverein**  
„Einigkeit“  
hält Sonntag den 12. März, abends 8 Uhr, in der „Kunenburg“ sein  
**14. Stiftungsfest,**  
verbunden mit Zitherkonzert, Theater und Ball, ab. Das Konzert wird von dem ersten Menschengewerlichen Zitherverein aus Halle a. S. ausgeführt (24 Mann). Alle Freunde und Gönner sind hierzu eingeladen.  
Der Vorstand.

**G.-V. „Polyhymnia“.**  
Ausflug Schkopau  
(neuer Gasthof).  
Der Vorstand.

**Evang. Arbeiter-Verein.**  
Familien-Abend  
am Sonntag den 12. März, abends 8 Uhr, in der „Reichstrone“.  
Der Vorstand.

Die Mitgliederbücher werden in der Zeit vom 6. bis 15. März d. J. ausgegeben.  
Gleichzeitig erfolgt die Auszahlung der auf 5 1/2 % festgelegten Dividende für vollgezahlte Anteile und Auszahlung der Guthaben ausgechiedener Genossen.  
Für nicht vollgezahlte Anteile sind in derselben Zeit die Beiträge zu entrichten.  
Merseburg, den 4. März 1905.

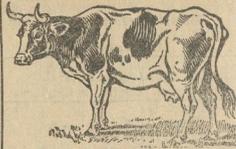
**Vorschuss-Verein zu Merseburg,**  
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.  
F. G. Dürr, E. Hartung, A. Seyue.

**Gemüse-, Gras- u. Blumen-samen.**  
Eigene Fällung von nur von mir selbst erprobten Sorten.  
Hochstämmige Rosen, beste Sorten, in schlanken biegsamen Stämmen, viele Neuheiten, a Stück von 1 Mark an.  
Trauerrosen, extra stark, mit langem Behang, bis 2,50 m hoch  
Buschrosen in vielen bewährten Sorten und Farben.  
Crimsons Rambler (Kletterrosen), extra stark.  
Gleiche chinesische, beste winterharte Züchtungspflanze an Häusern und Wänden, mit prachtvollen großen blauen Blütentrauben.  
Dieltra (fliegende Vögelchen) und viele andere Stauden.  
**W. Wittenbecher, Handelsgärtner,**  
Blumenzwiebel, Samen- u. Pflanzhandlung.

**Pa. Luckenauer Presssteine,**  
**Pa. Luckenauer Briketts, Marke M. W.,**  
lieferbare vom 1. April ab zum  
**Sommerpreise**  
bei billigster Berechnung und reeller Bedienung.  
**Gust. Händler jun.,**  
Neumarkt 53.



**Rheumatismus, Gicht, Nervenschmerzen**  
werden in kurzer Zeit durch Einreibungen mit dem Extrakt **Vatiken-Hiefenöl „Nipin“** gelindert (man achte genau auf Marke „Nipin“, da diese Garantie für **echtes Oel** bietet) a Fl. 1,50 Mk.  
Niederlage in Merseburg:  
**Richard Kupper, Central-Procureur.**



Ein großer Transport  
beste und schwerste,  
hochtragende u. neumilchende  
Rühe mit den Kälbern  
ist bei mir zum Verkauf eingetroffen.  
**Otto Heilmann.**

**Hansa.**  
Heute Sonntag  
**Kaerbummel**  
nach Meuschau  
(Schmidts Gasthof).

**Kirchlicher Verein**  
**St. Maximi.**  
Montag den 13. März, abends 8 Uhr, in der „Reichstrone“  
**Familienabend.**  
Vortrag: „Wodurch ist die katholische Kirche jetzt so mächtig geworden?“ (P. Werther).  
Musikalische und Vortragsvorträge.  
Gäste sind willkommen. Der Vorstand.

**Schiess-Klub**  
Merseburg.  
Sonntag den 12. März, von nachmittags 3 Uhr an abends 8 Uhr an.  
**Tänzen**  
im „Angarten“. Freunde und Gäste sind willkommen.  
Der Vorstand.

**Gold-Adler**  
Ammendorf.  
Sonntag den 12. März, von nachmittags 3 Uhr ab.  
**Tanzfränzchen.**  
O. Feldmann.

**Turnverein Rothstein,**  
G. R.  
Sonntag den 12. März, von nachmittags 3 Uhr an abends 8 Uhr an.  
**Gesellschaftstänzen**  
im Vereinslokal „Casino“. Die sonst Eingeladenen sind herzlich willkommen.  
Der Vorstand.

**Kaiser-Wilhelmshalle.**  
Sonntag den 12. März, abends 8 Uhr,  
**Gr. Extra-Konzert**  
der Merseb. Stadtkapelle  
(Dir. Fr. Herich).  
Gutgewähltes Programm. U. a. Ouverture Wagners. Eigenverweilen für Violine von P. de Sarasate u. s. w.  
Entrée a Person 30 Pf.

**Kaiser-Wilhelmshalle.**  
**Welt-Panorama.**  
Hier noch nicht gezeigt.  
**Tirol. Innsbrud, Achensee, ins herrliche Zillertal.**  
Nächste Woche: America, St. Louis.

**Achtung! Achtung!**  
**Schützenhaus.**  
Heute von nachmittags 4 und abends 8 Uhr an große  
**Ballmusik.**  
Entrée 10 Pf. Tang frei.  
Gleichzeitig von nachmittags 4 und abends 8 Uhr ab  
**grosses humoristisches Gesangskonzert**  
unter gütiger Mitwirkung des Herrn **Otto Krausemann.** Entrée frei.

**Dom-Café**  
empfiehlt seine  
neurenovierten, modern ausgestatteten Bäumlichkeiten für angenehmen  
**Familienaufenthalt.**  
Für wohlgeschmeckte  
**Weine und Biere, sowie ff. Speisen**  
ist bestens Sorge getragen.  
Aufmerksame Bedienung.

**Siebers Restaurant.**  
Montag  
**Schlachtfest.**  
Abends 8 und 10 Uhr.

**Junger Kaufmann**  
empfiehlt sich zur Führung von Geschäftsbüchern. Strenge Diskretion. Welt. Angebote unter  
**5 100** an die Exped. d. Bl.  
Zum sofortigen Antritt wird ein durchaus tüchtiger und zuverlässiger Mann als  
**Faß- und Flaschenbierfahrer**  
gesucht. Offerten sub **K K 200** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Ein Bursche,**  
welcher Oftern die Schule verläßt, findet Stellung bei  
**C. J. Chwata & Sohn.**  
Einige tüchtige  
**Spezial-Monteur**  
für komplette Hebeleinrichtungen stellt sofort ein  
**Richard Raupach,**  
Maschinenfabrik Gützig, G. m. b. H.,  
Gützig.

**Einen Lehrling**  
sucht zu Oftern  
**Franz Löther, Wächermacherstr.,**  
Weichenfels.

**Einen Lehrling**  
stellt Oftern ein  
**O. Trommler, Wäckermeister,**  
Schmaltestraße 14.

**Einen Lehrling**  
sucht Oftern  
**F. Nagel, Wäckermeister,**  
Delgute 26.

**Formlehrerlinge**  
werden 1. April 1905 eingestellt.  
**Mersb. Maschinenfabrik u. Eisengieserei**  
**H. Herrich & Co.**

**Junges Mädchen**  
sucht nachmittags Aufsicht. Näheres in der Exped. d. Bl.  
Nunmehr Mädchen wird als  
**Aufwartung**  
für die Vormittagsstunden gesucht.  
Markt 4. I.  
Suche zum sofortigen Antritt ein fleißiges, ehrliches Mädchen als  
**Aufwartung**  
zu ertragen  
**Entenplan 8, im Laden.**  
H. gelber Hund entlaufen.  
Abzugeben gegen Belohnung **Breitestr. 2.**

Zweite Beilage.

Provinz und Umgegend.

Leopoldshall, 7. März. Auf dem Grundstück der abgebrannten ehemaligen chemischen Fabrik, der sog. „England“, zu Saxfurt wurde, wie der „Mitt. Staats-Anz.“ schreibt, beim Abtragen von Erdhügeln, die zum Verlesen der Hohlräume im Erdbergwerk Ludwig II dienen, ein Steinfindungsgrab entdeckt, das durch sofortiges Eingreifen Sachverständiger erhalten blieb. Beim Freilegen wurden in dem Grabe, das durch einen Steindeckel verschlossen war, eine kleinere und eine sehr gut erhaltene größere Urne gefunden. Beide waren gefüllt mit Leinwand, in der einen befand sich auch noch ein Bronzering. Die kleinere misst 21 Zentimeter in der Höhe und 65 Zentimeter im Umfang, während die größere 26 Zentimeter Höhe und 96 Zentimeter Umfang zeigt. Das Grab befand sich 1 1/2 Meter unter der Erdoberfläche. In der Nähe befanden sich noch verrostete Eisegleis, Nücheln und Knochen mit bedeutenden Verfallungen, also aus prähistorischer Zeit. Die Urnen selbst entstammen der La-Tène-Zeit, d. h. 500-700 Jahre v. Chr.

Gräfenbainichen, 8. März. Der Prebiger und Lehrereiner der Provinz Sachsen zur gegenseitigen Unterstützung bei Brandunfällen, der hier seinen Sitz hat, hatte am 1. Januar d. J. 12949 Mitglieder. Die Zahl der Schadenfälle betrug im vergangenen Jahre 182, die gesamte Entschädigungssumme 6272,50 Mk. Vermögnum wurden 17 969,81 Mk., ausgegeben 10 593,52 Mk., so daß ein Reinertrag von 7376,20 Mk. bleibt.

Alten, 8. März. In dem benachbarten Dorfe Wannitz hat ein Bäckermeister in seinem Garten eine Urne gefunden, die noch gut und beinahe vollständig erhalten ist. Von dem Inhalt ist eine Schmalze aus Bronze sehr gut erhalten. Sie sieht aus, als wäre sie in neuerer Zeit verfertigt. An dem unteren Querring liegt ein stark gerostetes Bronzestück, das mit ihm durch ein Gelenk verbunden ist. Auch Knochenreste fanden sich vor. Die Urne soll dem Provinzialmuseum in Halle überliefert werden.

Vermischtes.

(Der Sozialrevolutionäre Gapon als \* \* \*) Der Petersburger Mitarbeiter der Wochenzeitung „Der Deutsche“ legt den schon früher von ihm geschriebenen Charakterzüge des russischen Revolutionärs Gapon, den die deutsche sozialdemokratische Presse als einen der größten Männer aller Zeiten preist, noch einige weitere Striche hinzu; er schreibt: „Die Entschlungen des „Deutschen“ über den Erschierer Gregor Gapon sind durch die gesamte russische Presse gegangen und haben seinen Widerwärtig erlitten. Was ist aus persönlicher Kenntnis des Mannes sichtlich, mag hier noch aus einigen anderen Quellen angezogen sein, aber so lange „Ewig Gregor“ das Freiheitsgongeläut, wogte sich natürlich feinerlei Verdrängung an ihn heran. Jetzt hat er sich völlig entpült als das, was er längst war, als Revolutionär. Wenn er in seinen Aufzügen, die er aus fälscheren Wort herstellte, so tut, als sei er erst durch die Ereignisse vom Ende Januar zum Umstürzler geworden, so ist das sehr klug von ihm, aber glögen. Jetzt erfährt man eine andere Reize seiner Einzelheiten aus Gapon's Leben, seitdem er von der Synode verurteilt und der Priesterwürde entsetzt worden ist. Der brave Revolutionärspriester scheint einjüngere ein großer Demagogielist gewesen zu sein. Kaiser der legitimen für jeden geschicklichste Priester obligaten Götter und jener nichtföhrlichen „Freund“, die der russischen Priesterklasse die egyptische Minowilung Gapon's verschöffe, ferner außer der jungen Göttergenen, deren allzu sorgfältig Selbsterger er war, beist Gapon noch eine — wie soll ich sagen? — Heilsgenossin, die er aus einem Waisenbause in Petersburg, wo er als Anstaltsgehilfe arbeitete, ehe er an die „Petersburger Zeitung“ kam, entführte. Das Mädchen war noch keine 16 Jahre alt, als sie mit Gapon verstand. Die Vorleser des Waisenbause sorgten nun seiner Umfassung nach und fanden mehrere nicht unbedeutende Bemerkungen, welche der Herr Priester in der Götter der Abscheu zu begreifen versuchte, obgleich das Götter bestir ausgegibt war. Es handelte sich um Geld für verdrängtes Kirchenrecht, das Gapon im Auftrage des Waisenbause auszuwaschen mußte. Nun diente es Herrn Gapon zu einer kleinen Vermögensgröße mit seinem knapp 16jährigen Schöpfung. Das ist kein bloßes Gerücht, ich erhalte nach dem gegenwärtigen Protokoll der Verhandlung gegen ihn. Nun mag es nicht in Zukunft. Er hat mit seinen Fremden im Auslande und stillföhrte Brandstiftete. Diese Wärfte ist jetzt gerade vier Jahre her. Die Verurteilung des Waisenbause schwebt — mein Götter, wenn man jede Unterdrückung in Aufstand anzugehen wollte! — und maßgebende Persönlichkeiten unter Gapon's Freunden verdröhten ihm eine neue Stellung. Dazum eben befehlt die größte Götter Waisenbause: unter „Anschauen“ liegt mit der Absicht, vorzutegelt die „genialen Heilsgötter“ und wundert sich dann, wenn ein politischer Wörf in die Augen öfnet.“

(Heilsgötter). Die nunmehr durch die Unterdrückung befehligte Verurteilung, daß Hauptmann Zierler in Hinterland von Rumoren durch einen vergrößerten Weß jenen Zu gefunden hat, lenkt wieder einmal die Aufmerksamkeit auf die noch von manchen Väter-Äffern angewandten, mit Feuer und Flammenreich entnommenen giftigen Stoffe, mit denen sie die Spitzen ihrer Pfeile beschriften. Unter ihnen stehen die von den Dritten der Weßföhrungen gelieferten oben. Die Vöfje-männer im Seldem Afrika, die jedoch nicht mit den Wöfje-männern zu verwechseln sind, mischen das Öftr der stöhenden

Wärf mit dem Safte einer Euphorbiaacee und bereiten daraus ein sehr gefährliches Pfeilgift. Sie tauchen einen Federhart in dasselbe, den sie dann an der Spitze eines Pfeiles befestigen, wodurch eine größere Quantität des Öfles in die Wunde geföhrt wird. Auch aus verdröhten Insekten werden Pfeilspitzen bereitet, die jedoch selten so gefährlich sind, daß sie den Tod zur Folge haben, sondern nur einen Bluterguß und schlimme Wunden verursachen. Die türkischen Öftr müssen meist frisch benutzt werden; sie verlieren ihre Kraft mit der Zeit, und die Kälte zeröhrt ihre giftige Wirkung vollständig. Die Macouisi-Indianer Guianas, auch Macusi genannt, bereiten ein töfliches Öftr aus verdröhten tierischen und pflanzlichen Stoffen. Der Hauptbestandteil ist eine Ameisenart bilden; v. Martins erzählt dagegen, daß es ausschließlich ein Pflanzengift ist, für das verdröhte Stöndarten die Hauptbestandteile bilden. Man taucht die Spitze seiner Pfeile in dieses Öftr und benetzt sie dann in einem Köcher auf. Die Pfeile werden in einem langen Blasrohr verdröht, das aus Schöftr aus einem oben verdröhten Kalmendinsäule geföhrt zu sein pflegt. Die Indianer bedienen sich dieses Instrumentes mit solcher Geschöflichkeit, daß sie auf eine Entfernung von 300 Fuß jeden Gegenstand sehr treffen. Das Öftr wirkt unmittelbar; es zeröhrt die Empfindlichkeit und verhindert die Flucht der Tiere. Das Blasrohr ist 14 Zoll lang, das Zumen ist glatt, der Durchmesser beträgt fast einen Zoll. Der Stöcher halber läßt man es gern auf einem Baumstamm ruhen. Der Pfeil ist mit einem Rausch Baumöle umgeben, der das Rohr genau ausgefüllt und gegen das Weilen einen genügenden Widerstand leistet. Die Pfeilspitze wird vom Zahn eines Föhres gebildet, der in einem Hohlrohr mittelst Wasserleiters befestigt wird. Das besammte Rohr von dem südamerikanischen Indianern benutzten, aus dem höflichen Selt einer zur Straßman-Familie gebörenden Kame und verdröhten Weinjüngungen genommene Weßgift ist das Curare. Mit ihm beöhret der Indianer die Spitze seiner Pfeile, und so beöhret er den arglosen Feind, der vielleicht gerade beöhrt ist, sich den ehesten Schritt zum letzten Wärf zu bereiten. Kein Öftr verdröht den Feind, wie beim geltenden Föh, kein Auge erfährt im dichten Weßföh das gefährliche Rohr, aus dem nur vom kräftigen Hande des Wundes getrieben, lautlos und sicher der geföhlete Bote des Todes, selbst auf dreißig Schritte Entfernung, das weßföle, ungenannte Opfer erreicht, das bei der leinsten Wunde schon nach wenigen Minuten unter heftigen Zuckungen sein Weßföh ansahnd.

(Ueber die russischen Schöfverhältnisse im Kaukasus) erhält die „Wöf. M.“ eine interessante Zusöhrt aus Tiflis, in der es heißt: Die allgemeine Veröfterung der Schöfjungen ist eine der betröbendsten Erscheinungen hierzulande, man beobachtet einmal das Götter der jungen Herren auf der Straße, die nicht ein wenig öfliche Seiten durchlöcher, ohne sie mit unmaßföhrlichen Neben beöhrt zu haben, im Theater, wo sie sich wie Zöfubler anföhren, in der Klasse, wo Föhstet Trumpf ist. Der eine oder der andere unter den Meß hält sich schon eine Wärfzeit und in einer gewissen Klasse eines gewissen Gymnasiums ist der größte Prozentsatz der Schöfjungen. Man darf bei allerdings nicht außer acht lassen, daß wir es hier meist mit den fröhlichen Eingeborenen Transkaukasien, Armenien, Georgien und Tataren zu tun haben, Leuten, deren Oberöfpe schon im 10. oder 11. Lebensjahre ein recht söhbarer Stamm ziert und die infolge der eigentümlichen Schöfverhältnisse in jedem Alter von 20 bis 22 Jahren auf den Wärfen eines Gymnasiums oder einer Real-hochschule in Tiflis öfliche öfliche. Man kann sich aber auch leicht vorstellen, was für einen Einöfß diese erwachsenen Menschen auf die jüngerer Schöfler ausüben können. Es ist ja schwer, die unbotmäßigen Eingeborenen zu beöfplizieren, aber gerade das hätte in jedem anderen Lande zu einem strengen Regiment öfliche. Wie schöflich es in dieser Beziehung hier ansöhrt, beöfugt z. B. die Tatsache, daß in den letzten drei Jahren ein Lehrer und eine Lehrerin der Nachöftr ihrer Schöfler zum Opfer gefallen sind. Ersterer ist erst kürzlich in Grewan von zwei angeblich schweinegötter entlassenen Schöfler (Armenien) erschöfen worden; letztere wurde vor Jahren in Bannim wegen einer öflichen Bote von einem noch ganz jungen Kerl (einen Ameriner) erschöfen. Von jüngerer Unbotmäßigkeit will ich gar nicht reden, sie findet alle an der Tagesordnung und jeder Mann geht darüber öfliche. Was mir inwärfchen in der Angelegenheit Schöfler contra Lehrer und Direktoren erschöfen haben, beöfugt nur oben angeöfprochene Wärf: es sind keine alten Schöfverhältnisse. Am dritten Gymnasium in Tiflis z. B. haben zwei Lehrer ihre färfstlichen Sünden, d. h. ihre unöfgeföhliche verdröhte Wärf, daß die Schöfler dazu bei Wärfen, etwas zu lernen und der Lehrer, wenn es mit aller Öftr halt nicht gehen will, sich auch daran erinnern könnte, daß in alten Zeiten einmal etwas öfliche war man beöfplizieren konnte. Die Öftrigkeit wird also nachgeben, die Herren Wärfen werden noch frecher werden. Das sind die Folgen eines missverstandenen Öftrböhfes, eines entsetzten Öftrböhfes. Aufstand legt ja fast von Leöfngut. Aber die meisten dieser fremdländischen Einrichtungen können in Aufstand keine Wärfge lassen, weil ihnen der Boden nicht bekommt.

(Zurück zum Provinzial). Wie auf Veranlassung des preussischen Kultusministeriums bekannt gegeben wird, hat unter Voröfß des Herrn Louis Föhbert von deutsch sprechenden Franzosen in Paris ein deutsch Konversationsklub gebildet. Herr Föhbert hat sich bereit erklärt, den Klub aus Deutschen zu öflichen, und als Öfpegenkung nun die Zulassung jener 20 Wärfen zu den fest uns behöfenden, dem Studium der franzöfischen Sprache genöfwendigen Vereinigungen gebeten. Das Anzeihen geht auch dahin, deutschen Lehrern und Studenten Eintritt in Pariser Familien zu verdröhten, ihnen das Götterlesende der franzöfischen Janubild zu erleöhnen und ihren Aufenthalt in Paris unöfbringend und angenehm zu gestalten. Hieröber bemerkt zu werden, daß auch den 8. und 9. März ein französischer eine öfliche Gelegenheit durch die an der Universität öfliche verdröhten Ausländerliste geboten wird, indem der Leiter der Anöfse es sich angelegen sein läßt, die fremden Studierenden mit den deutschen Götterlesenden vertraut zu machen, sie in deutsche Familien einöfht, gemeinsame Theaterbesuche und Studienausöfpe veranöfht. (Der Zukunftsraum des Anöfshöfers). In einem Artikel der neuen franzöfischen Beöftröfht, „so sais tout“ schöfbert der bekannte Zuföhrtige Santos Dumont, wie in nicht allzuwärfen Jahren eine vollständige Umwärfung der Wärf zu reifen eingetreten sein wird. Es werden „trans-

kontinentale Luft-Schnellboote zwischen St. Petersburg und Paris fliegen.“ Die Menschen jeder Generation werden darin ebenso selbstverdröhtlich ihre Pläne einzeichnen, wie ihre Vöfäter die ersten Eisenbahnen benutzten. In Paris werden die Menschen auf Luftstationen ein- und ansöhnen und fliegende Eisenbahnen benutzten. Geföhlete Kriegsschöfpe werden die modernen Flöfzer bedöfhen und mit den Hinteröfboolen Krieg föhren, vielleicht ganze Vöfere in die Wärfte öflichen. Ein kühner Vöfcher wird wahröfcheinlich ohne große Schwöfpeletten in einem Luftballon den Nordöf eröflichen. Was würde man sagen, wenn ich sagte, daß ich in der Hoffnung öfche, im nächsten Sommer der Zuföhrtigkeit einen neuen Wärf geben zu können und noch einmal öfche Unterdröckung über Aböfzig zur Erde eine Fahrt über Europa in einer Wärfte machen zu können, die mehr ein fliegendes Haus ist? Diese Schwöfpe lungt uns gar nicht so neu und überöfchend, wie Santos-Dumont zu glauben öfche. Es waren die — „fliegenden Wärfte“, in denen solche Wärfte zuerst öflichen. Die öflichen Herren in diesem Sommer wie grün angeöflichen Katenenpöfpe und die feinsten Herren wie etwas so hart geratene Köfpe öflichen. (Wärfen der Panatöfismus). „Das Wärfteobil, das neulich so viel Unöf angeöfht hat, hatte einen Spiritusmotor.“ — Anöfshöfshöf. „Da sieht man wieder die Verdröblöfshöf des Wärfobols.“

Wörfenbericht.

Berlin, 10. März 1905. Mitgeteilt von Grönthl & Hergt, Bankgeschäft, Wörfenberöf.

Table with columns: Wärf, Beöfzeichnung, Kurs, and Wärf. It lists various securities and their market prices, including Deutsche Reichsanleihe, Preuß. Konsols, Bayerische Staats-Anl., and others.

Wärfplan von 1. Oktober 1904.

Abgang von Wörfenberöf in der Wärfenberöf: Nach Halle: 5 H. 10 Wärf. (D-Schnell), 1-3. H., 5 H. 15 Wärf. (nur Wörfenberöf), 5 H. 48 Wärf. (Schöf), 1-3. H., 8 H. 24 Wärf. (1.-4. H.), 8 H. 41 Wärf. (Schöf), 1.-3. H., 9 H. 32 Wärf. (1.-4. H.), 10 H. 33 Wärf. (1.-4. H.), 11 H. 58 Wärf. (2. n. 3. H.), 12 H. 42 Wärf. (1.-4. H.), 2 H. 9 Wärf. (Schöf), 1.-3. H., 3 H. 59 Wärf. (1.-4. H.), 4 H. 58 Wärf. (Schöf), 1.-3. H., 5 H. 59 Wärf. (1.-4. H.), 6 H. 58 Wärf. (1.-3. H.), 8 H. 15 Wärf. (2.-4. H.), 9 H. 14 Wärf. (Schöf), 1.-3. H., 10 H. 21 Wärf. (2.-4. H.), 11 H. 36 Wärf. (1.-4. H.), 12 H. 41 Wärf. (2.-4. H.). (Die mit \* beöfzeichneten Züge halten in Wörfenberöf an.) Außerdem verdröht von Halle bis Wörfenberöf nach folgender Wärfenberöf mit 2.-4. Wärfenberöf: Halle-Paris 11 H. 10 Wärf. — An Wörfenberöf 11 H. 29 Wärf.



5 W. 2 II 36 W. (L.-Zug) 2 II 45 W. (D.-Zug) 3 II 12 W. (Schmeltz) 4 II 42 W. (L.-Zug) 5 II 38 W. (Schmeltz) 6 II 45 W. 8 II 17 W. (Schmeltz) 8 II 52 W. (L.-Schmeltz) 9 II abends.

Galle-Weipzig: 2 II 57 W. 4 II 33 W. 5 II 40 W. 7 II 32 W. 7 II 45 W. (Schmeltz) 8 II 30 W. (Schmeltz) 9 II 15 W. 10 II 32 W. (Schmeltz) 10 II 44 W. 11 II 46 W. 11 II 40 W. 2 II 29 W. (Schmeltz) 3 II 23 W. 5 II 35 W. (Schmeltz) 5 II 46 W. (Schmeltz) 6 II 30 W. 7 II 5 W. 7 II 35 W. (Schmeltz) 8 II 42 W. 9 II 31 W. 10 II 30 W. (Schmeltz) 10 II 54 W. (Schmeltz) 12 II nachts.

Galle-Magdeburg: 4 II 55 W. 6 II 55 W. 7 II 33 W. (Schmeltz) 10 II 5 W. 10 II 57 W. (Schmeltz) 5 II 42 W. 3 II 45 W. 4 II 44 W. (Schmeltz) 5 II 53 W. 7 II 7 W. (Schmeltz) 8 II 54 W. 10 II 47 W. (Schmeltz) 12 II nachts.

Galle-Sangerhausen: 5 II 30 W. 6 II 57 W. 9 II 11 II (Schmeltz) 12 II 20 W. 1 II 15 W. (Schmeltz) 2 II 10 W. 3 II 54 W. (L.-Zug) 5 II 11 II 9 II 81 W. 10 II 40 W. (Schmeltz) 11 II 45 W. (Schmeltz) 11 II 47 W. 6 II 37 W. (Schmeltz) 8 II 11 II 32 W. 11 II 41 W. (Schmeltz) 3 II 44 W. 6 II 18 W. 7 II 12 W. (Schmeltz) 10 II 43 W. (Schmeltz) 7 II 55 W. 11 II 40 W. 3 II (Schmeltz) 3 II 10 W. 6 II 15 W. 11 II (Schmeltz) 11 II 45 W. (Schmeltz) 11 II 25 W. (Bodenzugs bis Göttinge) 6 II 40 W. 10 II 11 II 10 W. (bis Göttinge) 2 II 3 II (bis Dölan) 4 II 30 W. (Bodenzugs bis Schweitersdorf) 5 II (Sonntags bis Dölan) 6 II 30 W. 7 II 30 W. 11 II 30 W. (Bodenzugs bis Göttinge) 12 II (Sonntags bis Schweitersdorf) - Ferner verkehrt zwischen Galle und Dölan folgende Büge: Galle ab 8 II. 4 II. 10 II. 40 W. und ab 4 II. 28 W. 11 II. 8 W. und bom 1. bis 31. October und 1. Februar bis 31. März 5 II. 58 W.

Nach Weihenfeld: 3 II. 40 W. nachts (1.-4. St.) 6 II. 9 W. (1.-4. St.) 8 II. 4 W. (Schmeltz) 1.-3. St.) 10 II. 28 W. (2 u. 3 St.) bis Corbeha, 11 II. 5 W. (1.-4. St.)

11 II. 49 W. (Schmeltz) 1.-3. St.) 1 II. 35 W. (1.-4. St.) 2 II. 32 W. (1.-4. St.) 4 II. 16 W. (Schmeltz) 1.-3. St.) 6 II. 7 W. (1.-4. St.) nachm. 8 II. 11 W. (Schmeltz) 1.-3. St.) 8 III. 24 W. (Schmeltz) 1.-3. St. bis Corbeha, 10 II. 24 W. (2.-4. St.) bis Corbeha, 12 II. 19 W. (1.-4. St.) abends.

**Wahlplätze:**  
Corbeha - Weipzig: 4 II. 15 W. 6 II. 31 W. 8 II. 35 W. (Schmeltz) 1.-3. St.) 9 II. 25 W. 10 II. 27 W. 11 II. 35 W. 2 II. 10 W. 4 II. 30 W. (Schmeltz) 1.-3. St.) 4 II. 38 W. 8 II. 24 W. 8 II. 59 W. (Schmeltz) 1.-3. St.) 11 II. 21 W. (Schmeltz) 1.-3. St.) 11 II. 20 W. abends.

Corbeha - Dender: 5 II. 5 W. (bis Rippach-Boberna) 6 II. 22 W. 8 II. 40 W. 12 II. 10 W. 4 II. 30 W. 8 II. 35 W. Rippach-Lügen: 5 II. 35 W. 9 II. 2 W. 12 II. 30 W. 4 II. 50 W. 9 II.

Weihenfeld - Zeitz: 4 II. 10 W. 7 II. 10 W. 8 II. 38 W. 11 II. 19 W. (Schmeltz) 12 II. 30 W. 2 II. 3 W. 4 II. 46 W. 6 II. 40 W. 8 II. 45 W. (Schmeltz) 12 II. 57 W.

Naumburg - Atria: 5 II. 20 W. 9 II. 5 W. 10 II. 35 W. (bis Leucha) 1 II. 19 W. 3 II. 30 W. (bis Leucha) 5 II. 5 W. 8 II. 56 W.

**Wersberg - Schaffstädt.**

ab Wersberg	645	1116	245	320
an Wersberg	659	1131	259	334
an Knapendorf	709	1184	306	382
an Schaffstädt	738	1145	328	354
an Knapendorf	741	1118	338	394
an Schaffstädt	759	1206	348	392

**Schaffstädt - Merzbürg.**

ab Schaffstädt	456	810	1281	631
an Knapendorf	538	819	1241	641
an Schaffstädt	515	815	1236	638
an Knapendorf	532	826	1241	637
an Merzbürg	528	903	111	714
an Merzbürg	523	917	125	728

**Leuchstädt - Schlettau.**

ab Leuchstädt	540	938	1381	628
an Schlettau	570	948	1241	634
an Leuchstädt	601	851	1248	640
an Schlettau	613	901	1255	644
an Schlettau	630	908	122	638

**Schlettau - Leuchstädt.**

ab Schlettau	730	915	241	629
an Leuchstädt	730	848	1241	634
an Leuchstädt	742	1008	281	637
an Leuchstädt	751	1017	298	644
an Leuchstädt	803	1029	308	651

**Merzbürg - Mülchen.**

ab Merzbürg	612	1130	138	630	820
an Merzbürg	634	1119	150	619	822
an Merzbürg	702	1125	159	625	828
an Merzbürg	713	1131	206	631	866
an Merzbürg	729	1135	216	637	882
an Merzbürg	731	1141	225	643	900
an Mülchen	737	1146	229	648	906

**Mülchen - Merzbürg.**

ab Mülchen	45	625	1260	360	760
an Merzbürg	503	629	1298	360	760
an Merzbürg	510	633	1212	367	714
an Merzbürg	517	632	1217	314	720
an Merzbürg	525	651	1228	312	728
an Merzbürg	527	658	1229	323	735
an Merzbürg	541	649	1237	343	743

**Reklameteil.**

**NESTLE'S Kinder-mehl.**  
Allgemeinste Nahrung für Kinder, Kranke, Genesende, Verschüttet u. besesselt - Diarrhoe, Brechdurchfall, Darmkatarrh.

**Das Blut ist das Leben.**

**Gesundes Blut**

wirkt nicht nur auf den Körper, indem es ein angenehmes Aussehen, Vollkommenheit und Reize erzeugt, sondern auch auf den Geist, indem es den Menschen heiter, vergnügt und klar denkend macht.  
Das Blut ist die Quelle, durch welche unser ganzer Körper aufgebaut wird und durch welche wir unsere körperliche, sowie geistige Kraft erlangen.

Kein Mensch kann gesund sein, wenn das Blut in ungesundem Zustande ist und gewisse notwendige Elemente darin fehlen.

**Ungesundenes Blut**

und Blutmangel sind die direkten Ursachen von geistigen und körperlichen Schwächen, Herzkipfen, Nervosität, Kopfschmerzen, Ausschlag, Geschwülsten, Skrofeln, Unterleibsleiden, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Lungenkrankheit und Bleichsucht.  
Durch ungenügendes und ungesundenes Blut können der Körper und seine Organe nicht genügend genährt werden und sind beständig Krankheiten ausgesetzt.

Anstatt klarer, lebhafter Augen, rosiger Wangen, eines elastischen Ganges, Lebens- und Geistesfrische, sind die Augen matt, die Gesichtsfarbe blaß, oft gelblich-bläulich, der Gang schleppend, man wird melancholisch, hypocondrisch; alles Zeichen eines nahen Zerfalls.  
Ferromanganin bereichert und kräftigt das Blut, wie kein anderes Präparat es imstande ist, und bringt in kurzer Zeit neue Lebenskraft und Geistesfrische.

Nach ein- oder zweitägigem Gebrauch von Ferromanganin werden Appetit und Verdauung gehoben, der Stuhl reguliert, Herzkipfen, Müdigkeit und Schwäche schwinden. Bei weiterem Gebrauch erhalten Lippen und Wangen ein frisches, gesundes Aussehen.

Rekonvaleszenten, die durch längere Krankheit geschwächt sind, finden in Ferromanganin ein Kräftigungsmittel allerersten Ranges.  
Jeder, der Ferromanganin gebraucht, macht es sich zur Aufgabe, es weiter zu empfehlen.

**Oranienburg, Berlinerstrasse Nr. 4.**  
Drei Jahre litt ich an hochgradiger Bleichsucht, verbunden mit Herzkipfen, Schwächezuständen und geschwellenen Füßen. Alle angewandten Arzneien halfen nichts. Ich hörte von Ferromanganin und liess mir sofort zwei Flaschen schicken, nach welchen ich schon Besserung fühlte. Ich entschloss mich daher, dieses Mittel weiter zu gebrauchen und bin jetzt, nach Verbrauch von 18 Flaschen, vollständig gesund.  
Ich empfehle dieses Präparat jedem Kranken und jeder Familie und spreche meinen besten Dank aus.  
Anna Rühl, Schneiderin.

**Dömitz, a. Elbe i. Mecklenburg.**  
Unser vierjähriges Söhnchen war körperlich sehr schwach, von zartem Knochenbau und im Wachstum sehr zurückgeblieben. Der Appetit war sehr mangelhaft und ich konnte nur annehmen, dass das Kind an der Englischen Krankheit litt. Nach Verbrauch der ersten Flasche Ferromanganin konnte ich schon wahrnehmen, dass das Befinden meines Söhnchens ein ganz anderes geworden war, der Appetit besserte sich und seine Gesichtsfarbe wurde von Tag zu Tag frischer. Um mich ganz von der Wirkung des Ferromanganin zu überzeugen, liess ich zwei weitere Flaschen kommen und kann Ihnen jetzt mit grösstem Dank mitteilen, dass mein Söhnchen vollständig gesund ist und kann ich Ihr Medikament jedem empfehlen, besonders für schwächliche Kinder.  
Caspar Brauweiler.

**Stallwang, b. Steiermark, Oesterreich.**  
Seit 16 Jahren litt ich an einem Magenleiden mit Krämpfen, hatte nie Appetit zum Essen und füllte mich am ganzen Körper krank. Ich hatte 8 Jahre lang ärztliche Hilfe gebraucht und nichts hat mir genützt. Da gab mir eine Frau ihr Buch zum durchlesen; ich habe zwar nicht viel von dem darin empfohlenen Mittel gehalten, aber ich habe mir gedacht, ich könnte es einmal versuchen. Als ich die zweite Flasche Ferromanganin brannte, bekam ich schon risigen Hunger und die Krämpfe sind immer Enger ausgeblieben. Bei der fünften Flasche hatte sich das Magenleiden gänzlich verloren, ich war am ganzen Körper wie neugeboren und nahm auch stark an Gewicht zu. Ich brauchte im ganzen 8 Flaschen Ferromanganin und war dann vollständig gesund. Ich darf wirklich mit Dank sagen, das Ferromanganin hat mir mein Leben gerettet.  
Julie Blach.

**Siederbach, Kr. Alsfeld.**  
Seit dem 16. Jahre litt ich an Bleichsucht, da las ich eines Tags in der Zeitung, dass Ferromanganin so vorzüglich sei und liess mir drei oder vier Flaschen schicken, da ich bald nicht mehr laufen konnte. Nach einiger Zeit wurde ich durch Ferromanganin ganz von meiner Krankheit befreit und ich bin herzlich froh, dass ich meiner Arbeit wieder vorstehen kann. Ich danke für diese vorzügliche Arznei, wodurch ich nach vielem Leiden, als mir kein Arzt mehr helfen konnte, meine Gesundheit wiedererlangte.  
Friedlein Maria Lerch.

Beim Einkauf von Ferromanganin sei man vorsichtig, dass man das echte Präparat erhalte, indem vielfach versucht wird, wertlose Nachahmungen zu verkaufen. Man verweigere alle Flaschen, deren Verpackung nicht obige Abbildung trägt; die Schutzmarke Ferromanganin mit dem Mädchenkopfe. Zusammensetzung: 0,5 Prozent Eisen, 0,1 Prozent Mangan, Zucker 18, Alkohol 15 Prozent. Rest: dest. Wasser und aromatische Bestandteile. Preis der grossen Flasche Mk. 2,50. Zu haben in den meisten Apotheken, oder sicher von: Löwen-Apotheke in Magdeburg, Adler-Apotheke in Aschersleben, Johannis-Apotheke in Halberstadt, Löwen-Apotheke in Stassfurt.

**Asthmatiker!**

Es gibt nur ein wirklich zuverlässiges Mittel, das sofort Linderung bringt und bei längerem Gebrauch diese lästige Krankheit vollständig beseitigt, und dieses Mittel ist Dr. Elewirths Astmol-Asthma-Pulver. Es ist dies keines der gewöhnlichen Asthma-Präparate, deren es so viele gibt und die im günstigsten Falle nur vorübergehende Linderung verschaffen, aber bis jetzt nie ihren wirklichen Zweck erfüllen. Man las, was Herr Wilhelm Bortman in Mellendorf (Hannover) darüber zu sagen hat: „Ich bin in diesem Monat, wenn es Gottes Wille ist, 80 Jahre alt und habe nicht mehr viel zu hoffen, wenn nur meine vielen körperlichen Gebrechen erleichtert werden. Ich hatte früher längere Zeit Husten und konnte den Schlaf nicht herauskriegen. Als ich Astmol einige Tage gebraucht hatte, da war der Husten verschwunden, und es schien, als ob das Asthma besser ward. Ich ammete täglich zweimal am, ohne Tabak und ohne Trichter, und habe keinen Anfall mehr gehabt, kann jetzt wieder zu Bett gehen und mich hinlegen, was ich früher nicht konnte.“ Alle an Asthma, Brustbeklemmung, Emphysem-Leidende sollten sich sofort Proben von Astmol senden lassen, welche gratis und franco von der Engel-Apotheke, Frankfurt a. Main, versendet werden, um sich selbst von der hervorragenden Wirkung dieses Asthma-Pulvers zu überzeugen. Preis der grossen Blechdose Mk. 2,50.  
Zusammensetzung: Stramon 40 Prozent, Grindel rob. 10 Prozent, Bol. larie 10 Prozent, Menthol 3 Prozent, Kal. nitric 20 Prozent, Natr. nitric 20 Prozent.  
Zu beziehen von: Löwen-Apotheke Magdeburg, Adler-Apotheke, Aschersleben, Johannis-Apotheke, Halberstadt, und Löwen-Apotheke in Stassfurt.

# Die schönste Wäsche

erzielt man mit  
**Schütte & Steinmeyers**  
**Viothoer Brillant-**  
**Glanzstärke.**

Zu haben bei:  
**Wilh. Kötteritzsch,**  
Gothardstraße 11.



**Wasche mit**  
**Luhrs**  
Giebschönste Wasche  
Nurecht MIT ROTBAND

**Vorzügliche**  
**Violinsaiten**  
eingetroffen bei  
**H. Becher, Musikinstrumenten-**  
handlung.



**Emaille =**  
**Koch-**  
**Geschirr**  
billig eingetroffen bei  
**H. Becher, Schmalestraße 29.**  
5 Proz. Rabatt, 5 Proz. Rabatt.  
Mitglied des Merseburger Habatt-  
Club-Vereins.

**Neuherausgegebene Solidaria-Fahrräder**  
auf Wunsch Teilzahlung.  
Anz. 20, 30, 50 M. Abz. 8-18 M.  
monatlich. Reifeäder von  
64 M. an. Anbeholden sport-  
billig. Preisliste unumt.  
**T. Jentsch & Co.**  
Charlottenburg 6, No. 21

**Städtisches**  
**Technikum Sternberg (Meckl.)**  
Höhere u. mittl. Fachschule f. Maschinen-  
bau u. Elektrotech. Baugewerk u. Tief-  
baukunst. Stasasch., Turngymnastik.

## Magenleidenden

teile ich brieflich gerne und unentgeltlich mit,  
was mich von qualvollen Magenbeschwerden  
und Magenkrämpfen befreit hat.

von **L. Woell,**  
Querstraße 6, Göttingen (Hüttb.).

## Waschgefäße

stets vorrätig. Reparaturen billigst.  
**H. Weigle, Wötker, Breitenstr. 14.**

## Holzpanzertafeln

dauerhaft und billig bei  
**H. Lehmann, Pantoffelmacher,**  
Bitterstraße 2, part.

## Schleuderhautig

Garantiert reinen  
(auch Feuchel) a Pfund 1 Mark empfiehlt  
**Lehrer Kuntzsch, Karlstr. 7, 11.**

## Schirmreparaturen

und Heberziehen wird gut und billigst aus-  
geführt.  
**Aug. Frall, Straßr.**

## Drehrollen

in bester Ausführung liefert  
**H. Neubauer, Leipzig,**  
Sidonienstraße 29, Geogr. 1852.

Den Herren Landwirten empfehle **Rud. Sacks** unübertroffene  
**Stahlpflüge, Drill- und Hackmaschinen,**  
leichte und schwere Eggen, Furchenzieher, Sackpflüge etc.,  
3teilige Cambridge-Walzen u. 3teil. eiserne Glattwalzen, Ackerstleppen,  
Saugpumpen, Wasserleitungen mit u. ohne Selbsttränke usw.

## Bergehoers Geburtshilfe-Apparat

für Hindlich etc., der in keiner größeren Wirklichkeit fehlen sollte, im Stehen wie im Liegen zu  
benutzen.

**E. Rosch, Maschinenfabrik,**  
Merseburg.

Alle reparaturbedürftige Gras- und Getreidemäher jeden Systems bald zu liefern  
wegen Anbahnung zur Saison. **D. D.**



**BERGER'S**  
**AMATO**  
Speise-  
Chocolade  
unübertroffen



## Peru Guano

(Direkter Import).

## Löwenmarke

hat sich seit zehn 30 Jahren als vorzüglichster Düngestoff  
bewährt und wird von keiner anderen Marke bezüglich  
Wirksamkeit und Wirkung übertroffen.

Man erbe genau auf

die Schutzmarke den „Löwen“  
um sicher zu gehen, anderen echten Peru Guano zu erhalten.  
Die „Löwenmarke“ wird nur aus den allerbesten direkt  
importierten Guanos hergestellt und bietet deshalb die  
vollste Garantie für einen natürlich-hochprozentigen Peru  
Guano.

Vor Ankauf von minderwertigen Düngungen, die  
in letzter Zeit häufig unter dem Namen Peru Guano angeboten werden, warneu wir  
dringend.

## Centrale Guano-Fabriken,

Hollendam und Büffeldorf.

Außenberechtigte Fabrikanten des angeführten Peru Guano „Löwenmarke“.



**NAUMANN'S** weltberühmte  
**Nähmaschinen**

für Familiengebrauch und Handwerker sind unübertroffen die besten. Dieselben eignen  
sich vorzüglich zum Wäscheputzen und zur modernen Kunstnäherie.  
Ich empfehle dieselben zu billigen Preisen, auch gegen Abzahlung.  
Beste Garantie. Unverricht gratis.

## Naumanns Schreibmaschine „IDEAL“

ist eine durch und durch erstklassige Maschine, deren Konstruktion  
die größte Dauerhaftigkeit gewährleistet.

## H. Baar, Merseburg, Markt 3.

Fahrad- und Nähmaschinen-Handlung. Reparatur-Verkstatt.

## BIELIG & MÜLLER

Stein- und Bildhauerei

Merseburg, Ecke Teich- u. Clobigkauer Str.

LAGER  
für Granit-, Syenit-, Marmor-  
und Sandsteinwaren.

Erneuerungen  
alter Denkmäler werden schnell  
prompt u. billigst ausgeführt.



Wir bitten, die uns zugedachten Frühjahrsaufträge schon jetzt  
in Bestellung zu geben.  
Die Besichtigung der Denkmäler ist auch Sonntags gern gestattet.

## Graziella!



Dieses Korsett verleiht infolge seiner  
genialen Konstruktion eine wirklich  
**elegante Figur**

es bewirkt die hochmoderne Haltung  
**lange feine Taille**  
**schlanken Leib und Hüften**  
und ist äußerst angenehm und bequem  
im Tragen.  
Man achte auf die Marke **WC 57988.**  
Allein zu haben bei

**Franz Lorenz,**  
Jus. Curt Eberhardt.



## Urania,

feinste Qualitätsmarke.

Reife enorm billig.

Ebenso alle Fahrrad- und Einzelteile.  
Katalog gratis. Vertreter gelüht.

Urania-Fahrradfabrik, Cottbus.

## feinste Schmelzbuttermilch

und Schmalz. Zur Fällung:

**Voll-Melange, Aprikosen-, Erdbeer-,**

**Wanzen-, Vanille-, Mandel-,**

**u. Pfannkuchen-, Apfel-,**

**u. Schweizer-, Limburger-, Kimm-,**

**Garzer-, Zür-, Stangen- u. Landläse,**

**Risikobü-, Aprikosen-, Pfannm.,**

**Pingapfel u. Süßfrüchte**

empfehlen **Carl Rauch.**



## Kinder-

u. Sport-

wägen

bestes

Branden-

burger und

Artiger

Praktisch, offer-

tiert in den

modernsten

Modellen und Farben zu konkurrenzlos

billigen Preisen

## Wilhelm Köhler,

fl. Ritterstraße 6.

Viele Neuheiten!

## PEPSIN-WEIN

von **Ernst L. Arp, Kiel**, ist das feinste  
nährliche Genußmittel, vielfach prämiert mit  
den besten, ärztlich empfohlen und, da un-  
erreichbar anhaltend, gleich wirksam für  
Kranke wie für Gesunde. Zu haben bei  
**Nichar, Anker, Central-Drogerie,**  
Merseburg Markt 10.  
Alleinverkauf für Mersebg. rg.

## Weibezahn's und

**Knorr's Hafermehl,**

1/2 und ganze Hünne,

condensierte Schweizermilch

(Marke Milchmädchen) empfiehlt

## Oscar Leberl,

Drogen und Farben,

Burgstraße Nr. 16.

Waren jeder Art,

sowie ganze Warenlager

faust stets per Raie

**Louis Albrecht,**

Hirtenstr. 4.

**Heute Sonntag Eröffnung!**

*Merseburger*

# Elektrisches Licht-Heilbad „Helios“.

Geöffnet  
von früh 8  
bis abends  
9 Uhr.



Sonntag  
bis 11 Uhr.

Besitzer  
und Leiter  
**E. Träger**

**Elektrische Glüh- und Bogenlichtbäder.**  
**Elektrische Farblichtbehandlung.**  
**Elektrische Reflektoren- (Scheinwerfer) Bestrahlung**  
 zur Belichtung einzelner erkrankter Körperteile (sehr schmerzstillend).  
**Hydroelektrische Bäder** (sind Wasserbäder, in welche ein elektrischer  
Strom geleitet wird).  
**System Geisler. Vibrations-Massage.** Patent Nr. 135 037.  
 Vorzügliche schwed. Handmassage.

Bestes und natürliches Kurverfahren gegen Erkältungskrankheiten, Sichte, Rheumatismus, Nerven-, Muskel- und Gelenkrankheiten, Infuenza, Ischias, Nervenschwäche, Melancholie, Bleichsucht, Skrophulose, Zuckerkrankheit, Keitelsichtigkeit, Herz-, Nieren-, Blasen- und Harnleiden, Hämorrhoiden, Leber-, Magen-, Darmleiden, Krankheiten der Atmungsorgane, Gelenkrankheiten, Bleibergiftungen, chronische Wunden, Beinbeschäden, Schwächezustände, Lähmungen, Impotenz, Frauenleiden.

Keine schmerzhaften Manipulationen. Reiche Auswahl in Anwendungsformen. Streng persönliche Anpassung.

Preise des einzelnen Bades bzw. Behandlung 2,50 Mk., 6 Stück 12 Mk. 4 separierte Behandlungsräume. Strengste Disziplin. Für Damen weibliche Behandlung. Für Weinleidende operations- und giftfreie Behandlung. Für Geschlechtskranke Behandlung ohne Quecksilber und Gifteinspritzung. Frauenkrankheiten operationslose Behandlung durch Ausübung der „Thure Brandt-Massage“. Kräuterrezepte nach Glünicke und Kneipp.

## Laboratorium

für chemisch-mikroskopische Urin- und Sputum-Untersuchungen.

**Weißenfelsstraße 3, I,**

**am Gotthardtsteich.**

**Biersteuer-**  
Nachweisungen und Anmeldungen,  
sowie **Bierbücher**  
mit festem Einband empfiehlt billigst  
**Th. Rössner, Buchdruckerei,**  
Merseburg, Delarue 5.

**Windbentel**  
empfehle täglich frisch  
**G. Kratz, Bädermeister, Breitestr. 6**  
**G. v. Kulffschén Leichwir (Wirt,**  
König, B. Reichow (St. der Altenbahn i Burg  
Hofen), Karl Thieren, Weg. Magd., offerieren  
hochgeschätzte, feinstmahlige Sauter, Zan  
sarpigen, Zelte u. Zorellen aller Art  
Erfolgreichen.

Patentanwaltsbureau  
**SACK-LEIPZIG**  
Besorgung u. Verwertung.

**Gras-, Gemüse-**  
**u. Blumen samen**  
empfehle in bester keimfähiger Ware  
**R. Bergmann, Markt 30.**

**Jede sparsame Hausfrau  
verlange  
Stern-Strickwolle**

mit  
Schutz-Mark. diesem gesetzlich geschützten Sterne.  
Beste Fabrikat von unübertroffener Haltbarkeit im Tragen.  
Qualitäten:

I. Beste, . . .	Blaustern, mit blauem Stern
II. Prima, . . .	Rothstern, „ rothem Stern
III. Mittlere, . . .	Violettstern „ violettem Stern
IV. Zonsumwolle I,	Grünstern „ grünem Stern
V. Zonsumwolle II,	Braunstern „ braunem Stern

jede gewünschte Stärke und Drehung.  
Zu beziehen durch die Handlungen.

am Joh. Stra. 11.

Am Platz für meine Frühjahrs-  
bestellungen zu gewinnen, eröffnete  
ich mit heutigem Tage einen

**Ausverkauf**

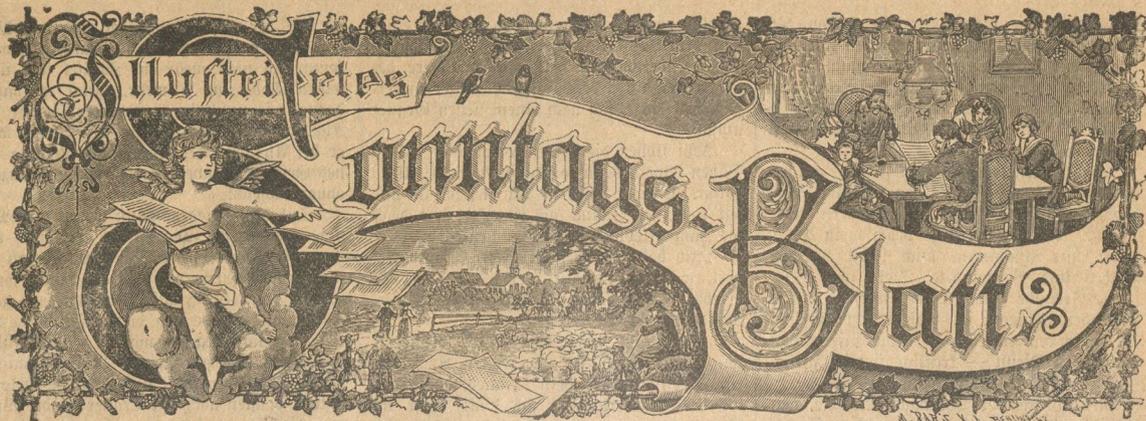
verschiedener Artikel, insbesondere  
**Waschservice,**  
**Kaffeervice usw.**  
zu besonders billigen Preisen.  
Sachhaltend

**C. Heidenreich Ww.,**  
Porzellan- und Glashandlung,  
an der Geißel 2.

**Zur Konfirmation**  
 hält sein großes Lager in  
**Uhren u. Goldwaren**  
 bei billiger Preisstellung bestens empfohlen  
**W. Schuler, Markt 16.**  
 Bei Vereinfachungen gewöhne  
 5 Prozent Rabatt.

**Möbel aller Art**  
 kaufen Sie unbedingt  
 am besten u. billigsten  
 direkt in der größten  
 und leistungsfähigsten  
 Möbelfabrik von  
**C. Hauptmann,**  
 Inhaber F. Krumbein u. W. Knöfel,  
**Salle a. E. Kl. Ulrichstr. 34/36**  
 Exulante Zahlungsbedingungen.  
 Transport gratis p. Bahn od. eig. Geheirre.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Köhner in Merseburg.



Fr. 10. Beilage zum „Merseburger Correspondent.“ 1905.  
Verlag von Ch. Kössner in Merseburg.

— Trost. —

O Menschenberg, o Menschenberg,  
Was müßt du alles tragen!  
Wie vieles Leid, wie vielen Schmerz,  
Und darfst es niemand klagen!

Als ob dein Himmel ewig blau  
Sollt immer heiter scheinen,  
Und ist doch ringsum so und grau,  
Und müchtest lieber weinen.

O Menschenberg, o Menschenberg,  
Du müchtest ja verzagen,  
Wenn nicht — das Auge himmelwärts —  
Dein Weh du könntest klagen!

Friedrich Gille

„freiwillige vor“.

(Schluß statt Fortsetzung.)

Erzählung aus dem großen Kriege. Von Egon Kenter.

(Nachdruck verboten.)

„freiwillige vor!“ kommandierte der  
Rittmeister und mit wildem,  
freudigen Ausblicken in den Augen  
sprenkte Robert als erster aus  
den Reihen der Schwadron. Ich blieb ihm  
zur Seite. Von den übrigen Mannen, welche  
sich meldeten, wurden noch zwei ausgewählt.  
Wir hatten eine Seitenpatrouille zu reiten,  
um auszukühen, ob unsere rechte Flanke vom  
Feinde bedroht sei. Todesmutig stürmten  
wir, so gut das kupperte Terrain es gestattete,  
in den Wald.

Bei solchen gefährlichen Mitteln war Ro-  
bert in seinem Element. Sein Verhalten  
ließ mir keinen Zweifel, daß er den Tod her-  
ausforderte; aber merkwürdig, so sehr er sich  
auch den feindlichen Kugeln aussetzte, sie  
verschonten ihn, und zu mehreren Malen  
waren wir Beide als die einzigen Ueberleben-  
den von einer fünf bis sechs Pferde starken  
Patrouille zurückgekehrt, während die un-  
glücklichen Kameraden abgeschossen waren.

Mit genug versuchte ich, dem tollkühnen  
Freunde die Selbstmordgedanken — denn  
solche schienen mir dem unberücksichtigten  
Drauflosreiten zu Grunde zu liegen — aus-  
zureden; aber sobald ich davon zu sprechen  
begann, schüttelte er unwillig den Kopf, und  
meine wohlgemeinten Ermahnungen hatten  
keinen anderen Erfolg, als daß Robert sich  
um so ungezügelter in nutzlose Gefahren  
stürzte; schließlich blieb mir nichts anderes  
übrig, als zu schweigen und an seiner Seite  
auszuharren, so frevelhaft mir das gefähr-  
liche Spiel mit unserm Leben auch erschien.

Indessen war ein Tag herangefommen,  
an welchem auch unser Regiment in Front  
die Feuerprobe bestehen sollte, der blutige  
Tag von Mars-la-tour. Mit stets wachsender  
Ungebulg hatten wir auf den Befehl zum  
Angriff gewartet. Wir wußten, was von der  
Entscheidung des Tages abhing. Unsere  
Infanterie haben wir mit unerschütterlichem

Gelbesmut in dem mörderischen Feuer eines  
an Zahl bedeutend überlegenen Feindes  
Stand halten, sahen ihre Reihen sich lichten,  
sahen einen nach dem andern zu Tode ge-  
troffen ins Gras sinken und waren dazu ver-  
dammt, warten zu müssen, bis die Reihe an  
uns kam. Man kann sich schwer eine Vor-  
stellung von der Unruhe und Aufregung

die Kameraden von den Spitzkugeln der  
Chassepots durchbohrt. Bald war die Linie  
des Feindes erreicht und durchbrochen. Ein  
wildes Gemetzel folgte, Mann gegen Mann.  
Robert kämpfte an meiner Seite wie ein Ra-  
fender; seine Lanze kannte kein Erbarmen.  
Er selbst wurde verschont. Das Gewühl des  
Kampfes trennte uns bald von einander. Ich



Ein deutscher Lazarettwagen in Südwest-Afrika.

machen, die uns nachgerade ergriffen hatte.  
Unwillig bißen wir die Zähne aufeinander  
und vorwurfsvoll blickten wir auf unsere  
Führer, welche noch immer nicht das ersehnte  
Kommando gaben.

Endlich, endlich erscholl das Signal zur  
Attacke. Mit gefüllten Lanzen warfen wir  
uns wie der Sturmwind auf den Feind. In  
wilder Karriere ging es dahin, der feindlichen  
Infanterie entgegen. Rechts und links fielen

hatte meine Lanze zerbrochen und focht mit  
dem Säbel, trotz des Streifschusses, den ich  
am Bein erhalten hatte. Ich fühlte, wie mir  
das Blut am Fuße herabfloß und sich im  
Stiefel sammelte; wütender hieb ich auf die  
Feinde ein. Pulverdampf und Staub um-  
hüllte uns bald so mächtig, daß wir kaum  
die Kameraden von den Gegnern zu unter-  
scheiden vermochten.

Da scholl plötzlich das Signal zur Verfol-



gung durch die dicke Luft; wir hatten den Feind geworfen. Schnell sammelten wir uns, so gut wir konnten, und wieder ging es mit Hurra auf eine feindliche Linie. Neben mir galoppierte ein Pferd ohne Reiter. War es Roberts? Ich konnte es im Gemüth nicht erkennen.

Noch hatten wir von dem Feinde, welcher gedeckt stand, nichts zu sehen bekommen, da dröhnte dicht vor uns das Knattern einer Salve. Mit jähem Sake brach mein Pferd unter mir zusammen, mich selbst zwischen Leichen und Verwundete, Tiere und Menschen, Freunde und Feinde werfend. Ein stechender Schmerz im rechten Arm verhin- derte mich am Aufstehen — meine Glieder ver- sagten den Dienst — kraftlos fiel ich zurück, — mir schwanden die Sinne. — —

Als ich aus der Ohnmacht erwachte, war es finstere Nacht; ein leichter Regenschauer rieselte auf die blutgedüngte Erde hernieder. Mühsam richtete ich mich auf, soweit es der von Blutverlust geschwächte Körper erlaubte; da ich in der Ferne einen Lichtschimmer ent- deckte, rief ich mit schwacher Stimme um Hilfe.

Es war eine schauerliche Umgebung, in der ich mich befand. Tote und verwundete Pferde, sterbende deutsche und französische Soldaten, alles lag wild durcheinander, so wie es bei dem Todesritt zusammengebrochen war. Zumeilen trug ein frischer Luftzug das Stöhnen eines Schwerverwundeten herüber oder das schmerzhaft Aufwiehern eines Rosses halbe gellend durch die Nacht. Ich sah nach meinem Pferde; das treue Tier lag wenige Schritte von mir in seinem Blute.

Aber wie stand es um Robert? War auch er von einer Kugel getroffen; hatte er vielleicht schon ausgeblutet?

Eine plötzliche Unruhe überkam mich, als ich daran dachte, wie tollkühn er heut den Ba- jonetten der französischen Infanterie ent- gegengeführt war.

Da näherte sich der Laternenschein; ich rief wieder, so laut ich konnte, um Hilfe; mit Entsetzen bemerkte ich jedoch bald, wenn ich herangelockt hatte. Es waren die Hyänen des Schlachtfeldes, welche die Toten berau- ben und die Verwundeten mit tüchtigen Messer verstümmen machen. Vier zerlumpte Gestalten näherten sich mir in der unerkenn- baren Nacht, die den Zeugen ihrer schwarzen Thaten, aus der Welt zu schaffen. Schon sah ich das Messer über mir blitzen, da sam- melte ich all meine Kräfte, zielte so gut ich konnte mit der Pistole, die ich mit vieler Mühe aus dem Halfter meines treuen Siegfried losgerissen hatte und tödlich getroffen sank der französische Schurke zu Boden.

Der Schuß hatte nicht ungehört über das Schlachtfeld. Meine Angreifer wandten sich plötzlich von mir ab, einem neu auftauchenden Feinde entgegen. Es war, soweit ich bei dem schwachen Laternenschein bemerken konnte, ein Militärarzt mit zwei Lazarett- gehilfen, welche, durch den Lärm aufmerk- sam gemacht, zur Hilfe herbeieilten.

„Nieder mit den Stunden!“ hörte ich den Militärarzt kommandieren.

Ein gräßlicher Kampf entspann sich nun vor meinen Wunden in der Stille der Nacht, und die Ohnmacht, nicht helfen zu können, schnitt mir durch die Seele. Zwei und zwei Mann hatten sich wild umfaßt und rangen auf Tod und Leben miteinander.

Der Doktor kämpfte wie ein Verzweifelter und schon glaubte ich ihn Sieger, als er

plötzlich röchelnd zusammenbrach. Auch einer von den Lazarettgehilfen war von seinem Gegner überwunden, während der andere, der seinen Feind mit dem Fäshinmesser nieder- gestochen hatte, sich nach einem neuen Gegner umfas.

Jetzt lohnen die beiden Hyänen in wilden Säken davon, denn soeben sprengte ein Mann heran. Es war Robert. Ich rief ihn an und bat um einen Schluck aus seiner Flasche, denn die Zunge klebte mir am Gaumen.

„Ich habe dich gesucht, Felix,“ sagte Robert, während ich mit gierigen Zügen das belebende Raß einzog. „Bist du schwer ver- wundet?“

„Es scheint nicht bedeutend,“ erwiderte ich. „Ein Schuß in den rechten Arm und ein Streifschuß am Bein ist alles, aber dort, wo der Lazarettgehilfe sich bückt, liegt ein Verwundeter, der vielleicht deiner Hilfe be- darf.“

Robert ergriff die Laterne, welche die Hyänen hatten stehen lassen, und schritt, das Pferd am Zügel, dem bezeichneten Orte zu. Ich sah, wie er dort niederkniete und dem vor ihm Liegenden aus seiner Feldtasche einen Trank einschoß. Mit gewaltiger An- strengung nahm ich den Rest meiner Kräfte zusammen und schleppte mich, so gut es meine wunden Glieder erlaubten, näher, um die stumme Gruppe näher zu betrachten.

Der Doktor schien besinnungslos gewesen zu sein; durch den Trunk gestärkt, schlug er die Augen auf. Sein Blick fiel auf Robert, der noch immer vor ihm kniete und mit Hilfe des Lazarettbergeanten die Uniform des Arztes aufknöpfte, um nach der Verwundung zu sehen.

Robert war bleich, die Augen weit ge- öffnet, sein Gesicht hatte einen kalten, harten Zug. Erst später erfuhr ich, daß mein Kamerad hier auf dem blutigen Felde seinem allfälligen Nebenbuhler den uneigennütigen Dienst geleistet; der Verwundete war — Hedwigs Bräutigam.

Robert erhob sich und trat zu seinem Pferde; dann wandte er sich an den Lazarettgehilfen und sagte: „Bleiben Sie hier noch kurze Zeit als Wache zurück; ich werde dafür sorgen, daß einige Krankenträger die Verwundeten fortschaffen.“ Damit ergriff er seine in der Erde stehende Lanze, schwang sich in den Sattel und sprengte im Galopp über das Schlachtfeld dahin. —

Sobald ich den Freund im ungewissen Dunkel der Nacht verschwinden sah, verließen mich die übermäßig angespannten Kräfte; mir begann alles vor den Augen zu tanzen und machtlos fiel ich zwischen die Leichen zu- rück. — —

Als ich erwachte, lag ich im Lazarett. Ueber Robert und den Doktor konnte mir trotz meiner vielfachen Fragen niemand An- wort geben, nur soviel erfuhr ich, daß ein Mann in der Nacht vom 16. zum 17. August Krankenträger requiriert und meine, wie des Arztes Fortschaffung erwirkt habe.

Sieben lange Wochen mußte ich als Pa- tient ausharren, dann wurde ich in die Hei- mat entlassen. Den Winter verlebte ich ein- sam und still. Von Robert erhielt ich keinelei Nachricht und so viel ich mich auch be- mühte, ich konnte nichts über ihn in Erfah- rung bringen. Ich gedachte seiner bereits wie eines Verschiedenen, trotzdem ich in den To- tenlisten, welche man veröffentlichte, seinen Namen nicht gefunden hatte.

Als der Feldzug vorüber und der Waf- fengenosse noch immer nicht zurückgekehrt war, konnte ich nicht mehr im Zweifel sein über seinen Tod, um so mehr, wenn ich daran dachte, wie unsinnig er stets der Gefahr ins Auge geschaut hatte. Auch sein Vetter, dem er bei Ausbruch des Krieges die Leitung sei- nes Geschäftes anvertraut hatte, war gänzlich ohne Nachricht.

Seit dem Friedensschluß waren zwei Mo- nate verstrichen. Die Natur erwachte von ihrem Schlummer, der Mai lockte überall die jungen Knospen hervor und das frische Grün sproßte lebenslustig auf allen Zweigen; ganz Deutschland wurde von diesem Frühling tief ergriffen und begann mächtig aufzublühen als neues, einigtes Reich. Nur diejenigen, welche liebe Verwandte und Freunde verloren hatten, dachten noch mit Trauer an die Wun- den, die ihnen der Krieg geschlagen, und auch ich betrauerte den Verlust eines treuen Ka- meraden.

Als nun der Juni herankam, da litt es mich nicht länger in der geräuschvollen Welt- stadt. Ich eilte an das Meer; Geringsdorf, den Ort, an dem des Freundes junge Liebe aufgeblüht, hatte ich mir zum Reiseziel er- koren.

Eisenbahn- und Dampfer-Fahrt waren bald überstanden; wehmüthig bestieg ich die alte, gelbe Postkutsche, welche mich nach dem traulichen Fischerdorf bringen sollte. Es war eine herrliche Fahrt durch den grünen Wald, die Sonne, eben aufgegangen, schien glück- verheißend durch die jungen Blätter. Weibe- volle Stille herrschte rings umher; nur das eintönige Traben der Pferde und das Rollen des Wagens unterbrach sie; aus der Ferne klang dann und wann das Raufsen des Meeres herüber. Der Postillon setzte das Horn an die Lippen und blies eines jener schwermüthigen Lieder, welche durch den Zauber ihrer Einfachheit so tief ergreifen.

Ich lehnte mich in die Kissen zurück und bedeckte das Gesicht mit den Händen. Vor meinem geistigen Auge stiegen lebhaft die Bilder der Vergangenheit auf. Ich dachte an Hedwig, an Robert, an die lustige Ein- jährigen-Zeit, an den Krieg, an die Patrouil- len, welche ich mit dem Kameraden geritten, an die Nacht auf dem Schlachtfeld, dachte an den Tod des Freundes und sein Bild stand so lebhaft vor mir, daß ich plötzlich zusam- menhinkraf und mich der Gegenwart vergewiß- fern mußte.

Die Post war am Ziele. Meine Koffer hatte ich bald untergebracht in einem freund- lichen Stübchen, dessen Veranda sich nach dem Meere öffnete. Dann ging ich hinaus in den Wald; ich wollte allein sein.

Langsam erkletzte ich den Berg. In der Einöde wollte ich einen Platz finden, an dem ich mich ungestört dem erhabenen Anblick der allgemaltigen Natur hingeben und ihre reinen, stillen Gemüthe mit vollen Zügen ein- schlürfen konnte.

Bald fand ich einen Ort, welcher sich vor- trefflich zu meinem Vorhaben eignete. Die Buchen traten von dem steilen Abhang zurück und ließen bis zum Rande desselben eine mit weichen Grase bewachsene Richtung frei, welche eine herrliche, von Bäumen gleichsam um- rahmte Aussicht auf das weite, unendliche Meer gestattete.

Hier wollte ich ruhen; aber mit geringer Zufriedenheit bemerkte ich, daß bereits vor mir jemand den lauschigen Ort entdeckt und, wie es schien, zum Träumen auserkoren hatte,

Jener sah auf einem der erratischen Blöcke, die man häufig an den Küsten der Ostsee findet. Aber wer war es denn, der sich hier so von aller Welt zurückgezogen hatte? Träumte ich denn mit offenen Augen? — Zeigte mir die erregte Phantasie ein Trugbild? — „Nein, nein! — Er war es, — Robert, — den ich in Frankreichs kühler Erde ruhen glaubte! — Im nächsten Augenblick lag ich an der Brust des Wiedergefundenen. Wir schluchzten wie die Kinder: Tränen, wirkliche, echte Mannstränen rollten uns über die Wangen. Ich sahste mich zuerst und begann mit zitternder Stimme: „Ist es denn wahr, Robert? Bist du es denn wirklich, alter Junge, oder trügen mich meine Augen? Ich weiß wahrhaftig nicht mehr, was ich eigentlich denken soll!“

„Ich bin es, Felix, aber glaube mir, es ist nicht meine Schuld, daß ich hier bin. Es hat wirklich keine Angel für wert gehalten, mir das armselige Lebenslicht auszublafen.“

„Also hast du noch immer die alten dummen Gedanken? Weißt du, Freund, nun ist es Zeit, daß du endlich aufwachst aus deiner Träumerei. Lange genug hast du getrauert. Finde dich in das Unvermeidliche und laß uns nun das Leben von einem praktischen Standpunkte betrachten. Gedwig ist für dich verloren. Wohlan, suche dir ein anderes Weib. Es gibt brave Frauen genug auf der Welt.“

„Ich werde sie nie vergessen, Felix.“  
„Du mir den Gefallen und laß jetzt deine Gefühlsduseleien! — Warum hast du eigentlich so lange nichts von dir hören lassen? Das ist unrecht. Uebrigens habe ich der verrückten Neitererei von damals das eiserne Kreuz zu verdanken. Ich erhielt es als Schmerzenspfaster für die beiden Schußwunden von Mars-la-Tour. Du hättest es eigentlich viel eher verdient.“

„Ich habe es auch bekommen, Felix, als ich verwundet wurde,“ sagte er gleichgültig.

„Du verwundet?“ rief ich erstaunt. „Davon weiß ich ja kein Wort! Ueberhaupt mußt du mir deine Erlebnisse seit jener Nacht, in der du mich aufsuchtest und rettetest, erzählen. Dir, Freund, danke ich mein Leben.“

Robert machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand und begann:

„Es war bereits Winter geworden, als ich an einem kalten Morgen — die Sonne hüllte sich in dichten Nebel — eine Patrouille reiten mußte. Wir waren sechs Pferde stark und hatten den Auftrag, bis zu einem Dorfe vorzudringen, welches ausgekundschaftet werden sollte. Vorsichtig genug ritten wir in die scheinbar friedliche Dorfstraße ein, als plötzlich aus einem Hause, vermullich von Franktireurs, auf uns gefeuert wurde, ohne daß wir selbst irgend einen Feind erblicken konnten. Gleich bei den ersten Schüssen stürzte mein Pferd; mir selbst war eine Angel in den Oberschenkel gedrungen und ich fiel benimmungslos nieder. Der Maire des Dorfes, welcher in Folge dieses hinterlistigen Ueberfalls mit Recht schlimme Folgen für die Ortschaft befürchten mußte, nahm mich bei sich auf und sorgte gleichzeitig dafür, daß die beiden Mänen, welchen der verhängnisvolle Ritt das Leben gekostet hatte, ehrenvoll begraben wurden. Die Heilung meiner Wunde verzögerte sich bis zum Friedensschluß; es war eine umständliche Operation nötig, welche ein vorilberziehender deutscher Arzt mit

großer Sorgfalt an mir vornahm. Dann wurde ich mit dem Kreuze entlassen.“

„Und was ist aus dem Doktor geworden, welcher damals von den Hyänen verwundet wurde?“

Robert holte schwer Atem. „Ich weiß es nicht,“ sagte er endlich leuzend. „Das Messer des Schurken war ihm tief in die Brust gedrungen. Ich reichte ihm einen Schluck Wein und legte ihm im Verein mit dem Lazarettgehilfen einen Notverband an, um dann einige Krankenträger herbeizuholen. Ich will es dir nur sagen, Felix, der Arzt war — Gedwigs Bräutigam.“

Die Erinnerung schien ihn heftig ergriffen zu haben. Ich wagte nicht, ihn weiter zu fragen, nahm mir aber vor, auf eigene Hand Nachforschungen anzustellen. —

So vergingen einige trostlose Wochen. Wir waren stets beisammen und unternahmen weite Spaziergänge und Ausflüge in die Umgebung, wobei wir es fast ängstlich vermieden, unter Menschen zu kommen. Robert hatte mir noch viel aus seinem früheren Leben erzählt und mir auch die Villa gezeigt, in welcher Gedwig und deren Eltern in der Ferienzeit zu wohnen pflegten.

Eines Tages schlenderte ich allein die Dorfstraße entlang dem Walde zu. Gewohnheitsmäßig blickte ich nach der Veranda des wohlbekanntem Landhauses. Sie war leer wie immer, aber die Vorhänge an den Fenstern waren hinaufgezogen. Als ich, meine Schritte hemmend, noch hinüberblickte, trat eine schwarz gekleidete Mädchengestalt mit bleichem Antlitze heraus. „Gedwig!“ — rief es in meinem Innern, und mit stauender Bewunderung betrachtete ich das schöne Gesicht. Ja, so hatte sie mir Robert hundert und tausendmal beschrieben, so schön konnte sie nur sein, die Geliebte meines unglücklichen Freundes.

Ein eigentümliches Gefühl hatte sich meiner bemächtigt, eine beängstigende Aufregung, welche mir alles Blut zum Herzen strömen ließ. Hier mußte ich Klarheit haben. Der außergewöhnliche Fall ließ mich jede Rücksicht beiseite setzen. Mühsam bekämpfte ich die Wallung meines Blutes und trat festen Schrittes durch die offenstehende Thür in den Garten. Die formelle Vorstellung war bald erledigt; ich motivierte meine Kühnheit durch meine Freundschaft mit Robert, von dem ich wußte, daß er mit der Familie Gedwigs bekannt gewesen sei. Dann kam ich, wie beiläufig, auf das schwarze Gewand zu sprechen und fragte, ob ein Trauerfall im Hause stattgefunden habe, damit ich dem Freunde Nachricht geben könne.

„Es ist so, wie Sie sagen,“ antwortete Gedwig mit leiser Stimme. „Mein Bräutigam ist an einer Wunde, die er im Kriege erhalten, gestorben.“

„Tot!“ rief ich, fast freudig erschreckt, ohne zu bedenken, wodurch ich zu diesem Ausruf berechtigt wäre.

Gedwig nickte langsam mit dem Haupte; eine wilde Freude durchzuckte mich plötzlich.

„Und wie ist er gestorben?“ fragte ich, indem ich meine Blicke forschend auf das schöne Antlitze richtete. Mir trat jene graufige Szene auf der Wahlstatt bei Mars-la-Tour wieder vor den Sinn.

„Er ist seinem Veruz zum Opfer gefallen. Während der Nacht wurde er auf dem Schlachtfelde von Glenden überfallen und erhielt einen Stich in die Brust.“

„Ein Man, welcher hinzukam, erfrischte ihn mit einem Trunk und rief ärztliche Hilfe herbei,“ fuhr ich heftig erregt fort „und dieser Man war — Robert!“

Gedwig schrak bei Nennung des Namens leicht zusammen. —

Als ich mich wieder gesammelt hatte, sah ich der trauernden Braut tief in die großen, braunen, unendlich wehmützig blickenden Augen und fragte mit leiser Stimme:

„Darf ich wohl demjenigen, welcher Ihnen Verlobten noch in der letzten Stunde erquickte und später selbst von einer feindlichen Angel getroffen wurde, einen Gruß von Ihnen überbringen, grädiges Fräulein?“

Gedwig nickte fast unmerklich; dann zuckte es schmerzlich in ihren Mienen auf, sie kämpfte offenbar mit den Tränen.

Schnell erhob ich mich und reichte ihr stumm die Hand. Als ich am Gartentore noch einmal den Kopf zurückwandte, sah ich, daß sie beide Hände vor das Gesicht gepreßt hatte und heftig schluchzte.

Mit Sturmeseile lief ich nach dem Quartier meines Kriegsgefährten.

„Er ist tot!“ rief ich ihm schon von Weitem entgegen. „Es war dir nicht vergönnt, deinem Nebenbuhler das Leben zu retten!“

„Woher weißt du das?“ fragte Robert, der sich an einem Stuhle halten mußte und nach Fasslung rang.

„Gedwig sagte es mir,“ erwiderte ich einfach.

„Gedwig, — Gedwig ist hier? Und er tot?“ rief er mit überlauter Stimme. Seine weit geöffneten Augen starrten mich graufig an.

„Ja!“ entgegnete ich. „Gedwig, deine Gedwig! Sie hat mir auch einen Gruß an dich aufgetragen.“

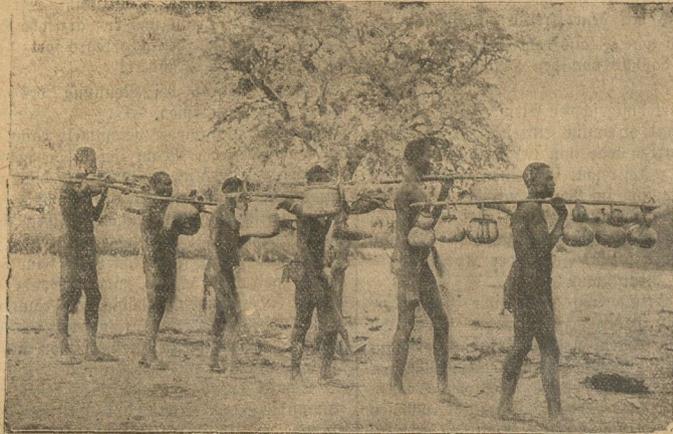
Der Waffengenosse, welcher dem Tod hundertmal ins Auge geschaut, fiel mir um den Hals und weinte. Es war ein mächtiger Sturm, der in seinem Innern tobte und sich mit ungezügelter Gewalt Bahn brach. Robert mußte seinen lange verholten Schmerz ausweinen.

Ein Jahr war seit diesem unerwarteten Wiederfinden vergangen. Wie damals hatte ich die dumpe Bureauarbeit verlassen, um einige Wochen am Meeresstrande zuzubringen.

Robert war bereits seit einem Monat abgereist; er hatte beim Abschied nur geheimnisvoll gelächelt, als ich ihn nach seinem Restziel fragte. Wie in früherer Zeit blickten mir seine treuen Augen mit dem alten, wohlbekanntem, seelenvollen Blick entgegen. Ich wußte, wohin er ging, wußte auch, daß sein Gang nicht vergeblich sein würde.

Als in der Frühe des Morgens der Postwagen mit mir durch den Zwinnemünder Forst rollte, da war ich nicht trübe gestimmt, wie damals, sondern das Schmettern der Vögel schien mir ein herrliches, ungeahntes Glück zu verkünden und mein Herz schlug vor Freude und Seligkeit. Jetzt erschien das Meer zwischen den Bäumen; dann trat der Wald ganz zurück und dort lag es vor mir, unendlich in seiner ganzen, unbegreiflichen Weite, das ewig schöne, gewaltige Meer.

Ich war am Ziel. Sofort schlug ich den Weg nach dem lieblichen Plak im Walde ein, wo ich so oft mit dem Freunde gesessen. Eine heftige Sehnsucht hatte sich meiner bemächtigt



Wassertransport in Deutsch-Südwestafrika.

und mein Herz pochte in banger Schlägen. Da war ich an Ort und Stelle, aber nicht unsern heimlichen Platz fand ich wieder. Es war alles anders geworden; man hatte Bänke und ein Geländer angebracht; auch eine Laube erhob sich am Klippenrande, mit einer Gallerie wohl versehen und sicher gestützt. Das war nicht mehr die eintönige Waldlichtung, die ich so lieb gewonnen; mühsam wandte ich mich ab.

Langsam stieg ich die bekannte Straße hinab nach dem Dorfe. Dort lag die Villa, lauschig wie immer, unter dem Grün der Bäume, durch deren Stämme das Meer herüberglitzerte. Nur die Rosen im Garten blühten wohl in diesem Jahre herrlicher und dufteten betäubender. Die Veranda war meinen Blicken noch von Sträuchern und Büschen verdeckt. Jagenden Fußes trat ich näher und lugte vorsichtig hinter den Bäumen hervor.

Meine Erwartung hatte mich nicht getäuscht. Dort saßen sie, Arm in Arm, und blickten sich tief in die Augen, Robert und Hedwig. Es war ein schöner Anblick, er, der starke, sonnengebräunte Mann, mit der von dunklen Locken überragten hohen Stirn, sie, das Bild weiblicher Schönheit, mit den zarten rosigen Wangen, dem schwarzen Haar und den großen braunen Augen.

Ich war überwältigt von dem mächtigen Eindruck, den das nach so viel Drangsal erlangte Glück zweier geliebter Menschen auf mich gemacht hatte. Ungelesen wollte ich mich entfernen, da ich fühlte, daß meine Gegenwart hier überflüssig sei, aber das Anrücken des Sandes unter meinen Füßen ließ Robert aufblicken. Mit den Worten:

„Felix, treuer, herzenguter Felix, komm an meine Brust!“ eilte er die Stufen der Veranda herab, mir entgegen.

Herzlich erwiderte ich seine stürmische Begrüßung, denn ich freute mich seines Glückes, als wenn es mein eigenes gewesen wäre. Auch Hedwig empfing mich wie einen alten Freund; eine unennbare Wonne leuchtete aus ihrem freudestrahlenden Augenpaar.

An ihrer Hand erblickte ich einen Goldreif; ich wußte nun, daß sie schon verlobt waren. Als ich meinen Glückwunsch in wenig

fünfzehn Worten darbrachte, sagte Robert, indem er Hedwigs Hand erfaßte:

„Na, Felix, endlich habe ich sie errungen; nun ist sie mein!“

Und überwältigt durch die Erinnerung an die durchlebten Herzensstürme zog er sie an seine Brust und bedeckte die Rippen der Errötenden mit heißen Küssen.

Leise schlich ich mich von dannen; ich wollte die Liebenden in ihrem jungen Glück nicht hören. Am folgenden Morgen sah ich wieder in der alten Postkutsche, um meine freie Zeit an einem anderen Orte zu verbringen. — Erst als der Tag der Hochzeit herannahnte, sah ich den Freund und seine schöne Braut wieder.

Die Erklärung, welche aus den Zügen beider strahlte, war mir ein sicherer Beweis, daß sie das Glück, welches ein neidisches Geschick ihnen zeitlich versagen zu wollen schien, in vollem Maße gefunden.

Ende.



Dort in Deutsch-Südwestafrika.

## Die Mascotte.

Erzählung nach dem Englischen von Arthur Koehl.  
(Nachdruck verboten.)

Der Prinz ritt also aus, immer querfeld-ein in die Welt, bis er endlich an das kleine rosenumrankte Häuschen kam. Da sah er in dem Garten das Mascottchen tanzen und singen, die zarten Schultern umflutet von ihrem goldigen Haar, aber als er herankam, hörte sie auf. Sie hatte so etwas Edles und Schönes noch nie gesehen. Da sprang er von seinem Roß und fragte sie gleich, ob sie mit ihm in seines Vaters Palast mitkommen und seine Prinzessin werden möchte. Und sie sagte: „Ja! Wenn mein Vater und meine Mutter auch mitkommen können, ja!“ Und so gingen sie alle und lebten herrlich und in Freuden.

„Das ist die Geschichte,“ schloß Madeline plötzlich. „Hat sie Ihnen gefallen?“

„Aber gewiß,“ meinte ich.

„Sie ist auch schön, nicht? Wäre ich nun aber solche Mascotte — ach, warum bin ich es nicht, was würden Sie sich nur wünschen, daß ich Ihnen brächte.“

Ich lachte.

„Mir auch eine schöne Prinzessin,“ sagte ich. „Mit Augen wie das Mondlicht und Augen wie die Sterne.“

„Was gewiß schwer zu erfüllen sein mag. Denn Feenprinzessinnen leben heutzutage nicht mehr.“

„Oh, doch! Oh, doch,“ sagte ich schnell. „Sedenfalls welche, die grade so schön sind.“

Sie sah mich nachdenklich an.

„Ich hätte so gerne in der Zeit, wo die Feen lebten, auch gelebt,“ sagte sie endlich. „Einmal haben sie doch gewiß richtig gelebt. Sonst würde man von ihnen nicht so viel reden und schreiben.“

Sie hielt inne. Ihre Jose kam und holte sie. Sie mußte zu Bett. Ich rauchte noch eine Zigarre mit Mr. Van Payne und dann zog ich mich auch zurück.

Ehe ich nach Hause ging, machte ich noch einen einsamen Spaziergang über den Strand. Es war Ebbe. Das Wasser war weit zurückgetreten, kispelnd wuschen die Wellen weit in der Ferne den Sand. Und gestern Abend tobte noch hier der Sturm



und rösteten die Wellen. Es kam mir wie ein Märchen vor, wenn ich dachte, daß ich in dem geirigen Umwetter erst zum ersten Mal zu meinen amerikanischen Freunden in die Quatre-Saisons hinübergegangen sein sollte;

und daß es erst heute Nachmittag gewesen, daß ich Dorothea Wayne zum ersten Mal sah. Unnötig hinzuzufügen, daß ich, als ich an der Villa Monait vorbeikam, langsam ging, nach den Fenstern, die aber alle finster waren,

Hochschaute, und mich, als ich vorbei war, noch ein paar Mal hintereinander nach dem mir so lange vollkommen gleichgültig gewesenem Hause umdrehte.

Als ich endlich zu Bett kam, hatte ich aller-

hand verworrene Träume. Bald saß ich in dem Palott'schen Boot auf dem Meer und ruderte aus Leibeskräften Auge in Auge mit Dorothea, bald stand eine Fee mit einem Zauberstab vor mir, die wie Madelina aus- sah. Und endlich zankte ich mich in erregtester Weise mit der Stiefmutter herum. Ich machte ihr meinen Standpunkt klar, sie mir ihren, wobei es zu einem lauten Auftritt kam, über den ich aufwachte, wo ich dann fand, daß es längst helllichter Tag war und das Hausmädchen mit Gewalt an meiner Stubentür klopfte, weil ich die Zeit verschlafen.

Ich ging den Morgen in ungewöhnlicher Erregung auf meine Gänge, an jeder Straßenecke auslugend, ob mir Miß Mayne nicht von ungefähr entgegenkam. Selbst mit der alten Mutter Palotte ließ ich mich tiefer, als es sonst geschah, ins Gespräch ein, weil ich dachte, sie könnte wie gestern wieder kommen und Boot fahren wollen, dies Glück war mir jedoch nicht beschieden. Dafür mußte ich die ganze Zeit zubören, wie Vater Palotte sich mit dem Mann, der das entzweigegangene Steuer gemacht, auseinandergesetzt hatte. Der gute Alte hatte keine Ahnung, wie ich insgeheim dem Mann dankbar war, daß er seine Arbeit so unfolide gemacht. Königlich hätte ich ihn, wäre es in meiner Macht gewesen, dafür belohnt. Von ihm, von Vater Palotte aber, hatte er für sein Fischwerk nur die bittersten Vorwürfe und Vorhaltungen zu hören bekommen.

Ich hob meinen Besuch in den Quatre-Saisons bis Nachmittag auf — eine Politik meinerseits, da ich annahm, daß die Maynes vermuthlich nicht gar zu früh aus der Villa Ronait fortgehen würden.

Als ich nach Hause kam, hörte ich zu meinem freudigen Staunen von der Hauswirthin, daß ein junger Engländer nach mir gefragt und hinterlassen hätte, er würde in einer Stunde, oder so noch mal vorkommen. Diese Stunde konnte, wie ich mir nach ihren Angaben ausrechnete, aber grade um sein, ich ließ also mein beschiedenes Frühstück etwas reichhaltiger einrichten und wartete auf meinem Gast.

Es dauerte auch nicht lange, in ein paar Minuten klingelte es und herein kam Master Regie, frisch und hurtig. An seinem blauen Serge-Anzug konnte man sehen, daß er bereits am Strand zwischen den Fischerbooten gewesen.

Wir begrüßten uns und ich hieß ihn willkommen, ich kann nur sagen mit einer ehrlichen Freude, wie man sie nicht alle Tage empfindet. Dann fing ich zögernd von seiner Schwester an und sprach die Hoffnung aus, daß sie wohl auf wäre.

„Na ja! Ja,“ sagte er. „Dolly ist frisch. Oder auch nicht, da sie eben einen Mordstrach mit der Gnädigen, das heißt mit unserer Stiefmutter, die ich aber nun mal immer die Gnädige tituliere, gehabt hat.“

„Gewiß wegen des späten Ausbleibens gestern?“ fragte ich.

Regie nickte. „Natürlich,“ sagte er, „Meinetwegen weniger. Aber Dolly soll gar nichts. Mit Dolly hat sie immer was vor.“

„Was konnten Sie auch dafür, daß das Steuer entzwei ging?“

Er sah mich eine Weile nachdenklich an. „Vielleicht, daß ich das lieber nicht erzählen sollte,“ kam er endlich heraus. „Wenn ich ehrlich sein soll, hab' ich nämlich gehorcht. Ich stand hinter der Türe, wie Dolly von der

Gnädigen bearbeitet wurde. Das war nicht mehr schön. Daß wir uns in Ihrem Boot nach Hause bringen ließen, hielt sie Dolly hauptsächlich vor und umsonst meinte Dolly, wir mußten es tun. Wir mußten doch auch. Aber die Gnädige hat natürlich keinen Schimmer von so etwas, Segelboot und Dampfer, das ist bei ihr alles eins, was versteht sie von einem Steuer. Das Schlimmste ist, sie hat gesagt, Dolly darf nun, so lange wir in Basille bleiben, in kein einziges Boot mehr. Ist das nicht schändlich.“

„Das ist schlimm, gewiß,“ meinte ich verständnisvoll. „Aber Sie werden doch in meiner „Helene“ wieder mal mit mir ausgehen.“

„Ob!“ lachte er. „Gerne. Mit mir ist das auch was anders. Ich bin ein Junge. Ich tu, was mir paßt.“

„Sedenfalls bleiben Sie jetzt ein Weischen bei mir und frühstücken etwas mit mir.“

Regie ließ sich nicht zwei Mal einladen. Er sagte, er hatte immer Appetit, und so setzten wir uns zu Tisch und langten zu. Er war ein netter, freimüthiger, redseliger kleiner Kerl, den man gern haben konnte, auch wäre er nicht der Bruder seiner Schwester gewesen.

Er schmaute frisch darauf los und hauptsächlich schien ihm das Eingemachte zu schmecken. Eine prachtvolle Aprikose, die oben auf der Zurechtische lag, nahm er hoch mit der Frage: „Darf ich die für Dolly mitnehmen?“ —

„Aber natürlich,“ platzte ich vor. „Mit größtem Vergnügen. Nur etwas einwickeln müssen Sie sie aber doch.“ Ich schauderte, als ich sah, wie er eine Handvoll nassen Seetang aus der Tasche zog, in die er seinen Schatz bergen wollte.

„Um Himmelswillen. Haben Sie nicht ein Stückchen reines Papier?“ rief ich. „Warten Sie. Ich werde Ihnen etwas bringen. Diese Aprikose lassen Sie auch nur. Ich werde Ihnen für Ihre Schwester eine andere aussuchen. Die Sie haben, essen Sie selbst.“

Regie sah sich verlegen schmunzelnd die große Aprikose an. „Wenn das nur nicht gar zu gierig aussieht, Herr Doktor?“

Ich redete ihm zu und überwand meine Strupel und machte ihm für Dolly ein kleines hübsches Päckchen zurecht.

„Ich muß nun aber gehen,“ sagte er endlich.

„Und morgen,“ fragte ich. „Wenn es morgen früh schon ist, wie ist's mit einer Segelpartie? Ist acht Uhr zu früh?“

„Bewahre. Im schlimmsten Falle weckt mich der Kellner. Ich stehe gerne früh auf, wenn ich nur weiß warum. Also bis morgen. Und nochmals schönsten Dank, schönsten Dank.“

Nach dem Quatre-Saisons ging ich erst gegen vier. Ich hatte Madeline mit ihrem Großvater in offenem Wagen bei mir vorbeifahren sehen. Die Sonne schien, und es war das schönste Frühlingswetter. Meine Ansichten von Basille hatten sich total geändert. Hätte sich heute jemand bei mir nach dem Ort erkundigt, ich hätte ihn für den schönsten von der Welt ausgegeben.

Madeline lag wie immer auf dem Sofa, aber ihre Wangen hatten Farbe und ihre großen Augen strahlten.

„Nun, Fräulein Mascotte,“ fragte ich, als ich eintraf. „Wie geht's?“

„Besser! Besser!“ sagte das Kind. Und dann lachte sie. „Ja, ich glaube, ich bin wirklich eine Mascotte, denn ich habe eine Feen-

prinzessin für Sie gefunden, genau wie Sie sich wünschten. Kommen Sie nur an das Fenster und sehen Sie selbst.“

Vor dem Fenster war wie vor allen Fenstern ein kleiner Balkon, und auf dem nebenan von uns saß Dorothea Mayne. Sie war, man konnte es ihr ansehen, verstimmt. Sie schien geweint zu haben, und ihr Haar, das ich so schön geflochten gesehen, flutete lose und etwas wirr über ihre Schultern. Sie bemerkte mich nicht und länger so anstarren mochte ich sie auch nicht. Ich ließ also den Spitzenvorhang des Fensters, an dem ich stand, bald wieder hinunter.

„Ist sie nicht schön? Kann sie Ihnen nicht gefallen?“ fragte Madeline. „Ich möchte zu gerne wissen, wer sie ist und warum sie geweint hat. Wie jemand, der so schön, nur so unglücklich sein kann.“

„Wer ist unglücklich,“ sagte da plötzlich Mr. Van Paynes Stimme, der eben in das Zimmer trat. „Ich hoffe, mein liebes kleines Enkelchen nicht.“

„Aber nein! Nicht ich. Wenn ich dich habe, Großpapachen,“ tröstete sie ihn.

„Sind Sie es dann, Doktor?“

„Gott sei Dank, auch nicht,“ sagte ich hastig, dabei aber, vielleicht jedoch, ohne daß es einer merkte, erröthend, fühlte ich mich doch im Innersten wegen Dorothea unglücklich genug.

„Ich will dir alles erklären, Großpapa,“

begann Madeline. „Gestern Abend haben wir uns nämlich von solchen Glücksgelchen, die sie hier Mascotte nennen erzählt, und wenn ich eine wäre, hat er gesagt, möchte ich ihm eine Braut, wie eine Prinzessin schön schenken. Und nun ist's, ist's nicht merkwürdig? heute gerade ein Fräulein hier zugezogen, das so wunderbar schön ist, daß sie gar nichts anders sein kann, als eine Prinzessin. Sie sitzt nebenan auf dem Balkon und hat geweint und wir können uns gar nicht denken warum.“

Ich saß während der Worte buchstäblich auf Dornen, ich fürchtete, der alte Mann mit seinen scharfen Augen mißte mein Geheimnis erraten, zumal ich, gewiß sinnlich und verlegen genug herauskam, wie ich Miß Mayne am Tage vorher kennen gelernt.

Ich sann und sann, wie ich vorkommen konnte, als plötzlich die Türe auflock und herein stürzte Regie. „Hör' bloß mal, Dolly, hör' bloß mal.“ Worauf er aber dann ebenso plötzlich wie angewurzelt anhielt, sich entschuldigend: „Verzeihung! Verzeihung, ich dachte, 's ist meiner Schwester Stube. Ich hab' mich geirrt. Die Türen sehen eine wie die andere aus. Verzeihung.“

„Herein! Herein!“ rief Mr. Van Payne vergnügt. Wo Sie nun aber einmal da sind, herein. Sind wir doch Nachbarn.“

Regie stand verlegen da und erst als er meiner ansichtig wurde trat er einen Schritt vor, während Miß Madelindchen sich vor seinem starrenden Blicke abwandte. „Ich danke, ich danke,“ sagte er. „Aber ich muß weiter, ich muß weiter — zu meiner Schwester, der ich etwas sehr Wichtiges zu sagen habe.“

Ich nahm die Angelegenheit wahr, mich auch zu empfehlen. Als ich mit ihm draußen war fragte er mich: „Ist das kleine Mädchen drinnen krank?“

„Sehr,“ antwortete ich. „Sie kann sich nicht von selbst bewegen. Sie muß überall getragen werden.“

„Warum drehte sie sich denn um, als sie mich sah? Hatte sie vor mir Angst?“

„Sie werden sie zu sehr angefarrt haben.“  
„Das tut mir leid. Sagen Sie ihr das, bitte. Aber nun muß ich zu Dolly, ich muß ihr sagen, daß Duplessis da ist.“

Dann schloß er aber davon und war fort, ehe ich ihn noch fragen konnte, wer Duplessis war.

Als bald war mir auch klar, warum er sich so schnell aus dem Staube gemacht, denn mit einmal tauchte eine brünette, hochmoderne gefledderte Dame auf dem Korridor auf und rauschte, ohne mich eines Blickes zu würdigen, mit ihrer schweren seidnen Schleppe an mir vorbei, als sie plötzlich, das Schicksal wollte mir wohl, ihr Taschentuch fallen ließ, das ich rasch aufhob und ihr zurück gab. Sie belohnte mich mit einem dankbaren Lächeln, das aber ihr gelbes Gesicht auch nicht anziehender aussehen ließ und sagte auf Englisch: „Ich bin gewiß, Sie sind der Herr, der sich gestern Abend auf der See so freundlich Miß Maynes annahm.“

Ich verbeugte mich tief. Ich hätte, sagte ich, allerdings die Ehre gehabt, sie nach Hause zu rudern. Und dann fügte ich mit einer Kühnheit, die ich noch heute nicht begreife, hinzu, ich wüßte in Basille vorzüglich Bescheid und würde mich freuen, Ihnen, während Sie sich hier aufhielten, irgendwie zu Diensten stehen zu dürfen.

„Monsieur ist außerordentlich liebenswürdig,“ war ihre mit einem neuen Lächeln ihrer großen schwarzen etwas starrenden Augen gegebene Antwort, „indef meine Gewandtheit ist so, daß ich hier in vollkommener Ruhe und Zurückgezogenheit leben muß und Verkehr absolut nicht unterhalten darf.“

Ich fühlte mich von Anfang an von einer schier unerklärlich starken Antipathie gegen Mrs. Mayne erfaßt, die ich auch in der Folgezeit nie und nimmer los werden konnte.

Um mich kurz zu fassen, ich nahm also beinahe alltäglich Regie in meiner „Helene“ zum Segeln mit und traf gelegentlich doch auch mit meiner schönen Dorothea zusammen. Ihre Stiefmutter hatte natürlich davon keine Ahnung. Sie hatte ihr offenbar sogar ausdrücklich verboten, sich mit mir zu begrüßen, denn wenn sie mit ihr ausfuhr und ich an ihnen vorbeikam, sah sie stets fort. Aber unten auf den Strand, vor dem Bootshaus und auf den lustigen Klippen war das anders. Da durfte ich sie anreden und da antwortete sie mir sogar auch, die kleine Unfolgsame, und kam mir immer, ich konnte mir gar nicht erklären warum, so gedrückt vor. Die Maynes lebten in der Tat in größter Zurückgezogenheit; nie, daß ich von irgend wem gehört, nur daß ein gewisser Monsieur Duplessis zeitweilig bei ihnen zu Besuch kam, gegen den ich übrigens von Anfang eine gewisse eifersüchtige Abneigung besaß, umso mehr, als ich selbst von dem sonst so mittelkamen Regie seinen Namen nicht herauszubekommen vermochte.

Mr. Van Payne wohnte immer noch in den Quatre-Saisons und ich machte ihm meine Besuche, und je mehr ich ihn kennen lernte, desto eingenommener ward ich von ihm, und auch mein kleines Mascottchen gedieh den Umständen nach.

Das Kind war bald in ganz Basille bekannt und von allen Seiten fragten mich die Leute nach ihr. Sie war beliebt bei Groß und Klein, und das war kein Wunder.

Nur der eine Wunsch, die „Feenprinzessin“ kennen zu lernen wie sie Dorothea immer nannte, blieb ihr eine ganze Zeit lang uner-

füllt, bis sie dann eines Tages auf der Strandpromenade zufammenkam und wie das Kind sagte, auf der Stelle ein Herz und eine Seele waren. Sie hatte für Dorothea eine leidenschaftliche Schwärmerei gefaßt und Mr. Van Payne, der, wenn es sich darum handelte, Madelinschen eine freudige Stunde zu bereiten, vor nichts zurückschreckte, hatte endlich sogar der Stiefmutter seinen Besuch gemacht und sie gebeten, Dorothea mit Madeline auszuführen zu lassen. Und Mrs. Mayne, die sich wohl sagte, daß es in Paris sein Angenehmes haben konnte, mit dem amerikanischen Krönus befreundet zu sein, sagte nicht nein. Dorothea durfte Madelinschen besuchen und immer inniger und inniger gestaltete sich der Verkehr. Im Vertrauen wurde Mr. Van Payne von der Gnädigen auch in Kenntnis gesetzt, daß ihre Stieftochter sich wahrscheinlich demnächst verloben würde, wovon ich natürlich nichts von ihm erfuhr.

Glücklicherweise hatte Mr. Van Payne seine Zimmer getauscht, so daß die Gnädige nicht wußte, wie lange ich mich hier aufhielt und wie häufig ich mit Dorothea zusammenkam, denn die Gerechtigkeit muß ich Regie lassen, daß er in diesem Fall ein Muster von Verschwiegenheit war. Mr. Van Payne aber hatte, wie denn alle Männer in solchen Dingen blind sind, ganz sicher keine Ahnung, was um ihn vorging. Nur das Mascottchen, wie wir Madelinschen längst alle nannten, mochte als ächte Enastochter, so jung sie noch war, erraten haben, daß ich ihre goldlockige Feenprinzessin liebte.

Das Jahr war ungewöhnlich warm. Es war zeitig Sommer geworden und das Kind schien recht unter der Hitze zu leiden. Eines Abends wie ich zu ihr kam, war sie allein. Sie lag am offenen Fenster.

„Großpapa macht einen Spaziergang,“ sagte sie. „Aber Miß Dorothea wird bald kommen. Mir ist gar nicht recht. Aber bleiben Sie nur ein Weilchen bei mir.“

Unser Gespräch drehte sich bald um das eine Thema, auf das wir immer kamen, wenn wir allein waren. Sie fing von Dorothea an.

„Miß Dorothea kommt heute später,“ sagte sie. „Sie haben wieder den garstigen Monsieur Duplessis aus Paris bei sich. Dorothea kann ihn nicht ausstehen. Sie hat, als sie heute früh mit mir auf dem Strand war, so geweint. Sie möchte tot sein, sagte sie. Sie ist immer so unglücklich, wenn er kommt, und ich weiß auch warum. Ich habe es heute herausbekommen.“

Ich horchte auf.

„Mrs. Mayne,“ fuhr sie fort, „kam nämlich heute Nachmittag, grade wie Großpapa sich etwas hinlegen wollte, herüber. Ich kann Mrs. Mayne nicht leiden. Sie spricht von mir immer grade wie von einer Puppe, die keinen Verstand hat. Sonst spricht sie immer englisch, aber heute sprach sie nur französisch. Sie kam Dolly entschuldigen, daß sie nicht mit mir ausfahren könnte — als ob Dolly das nicht selber tun könnte, weil sie, sagte sie, den Zukünftigen erwarteten. Was das ist wußte ich nicht. Sowie sie weg war, fragte ich eben Großpapa, und er sagt, es bedeutet, daß Monsieur Duplessis Dorotheas Bräutigam wird.“

Dir ward, ich weiß nicht wie, bei diesen Worten. Ich rang nach Atem, noch schlimmer aber ward mir zu Mute, als plötzlich die Tür aufging und Dorothea, heftlicher als je, aber freideweiß wie das weiße Kleid, das sie anhatte, eintrat. Sie ward dunkelrot, als sie

mich sah. Wahrscheinlich hatte sie gehört, was das Kind eben gesagt. Und ich sprang, Feigling, der ich war, auf und lief, etwas von einer früheren Verabredung brummend davon.

Ich hätte mir vorher sagen können, daß ein Mädchen wie sie nicht mehr frei sein würde. Indes sie trug doch keinen Ring und ich hatte mir auch manchmal eingebildet — allein wie kam ich auch dazu. Was konnte ich ihr bieten? Ich war ein mittelsoßer Hilfsarzt. Und der Franzose war gewiß ein vermöglicher Mann. Ich stürzte an dem Abend meilenweit über den Strand in eine Verfassung, die man sich ohne meine Beidrehung wird ausmalen können. Der Mond schien nicht, aber die Sterne blinkten durch die helle Sommernacht, als ich wieder am Hotel Quatre-Saisons vorbei kam. Von weitem schon hatte ich dort auf einem der Balkons eine schlanke Gestalt erkannt. Es war sie. Das Herz flog mir, als ich näher kam. Als ich zu ihr hinauf sah, verstand sie von dem Fenster und ein Stück Papier flatterte vor meine Füße.

(Schluß folgt.)

## Zu unseren Bildern. Aus Deutsch-Südwest-Afrika.

Ueber 1100 Deutsche haben in dem Kriege in Südwestafrika bereits ihr Leben lassen müssen, und es ist noch immer kein Ende des schrecklichen Kampfes abzusehen. Außer jener Zahl giebt es auch sehr viele Verwundete, noch mehr aber sind krank geworden in Folge der großen Anstrengungen und der mangelhaften Verpflegung. Die letztere ist wegen des großen Wassermangels mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft. Wie es in Deutschland üblich ist, wird von der Heeresverwaltung alles getan, um den Verwundeten die Möglichkeit zu geben, an den Soldaten Nahrungsmittel zuzuführen. Wir leben auf unserem Bilde, in welcher Weise sogar das Allernotwendigste, nämlich Wasser, über Land transportiert werden muß. Daraus wird man erkennen, daß es keine Kleinigkeit ist, in diesem Lande eine größere, aber weite Gebiete verstreute Truppenmacht mit dem Notwendigsten zu versorgen. Selbst das Lazarett ist, wie man aus einem anderen Bilde erkennt, höchst einfach eingerichtet und manches müssen die Verwundeten entbehren, was in kultivierten Ländern in jedem Dorfe leicht zu haben ist. Schwerfällig und mühsam ist auch die Postverbindung abseits der Eisenbahn. Ehe die von uns dargestellten Landbriefträger das ferne Ziel erreichen, dem sie zustreben, vergehen Tage und Wochen. Die ersehnten Nachrichten aus der Heimat gelangen daher erst nach langem Harren in den Besitz der tapferen Streiter in den entlegenen Teilen der Kolonie.

## Deutsche Frauen Schönheiten.

Das königliche Ballettkorps in Berlin erfreut sich eines wohlbegründeten, hohen Rufes. Die Damen sind nicht allein wegen der hohen Stufe ihrer Tanzkunst berühmt, sondern auch wegen ihrer Anmut und Grazie und nicht zuletzt wegen ihrer Schönheit. Man findet besonders unter den Solistinnen des Ballettkorps herrliche Frauengestalten, wie man sich aus unserm Bilde überzeugen kann, das ja nur einen schwachen Begriff von der Wirklichkeit zu geben vermag. Durch die vielfach ausländischen Namen lasse man sich nicht täuschen, die Damen sind fast ausnahmslos Deutsche, nur kann man ihnen nicht verargen, wenn sie sich auf den Theaterzetteln nicht als Fräulein Krähbahn, Gidethier oder Ungetüm lesen wollen. An Stelle solcher schrecklicher Namen wählt man einen andern, meist einen französischen oder italienischen, denn der Deutsche schwärmt für das Fremdländische, weiler nicht weiß, daß er das Beste und Schönste, was es auf der Welt gibt, daheim hat — nämlich seine schönen, feelmollen Frauen.

# Das Haus

hat die Kleidung eines Menschen Feuer gefangen so ist die gefährlichste Stellung für ihn die aufrechte; denn die Flamme strebt immer empor. Befindet sich ein solcher allein, und es gelingt ihm nicht, das Feuer auszulöschen, so ist das Beste für ihn sich auf die Erde zu werfen und sich auf derselben herum zu wälzen. Wird dadurch auch das Feuer nicht gelöscht, so wird doch wenigstens seine Wirkung aufgehalten; kann man aber eine grobe wollene Decke um seinen Körper werfen, so ist die Gefahr geboben, indem auf diese Weise das Feuer erstickt wird.

**Gewöhnliche Gipsfiguren** überstreicht man, um sie von Staub und Schmutz zu reinigen, mit verdünntem Ruchbinderleisteil und läßt den Anstrich trocknen. Ist letzteres erfolgt, so bürstet man den schuppenartig abfallenden, ausgetrockneten Kleister, woran aller Schmutz und Staub haften bleibt, mit einer weichen Bürste ab. Die Gipsabgüsse erscheinen darauf wie neu.

**Schuhe wasserdicht zu machen.** Man erwärme etwas Bienenwachs und Hammelfett, bis es flüssig geworden ist, und reibe es leicht über die Ränder der Sohle, wo die Stiche sind. Das ist ein einfaches und zuverlässiges Mittel für die wasse Jahreszeit.

**Um Papier feuersicher zu machen,** genügt es, dasselbe mit einer starken Lösung von Alaun in Wasser zu durchtränken. Nach dem Trocknen wird es der Einwirkung jeder Flamme widerstehen.



A.: „Warum gibst Du denn so wenig auf Dein Heuheres? Du weihst doch, Kleider machen Leute!“  
B.: „Das stimmt, aber mir machen die Leute eben keine Kleider mehr!“

# Buntes Aulerlei

**Verschiedene Auffassung.** Kaiser Nikolaus I. von Rußland trat einst einen Mann findend vor der Statue Peters des Großen in Petersburg stehen, und fragte ihn, worüber er so tief nachdenke. — „Ich möchte wissen,“ war die Antwort, „warum der große Peter den einen Arm nach dem Meer, den anderen nach dem Zirkelpalast ausstreckt?“ — „Das bedeutet,“ sagte der Kaiser, „daß Peter anleichts Reichthum des Handels und der Gerechtigkeit gemeint ist!“ — „Ich danke Ihnen für die Aufklärung,“ entgegnete der Fremde, „ich meinte, Peter habe andeuten wollen, wer es hier mit der Justiz zu tun bekomme, möge sich schleunigst davonmachen.“

**Immer galant.** Der unter König Ludwig XV. von Frankreich lebende General Gaillard genoß den Ruf eines äußerst galanten Herrn. Eines Abends befand er sich in einer Gesellschaft, die größtenteils aus Damen bestand, und behauptete unter anderem, daß er in seinem Leben noch nie einer wirklich häßlichen Frau begegnet sei. Eine der Damen, die mit einer eingedrückten platten Nase versehen war, trat vor ihn hin und sagte: „Ah, mein Herr, dann sehen Sie mich an und gesehen Sie, daß ich in der That häßlich bin.“ — „Sie, Madame?“ rief Gaillard. „O, Sie sind wie alle Frauen, ein vom Himmel gesellener Engel! Sie hatten eben nur das Unglück, auf die Nase zu fallen.“

**Das größte Eisenbahnnetz.** Deutschland hat mit etwa 52 000 Kilometern das (absolute) größte Eisenbahnnetz in Europa; ebenso mit etwa 168 000 Kilometern Leitung das dichteste Telegraphennetz.

**Alt und dennoch nicht saule Fische.** In den Westküsten Nord-Amerikas findet man 100 Meier unter der Erdoberfläche auf Steinfalchern Fische, die mindestens 10 000 Jahre alt und frisch heraufgebracht essbar sind.

**Ertragsreiche Pflanzen.** Der Pulque, das Nationalgetränk Mexikos, wird aus dem Saft einer Laaventrant genommen. Eine einzige Pflanze liefert im Jahre bis zu 570 Litern.

**Erdmessungen.** Die genaue Länge des Äquators beträgt 40 070 Kilometer 368 Meter. Die Erdkugel hat einen Rauminhalt von 1 082 850 000 000 Kubik-Kilometern.

**Der elektrische Schlag** eines Zitterraafes kann so kräftig sein, daß er auch über kleine Zwischenräume sich fortsetzt, d. h. elektrische Funken hervorbringt.

**Der „Göhrenrausch“**, der aus dem Verbrennen von Moos in Ostfriesland stammt, verbreitet sich oft hundert Meilen weit, ja er gelangte schon einmal beinahe ans Arabische Meer.

**Wachstum der Riesenhäute.** London zählte vor 100 Jahren 956 000 Einwohner, jetzt 6½ Millionen. Berlin hatte im Jahre 1800 nur 170 000 Bürger, jetzt (mit Vororten) 2½ Millionen.

## Vexierbild.

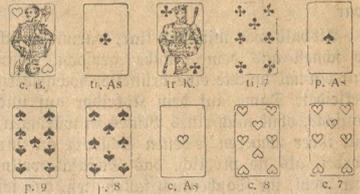


Wo ist der Goldsucher?

## Rätsel-Ecke.

### Skat-Aufgabe.

C (Winterhand) tourniert auf folgende Karte:

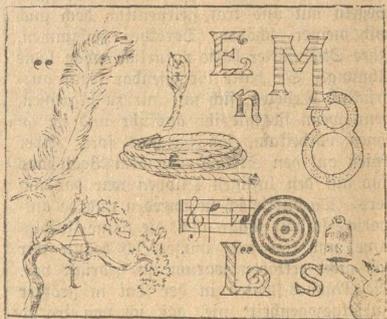


Er wendet car 8 und findet rög p 7. So daß er nur zwei Trümpe hat; trotzdem gewinnt er sein Spiel, ohne daß eine Zehn bei den Gegnern blank ist. A hat 40 Points in 'einen Karten. — Wie sind die Karten verteilt? Was ist der Gang des Spiels? A. S.

### Königszug.

D	s	i	d	s	t	t	i	w	e
i	a	f	e	a	s	G	I	f	b
e	D	n	t	b	a	m	r	e	n
u	G	o	r	d	e	n	R	e	s
g	e	s	t	e	h	e	e	w	i
t	i	b	s	D	i	l	e	i	e
s	w	u	e	f	b	a	e	S	n
e	u	b	i	g	r	e	b	e	S
e	S	e	ü	d	m	u	d	n	d
l	e	g	l	b	t	n	d	l	e

### Bilderrätsel.



(Auflösungen folgen in zweitnächster Nummer.)

### Auflösungen aus vorletzter Nummer.

- Rätselauslösung:**  
Kreuzeslob und Feindestadel  
Sind von zweifelhaftem Adel.
- Schach-Aufgabe:
1. Dc6-c8, Lb8-c7,
  2. Sh4-f3+, Ke5 beliebig,
  3. Dc8-f8 matt.
- A. 1. . . . ., Ke5-f6,  
2. Dc8-f8+, Kf6 beliebig,  
3. Sh4-f3 matt.
- B. 1. . . . ., Ke5-d6,  
2. Sh4-g6, beliebig,  
3. Dc8-c6(f8) matt.
- C. 1. . . . ., f4-f3,  
2. Dc8-e6+, Ke5-d4,  
3. Dc6-e3 matt.
- Bilderrätsel: Er sitzt im Trockenen. 11

# Merseburger Correspondent.

Ercheint täglich  
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-  
und Feiertagen) früh 7½ Uhr.  
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:  
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim,  
Landwirtschaftliche und Handelsbeilage.

Abonnementpreis  
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung  
1 Mark 20 Pf. durch den Hermsitzer,  
1,62 Mark durch die Post incl. Beleggeld

Nr. 61.

Sonntag den 12. März.

1905.

## Frieden? oder Fortsetzung des Kriegs?

Die Kämpfe, welche seit Ende Februar im Süden, Westen und Osten von Muden, in kalfreisförmiger Linie um diese Stadt, sich abspielten, sind bezüglich ihres Verlaufes und Resultates eine Wiederholung — aber größeren Maßstabes — derer, welche im September bei Liaojang und im Oktober südlich vom Schabo sich ereigneten. Viel Ähnlichkeit haben sie namentlich mit denen von Liaojang. Denn auch diesmal waren die Japaner die Angreifer, versuchten dieselben, den Gegner zu umfassen, von seinen rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden und so Kapitulation zu zwingen, und auch diesmal war dieser Plan dem Gelingen nahe, verfiel es jedoch der General Kuropatkin, noch im letzten Moment den Kopf aus der Schlinge zu ziehen und, wenn auch hart bedrängt, einen erfolgreichen Rückzug nach Norden zu bewerkstelligen, worin er Meister zu sein scheint. Allerdings sind die Schlussnachrichten zur Stunde noch nicht eingetroffen, so daß man es immer noch für nicht vollständig ausgeschlossen betrachten muß, daß diesmal die Gefangenahme der russischen Armee oder eines Teiles derselben doch noch ermöglicht worden sei. Allein den Russen sind in den letzten Tagen von Chardin bei erhebliche Verstärkung von auf der sibirischen Bahn neu angekommenen Truppen zugegangen, denen Kuropatkin sofort die Aufgabe zugewiesen hat, den Rückzug der großen Armee von Muden nach Tieling zu decken, so daß der japanische Sieg vielleicht auch diesmal nicht bis zur Vernichtung des Gegners gediehen könnte. Der Unterschied zwischen den beiden früheren großen Schlachten dieses Krieges und der sechsten zu Ende gegangenen besteht darin, daß die beiderseitigen Heere jetzt mehr als doppelt so stark als die bei Liaojang und selbst die am Schabo waren, daß infolgedessen das Ringen eine noch viel längere Zeit in Anspruch nahm und die Verluste an Toten und Verwundeten auf beiden Seiten noch viel größer waren, daß ferner zum ersten Male das numerische Uebergewicht den Japanern gehört haben dürfte, welcher Vorteil jedoch mehr als ausgeglichen betrachtet werden muß durch den Umstand, daß sich die Russen in gradezu festungsartigen Positionen befanden, aus denen sie nur schwer herauszuwerfen waren. Die Schlacht bei Muden ist die größte, welche die Kriegsgeschichte aufzuweisen hat. Noch niemals standen sich so zahlreiche Heere gegenüber. Noch niemals waren solche fürchterliche Waffen zu Verteidigungs- und Angriffszwecken zur Anwendung gekommen. Noch niemals hatten sich die Angreifer so vorzüglich verschanzet, so hartnäckig verteidigt und nur sehr selten wohl wurde mit solcher Todesverachtung von beiden Seiten der Angriff bewerkstelligt. Die Kavallerie spielte auch in diesen Kämpfen eine sehr nebensächliche, zum Teil sogar fäugliche Rolle. Wie die Mützen wurden die russischen Reitermassen durch das Kleingewehrfeuer, die Schrapnell- und die Granaten der Japaner vernichtet, wenn sie sich sehen ließen, sei es, daß sie den Rundschaffierdienst versahen oder daß sie einen geschlagenen Feind verfolgten oder daß sie gegen Plank- und Mützen des Gegners, zum Zwecke seiner Bemächtigung und Zerstörung von Eisenbahnen, Trains, Deposits und dergleichen, operierten. Die schlechter bewaffnete und weniger zahlreiche japanische Kavallerie wurde stets mit der härteren und besseren russischen fertig, weil sie immer Infanterieabteilungen zum Schutze beigegeben waren, in deren Hinterhalt die sitzende russische Kavallerie zu geraten pflegte. Wie im Burenkrieg, so spielte auch im russisch-japanischen der in deutschen Heere seit Jahrzehnten verpönte „Hinterhalt“ eine nicht weniger als unwichtige Rolle. Japan hatte sich, nach reichlicher Ervägung seiner leiblichen Militärs, der europäischen Kavallerie-Manie, durch welche namentlich Rußland exzellierte, nicht hingeeben, und die Erfahrungen dieses Krieges können es gewiß nicht bewegen, in dieser Beziehung eine Aenderung eintreten zu lassen.

Wie nach den Kämpfen bei Liaojang und am Schabo, wird die siegreiche japanische Armee sich auch

jetzt ein erhebliches Stück weiter nach Norden verschoben. Sie hat sich zum Herrn Muden's gemacht, das von nun an ihr Hauptstützpunkt, der bisher Liaojang war, sein wird. Wie weit nach Norden sie ihre Front verlegen können wird, ist erst nach dem Eintreffen weiterer Nachrichten zu ersehen. Von der Art des Endresultates dieser Kämpfe wird es auch abhängen, wie die im Jarenpalaste aufs neue aufgeworfene Frage: „Frieden oder Fortsetzung des Krieges?“ beantwortet werden wird. Wie für die Gewährung einer konstitutionellen Verfassung, scheinen die Minister jetzt auch einem schleunigen Friedensschluß günstig gestimmt zu sein. Der Zar schien sich seine diesbezügliche Entschließung vorbehalten und erst den Ausfall der nächsten großen Schlacht, auf die er große Hoffnung setzte, abwarten zu wollen. Viel hängt aber auch davon ab, ob der Einfluß der Kriegspartei den der Minister nicht noch ein Mal überwinden wird. Dies steht zu befürchten, wenn es wahr ist, daß der vor einigen Tagen abgehaltene Kriegsrat beschlossen habe, den Krieg unter allen Umständen bis zur Erringung eines Sieges fortzuführen und zu diesem Zwecke weitere 400 000 Mann nach dem fernem Osten abzusenden. Dieser Beschluß ist allerdings kaum glaublich, da eine so stark angewachsene Armee in der nördlichen Wandschurei gar nicht versorgt und erhalten werden könnte, da ferner das ganze Jahr darüber hingehen würde, bis diese Truppenmassen an Ort und Stelle angekommen wären, und da bis dahin die Japaneer jedenfalls auch Herren der Nord-Wandschurei sein werden, so daß der Aufmarsch einer neuen russischen Armee, der weiter im Norden oder Westen nicht möglich ist, gar nicht bewerkstelligt werden könnte. Auch General Dragomirov, der russische Clausewitz, der ehemalige Direktor der Kriegsakademie, der militärische Lehrer der ganzen russischen Generalität und des Zaren, soll für diesen Beschluß eingetreten sein. Wundert man sich darüber, daß der Zar noch nicht auf den Gedanken verfallen ist, Dragomirov an Kuropatkins Stelle zu setzen und daß Dragomirov selbst nicht danach strebt, eine so schöne Gelegenheit, sich Ruhm zu erwerben, zu erhalten. Wahrscheinlich aber traut man der grauen Theorie des Grundgelehrten, aber etwas gar zu wohlbeliebten Friedensbedenken nicht so recht und zieht lesterer die häusliche Ordnung und Bequemlichkeit, die er in Klein in so reichem Maße genießt, den Strapazen, Entbehrungen und Aufregungen, die im Liao- und Jumbo-Gebiete seiner warten würden, bei Weitem vor.

## Russland und Japan.

Die Russen sind im vollen Rückzug begriffen. Da die Linie Muden-Tieling fast ganz in den Händen der Japaner ist, so muß sich Kuropatkin seinen Weg erst Schritt für Schritt erkämpfen. Die Japaner scheinen nach einem ganz bestimmten Plan vorzugehen zu sein, der erst vom Generalstabschef Kodama entworfen worden ist. Kodama hat schon bei Liaojang und am Schabo die Operationen in glücklicher Weise vorgezeichnet. So war auch bei Muden jeder Armees-Abteilung ihre bestimmte Arbeit zugewiesen. Die neue Rechteflügelarmee (vier Divisionen stark, darunter ein Teil der Port Arthur-Truppen) operierte zunächst gegen die linke Flanke der Russen. Die Armee Kuropatkins, verstärkt durch Truppen Hasegawas aus Korea gegen den südlichen Teil der Schabofront. Die Armees-Abteilung des westlichen Teil der Schabofront. Die Armees-Abteilung des rechten Flügels gegen die rechte Flanke der Russen. Die neuen großen Verstärkungen waren den Armeen in aller Eile zugeführt und rückten allem Anschein nach völlig überraschend für die Russen in die Schlachtlinie ein. Am schwersten waren die Kämpfe auf den beiden Flanken. Namentlich machte auf den rechten russischen Flügel die Ueberwindung der 71. russischen Division und der 6. ostsibirischen Schützenbrigade große Schwierigkeiten, da beide russischen Divisionen außerordentlich geschickt im Gelände aufgestellt waren. Ebenso blutig waren

die Kämpfe auf dem westlichen Flügel. Hierbei war augenfällig Kuropatkin persönlich mit allen zurückgehaltenen Hauptkräften geeilt. Hier wurden alle Kräfte eingesetzt, die die japanische Vorwärtsbewegung namentlich auf dem äußersten Flügel vorübergehend zum Stillstand brachten, aber am 8. März morgens ihr nicht mehr überleben konnten, als Nogai zu einem letzten großartigen planvollen Angriff die letzten tapferen Regimenter der 1. und 9. Division, die schon so manche Ehange und manches Fort vor Port Arthur gekämpft, unter stärkster Feuerentwicklung vorführte.

Der Rückzug Kuropatkins im Osten und im Zentrum begann am Mittwoch in großem Maßstabe. Der Schlüssel zum russischen Zentrum, der Putilowhügel, wurde Mittwoch nacht von den Japanern besetzt. Die Bahn nach Chardin ist, nach einem Telegramm des „Berl. Tagebl.“ für Personenverkehr gesperrt.



Die russische Rückzugsbewegung hat nach Privatmitteilungen aus Tokio zufolge kein militärisches Ziel verfolgt, sondern nur die Eisenbahn freizumachen und nordwärts durchzudringen, nach blutigem Kampfe gegen Nogai und Du mislungen. Nogai zerstörte die Eisenbahn fünf Kilometer weit oberhalb Quantschenun und sperrte darauf die Mandarinentrafé. Silberling's Korps ist furchbar dezimiert und mit Kaibar's Armee fast eingekreist. Kuropatkin verfuhr, ostwärts zurückgehend, über Fuschun und Sanhaage durch den Wanboalimpag, von Dyma raslos bedrängt und verfolgt, Tieling zu erreichen. In Tokio wird die Kapitulation des größten Teils des russischen Heeres erwartet.

Die russische Rückzugsbewegung hat nach Privatmitteilungen aus Tokio am 6. März abends begonnen. General Rogi ist am 9. März früh bei Tieling in Muden gewesen, hat aber auf die Befehle dieses Plages keinen militärischen Wert gelegt und die Stadt gleich wieder verlassen, um sich nördlich zu wenden. Der Aufmarsch der Russen ist nicht durch den Druck der beiden Flügelarmeen erfolgt, sondern den Rückschlag gab der erfolgreiche Vormarsch des westlichen Teiles der japanischen Heereskörper im Zentrum. Jedensfalls erscheine die Lage Kuropatkins aufs äußerste gefährdet, wenn auch von einer Umzingelung seines Heeres noch nicht gesprochen werden kann.

Eine Reuter-Depesche vom Freitag besagt: Die Japaner haben Tita eingenommen. Die Russen hatten und verteidigten mit allen Kräften die Befestigungen nördlich vom